

Manfred Menke

FRÜHVÖLKERWANDERUNGSZEITLICHE FIBELN AUS DEM UNGARISCHEN NATIONALMUSEUM

1. Die Voraussetzungen zur relativen und absoluten Chronologie. ... S. 55—71
2. Zu den Fundstücken aus dem Ungarischen Nationalmuseum. ... S. 71—82
3. Zusammenfassende Beurteilung und Ergebnis. ... S. 82—84

Das Ungarische Nationalmuseum bewahrt unter seinen reichen archäologischen Beständen die im folgenden zu behandelnden vier Fibeln und einen Armring auf (Abb. 1). Die Fundstücke fielen mir beim Studium des völkerwanderungszeitlichen Materials auf,¹ und sie verdienen aus zwei Gründen besonderes Interesse. Denn zum einen lassen sich die Fibeln in die frühe Völkerwanderungszeit datieren, das heißt in jene Periode, die der provincialrömischen Spätantike unmittelbar folgt und in der im Mitteldonaubecken das hunnische Reich Gestalt gewinnt. Zum andern lassen alle vier Fibeln enge Formverbindungen zwischen dem Karpatenbecken und Zentraleuropa erkennen, und zwar dergestalt, daß diese Formverbindungen in erster Linie von Zentraleuropa in Richtung auf das Karpatenbecken weisen. Unter Zentraleuropa verstehe ich in diesem Zusammenhang jene Gebiete, die sich vom Rhein über Mitteldeutschland bis zur Pommerschen Ostseeküste erstrecken und Böhmen und Mähren mit einschließen.

1. Die Voraussetzungen zur relativen und zur absoluten Chronologie.

Eines der Kennzeichen der germanisch besiedelten Gebiete Zentral-, Nord- und Südosteuropas in der späten Kaiserzeit und in der frühen Völkerwanderungszeit sind solche Stileigentümlichkeiten, die einerseits Anhaltspunkte für die relative Chronologie bestimmter Denkmälergruppen (Schmuck, Trachtbestandteile) liefern und die andererseits regionale Vergleiche und Synchronismen über weite Gebiete hinweg ermöglichen. Belege dafür sind so zahlreich und werden von der Forschung seit langem so ausgiebig diskutiert, daß in diesem Zusammenhang auf Einzelbeispiele verzichtet werden kann. Die Verbreitung gleichartiger Fundstücke über große Entfernungen hinweg erlaubt, diejenige Stufengliederungen, die für Zentral- oder Nord-europa bestehen, auch für das Karpatenbecken anzuwenden.

Konkret gesagt heißt das, daß die südsandinavisch-zentraleuropäische Stufe C 3 der späten Kaiserzeit sich im Karpatenbecken ebenso nachweisen lassen muß wie die frühvölkerwanderungszeitliche Stufe D1 und die ihr folgenden Stufen D2 und D3. Diese relativchronologische Methode als ersten Schritt zu wählen und erst dann die Stufenfolge mit absoluten Zeitangaben zu versehen, empfiehlt sich vor allem aus zwei Gründen. Dann erstens hat K. BÖHNER bereits 1958 und 1968 nachdrücklich in Erinnerung gerufen, daß die völkerwanderungszeitlichen (merowingerzeitlichen) Altertümer nach eben derselben Methode zu gliedern sind, wie das für den prähistorischen Fundstoff gilt (1958, 16; 1968, 125). Zum zweiten aber besitzt die relativchronologische Methode ein ungleich höheres Maß an Objektivität als die Datierung nach absoluten Zeitangaben. Denn die Forschungsgeschichte der Völkerwanderungszeit weist zahlreiche Beispiele dafür auf, daß absolute Datierungen korrigiert werden mußten, teilweise sogar mehrfach.

Untersuchungen zur relativen Chronologie der jüngeren Kaiserzeit (Stufen C1—C3) und zur frühen Völkerwanderungszeit (Stufe D1) werden unter anderem H. J. EGGERS, K. GODŁOWSKI, E. KELLER, J. REICHSTEIN und T. KOLNÍK verdankt (EGGERS 1955; GODŁOWSKI 1970; KELLER 1974; REICHSTEIN 1975; KOLNÍK 1965; 1971; 1980). Für die Völkerwanderungszeit Skandinaviens liegt das relativchronologische System E. BAKKAS vor (1973, 59—61; 1977, 57—60). In Bezug auf die absolute Chronologie muß man davon ausgehen, daß Stufe C3 in Zentraleuropa und in Skandinavien wohl gewiß bis in valentinianische Zeit andauert und nicht nur auf die konstantinische Periode eingeschränkt werden kann (so KELLER 1974, 264; 272; GODŁOWSKI 1970; 99, Abb. 19; 108). Zwar ist die Diskussion darüber noch nicht abgeschlossen (REICHSTEIN 1975, 98—109), aber dennoch wird man sich auf einen entsprechend späten Zeitansatz einzurichten haben. Das bedeutet zugleich, daß der Beginn der Stufe D1 in etwa dieselbe Zeit zu datieren ist, mithin noch in das späte 4. Jahrhundert fällt.

Die Gründe dafür können hier nur angedeutet, jedoch nicht ausführlich diskutiert werden; einige Hinweise müssen genügen. So zeigen beispielsweise

die beiden münzdatierten Leitfunde der Stufe C3 in Skandinavien, Nystrup auf Seeland mit einem Solidus des Kaisers Flavius Julius Constantinus (337—350) und Åk in Westnorwegen mit der germanischen Nachbildung eines Solidus des Magnentius (350—353), gewiß nicht schon das Ende dieser Stufe an, sondern bestenfalls nur ein fortgeschrittenes Stadium. Denn eine der Leitformen der skandinavischen Stufe C3, die Fibel vom Nydam-Typ (Almgren Typ 164), wird offensichtlich von frühen kreuzförmigen Fibeln abgelöst (REICHSTEIN 1975, 73, 75—86; 98—106). Auf dem Kontinent läßt sich zudem der münzdatierte Schatzfund von Hammersdorf in Ostpreußen mit dem zu einem Anhänger umgearbeiteten Solidus des Kaisers Constantinus II. (337—361) mit dem C3-Formenbestand verbinden (PEISER 1918, 92—96; GAERTE 1929; MÜLLER—KUALES 1940, Taf. 511—512). Hammersdorf kann deshalb nur spätkaiserzeitlich datiert werden. Absolutchronologisch wird Hammersdorf bereits 1923 durch M. EBERT in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts gesetzt (1923, 149—172), ein Zeitansatz, den K. GODŁOWSKI bestätigt (1980, 68). In gleichem Sinne ist K. GODŁOWSKIS relativchronologisches Schema für Pommern zu beurteilen, insbesondere seine zweite Phase der Denziner Gruppe, die sowohl Stufe C3 als auch bereits einen älteren Teil der Stufe D umfaßt (1983, 268—270). Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang ferner, daß sich eine Spätfazies der kaiserzeitlichen, nordpolnischen Wielbarkgruppe im Laufe ihrer Geschichte bis in die Ukraine verbreitet und dort maßgeblich die spätkaiserzeitliche Černjachov-Gruppe mitformt (GODŁOWSKI 1984, 331—332). Siedlungsfunde der Przeworskgruppe aus der Übergangsphase von Stufe C zu Stufe D sind im nördlichen Teil des Karpatenbeckens zwischen Miskolc und oberem Bodrog verbreitet; dort entspricht ihnen die ostslowakischen Prešov-Stufe T. KOLNIKS, wie der Fundort Prešov auf K. GODŁOWSKIS Verbreitungskarte ausweist (GODŁOWSKI 1984, 333 Abb. 2; KOLNÍK 1980, 199, 212).

Die Dauer der Stufe C3 bis in valentinianische Zeit läßt sich vielleicht auch am archäologischen Material aus Mitteldeutschland (Thüringen) argumentieren. Doch setzt das zuvor neue Untersuchungen für dieses Gebiet voraus. Denn es scheint, als ob die Chronologie, wie sie derzeit von der thüringischen Forschung angewendet wird (SCHMIDT 1961, 7—15; 1982, 153—161; 1985, 293—294), aus methodischen Gründen revisionsbedürftig ist, worauf ich unten nochmals zurückkomme. Neu zu analysieren in Bezug auf ihre relative Chronologie sind außerdem die reichen Grabfunde vom Typ Sackrau/Osztrópataka, einschließlich des Zamość-Fundes in Kleinenpolen, zu dem Solidi Constantinus II. (337—361) gehören (GREMLER 1887; 1888; HENSZELMANN 1866, 39; Taf. I—II; HAMPEL 1885, 147—158; SULIMIRSKI 1966, 118—173; TEJRAL 1973, 14). Dann wird man sehr wahrscheinlich auch Stufe C3

im östlichen Mitteleuropa anders beurteilen als bisher (GODŁOWSKI 1980, 66 Anm. 27).

Zwar bezeichnet H. J. EGGERS Sackrau und Osztrópataka als Leitfunde seiner Stufe C2 (1955, 205 Abb. 6); aber den archäologischen Formeninhalt der Stufe C2 in Abgrenzung zu Stufe C3 hat er bekanntlich niemals definiert, sondern das Hauptgewicht den Münzdatierungen beigegeben. Neue Untersuchungen zur relativen Chronologie der jungkaiserzeitlichen Grab- und Schatzfunde, die reichs- oder provinzialrömisches Fundgut mitumfassen, führen deshalb gewiß zu genaueren Einsichten. Denn man hat die Konsequenzen für Mitteleuropa zu ziehen, wenn J. REICHSTEIN über skandinavische Synchronismen zu dem Ergebnis gelangt, daß der Zeitabstand zwischen frühen kreuzförmigen Fibeln einerseits und den Sackrauer Grab-schätzen andererseits nicht sehr groß gewesen sein kann (1975, 99). Auf formenkundliche Zusammenhänge zwischen den C3-Funden Nystrup und Åk sowie Varpalev und Sackrau wies bereits 1937 J. E. FORSSANDER hin (1937, 190—192), was gelegentlich übersehen wird (GODŁOWSKI 1980, 66 Anm. 27). Schließlich sprechen auch Befunde aus der Rheinzone für ein Andauern der spätkaiserzeitlichen Stufe C3 bis in die Zeit Kaiser Valentinians I. Das ist für das Karpatenbecken deshalb von Belang, weil wir für einen Teil unserer Untersuchungen die Rheinzone mit in die Argumentation einbeziehen müssen.

Der germanisch besiedelte östliche Teil des Karpatenbeckens erscheint in der späten Kaiserzeit zweigeteilt. Die rumänische wie die ungarische Forschung stimmen darin überein, daß im Tiefland zwischen Westkarpaten und Theiß und bis zu den großen Landwehren bei Debrecen im 4. Jahrhundert Gepiden siedeln (NESTOR 1975, 10—11; BÓNA 1981, 366—368. Zu den Landwehren: GARAM—PATAY—SOPRONI 1983). Der archäologische Fundstoff dieser Gepiden ist bislang nur in Ausschnitten bekannt; eine zusammenfassende Arbeit für das Komitat Szabolcs-Szatmár befindet sich in Druck (BÓNA 1981, 367). In Zentralsiebenbürgen dagegen, an der mittleren Mieresch, und in Südost-Siebenbürgen siedeln Goten. Ihre Gräberfelder und Siedlungen (IONIȚA 1972, 97, Abb. 1) werden archäologisch als Marosszentanna-Gruppe zusammenfaßt. Das eponyme Gräberfeld Marosszentanna gliedert sich in drei Zeitphasen, wie V. BIERBRAUER 1978 vorgetragen hat und I. BÓNA 1981 bestätigt (BIERBRAUER 1980, 133—134; BÓNA 1981, 369). Umstritten ist der absolutchronologische Beginn der Marosszentanna-Gruppe. Der Ausgräber und Autor I. KOVÁCS und mit ihm R. HARHOIU und I. BÓNA treten für einen Beginn gegen Ende des 3. Jahrhunderts ein (KOVÁCS 1912; HARHOIU 1977, 23; BÓNA 1981, 368). I. NESTOR und V. BIERBRAUER erwägen dagegen einen Zeitpunkt erst spät im 4. Jahrhundert (NESTOR 1975, 10; BIERBRAUER 1980, 133—134). K. HOREDTE meint sogar,

einen Zeitansatz erst nach 376 vertreten zu können; dem hat aber bereits I. NESTOR widersprochen (1975, 10), was K. HOREDIT jedoch nicht zur Kenntnis genommen hat (1980, 117—118). Zutreffend ist zweifellos die Datierung des Ausgräbers von Marosszentanna. Denn er bildet unter den aufgelesenen Fundstücken eine Fibel vom Armbrustschema und trapezoidem Fuß ab (Abb. 3, 5), die in den elbgermanischen Siedelgebieten als eine der Leitformen der Stufe C2 oder der Stufe C3 zu gelten hat und die höchstwahrscheinlich den Fibeln mit umgeschlagenem Fuß der älteren Gräbergruppe zeitlich noch vorausgeht (KOVÁCS 1912, 325, Abb. 105, 5; BRENNER 1915, 264, Abb. 2, 5; KELLER 1974, 256, Abb. 2, 4b; 267, Abb. 7, 4b). Und weil R. HARHOIU den polyethnischen Charakter der Marosszentanna-Gruppe hervorhebt (1977, 23; auch IONITA 1972, 98—99), müssen wir davon ausgehen, daß sich im späten 3. Jahrhundert verschiedenartige Siedelgruppen an der mittleren Miesersch zusammenfinden. Ihr jüngerer Formenbestand stellt sich jedoch einheitlich dar, und die autochtone Formenentwicklung verläuft dann im Verbreitungsgebiet der Gruppe von Marosszentanna kontinuierlich bis zu den Fibeln mit halbrunder Kopfplatte, Spiralrollenkonstruktion und trapezoider Fußplatte (Abb. 3) sowie zu deren Varianten mit geperlten Bügeldrähnen. Mit der Marosszentanna-Gruppe Siebenbürgens besitzen wir einen sicheren Bezugspunkt, um die Stufengliederung Innergermaniens mit der des Karpatenbeckens verknüpfen zu können.

Das Ende der Marosszentanna-Gruppe Siebenbürgens liegt aber immer noch innerhalb der jüngeren Kaiserzeit. Denn zum einen fehlt frühvölkerwanderungszeitliches Formengut der hunnisch-bestimmten Stilstufe, und zum anderen mündet die Fibelentwicklung in den Typ von Tekerőpatak ein (ehemaliges Komitat Csík, Südostsiebenbürgen; SZÉKELY 1945, 96, Taf. 1, 1; 98, Taf. 2, 1), der der Fibel aus Marosszentanna Grab 40 ähnlich ist (Abb. 3, 8).

Der Schatzfund aus Tekerőpatak umfaßt unter anderem drei stempelfrische Solidi des Gratian, besitzt infolgedessen den numismatisch bestimmten terminus post quem 367 und ist noch ins 4. Jahrhundert zu datieren; aufgrund der Chronologie R. HARHOIUS muß man sogar mit einem Zeitpunkt rechnen, der noch vor der Frühphase seiner Zeitgruppe 1, mithin vor 380 liegt (HARHOIU 1980, 102—103; man vgl. auch BIERBRAUER 1980, 135).

Daß die Silberfibel aus Tekerőpatak noch eindeutig in der Formtradition der jüngeren Kaiserzeit steht, belegt auch ihre Spiralrollenkonstruktion (SZÉKELY 1945, 98 Taf. 2, 1). Sie ist mit Prunkfibeln vom Sackrau-Typ ebenso zu verbinden wie mit entsprechenden slowakischen und mitteldeutschen Fundstücken, auch mit jüngerer Kaiserzeitlichen Fibeln aus sarmatischen Siedelgebieten (GREMPLER 1888, Taf. 3, 2; SCHULZ 1933, Taf. 4, 1. 3; 5,

1. 2; 1953, Taf. 9, 1; KOLNÍK 1964, 418 Abb. 2; 431 Abb. 13; Taf. 1; PÁRDUCZ 1931, Taf. 13, 14; 1941, 313. 342 Abb. 17, 36). Zu den goldenen Lunulae aus Tekerőpatak (SZÉKELY 1945, 95 Abb. 1) lassen sich zum einen die Silberscheiben aus dem 2. Grabschatz von Sackrau stellen, zum anderen ein „quadischer“, filigranverzierter und steinbesetzter Goldanhänger aus Nógrádverőce (Komitat Pest) und zum dritten der Goldanhänger aus dem Schatzfund von Bangstrup auf der Ostseeinsel Fünen mit dem münzbestimmten terminus post quem von 351 (GREMPLER 1888, Taf. 3, 6; BÓNA 1963, 248—249; Taf. 52, 5; FORSSANDER 1937, 211—214, Abb. 18, 5; 241), um nur einige Beispiele zu nennen.

Das sarmatische Siedelgebiet klammere ich aus meinen Betrachtungen aus und verweise dazu auf Studien von I. BÓNA, S. SOPRONI und A. MÓCSY, der zugleich die Ereignisgeschichte in den Grenzgebieten zu Quaden und Vandalen untersucht, aber auch auf die Entgegnung von M. PÁRDUCZ zu I. BÓNA (BÓNA 1971, 270—273; MÓCSY 1972; PÁRDUCZ 1974; SOPRONI 1978, 115—118). Stilelemente, die sich auf hunnisches Fundgut aus der nordpontischen Steppenzone zurückführen lassen, treten im Karpatenbecken der späten Kaiserzeit noch nicht auf, sondern erst in der frühvölkerwanderungszeitlichen Stufe D1, die dadurch definiert ist. Dabei denke ich insbesondere an die steinbesetzten Prunkfibeln, etwa vom Typ Szilágysomlyó und verwandte Formen. Sie hängen einerseits mit dem Silberfibeltyp von Tekerőpatak zusammen, wie das Fibelpaar mit halbrunden Kopfplatten, trapezoiden Fußplatten und Tierköpfen erkennen läßt (HAMPEL 1905, Taf. 21, 5), sind jedoch andererseits von der in skandinavisch-germanischer Tradition stehenden, spätkaiserzeitlichen Prunkfibel aus dem Schatzfund von Hammersdorf in Ostpreußen stilkundlich zu unterscheiden (GAERTE 1929, 277, Abb. 218; MÜLLER-KUALES 1940, Taf. 511). Auf die engen Beziehungen zwischen der Kette mit Miniaturanhängern aus dem 1. Schatzfund von Szilágysomlyó und den ähnlichen Goldarbeiten aus dem Brangstruper Schatz (Insel Fünen) macht bereits J. E. FORSSANDER aufmerksam (HAMPEL 1905, Taf. 14; FORSSANDER 1936, 211—214).

Fragt man nach den Ursachen und Anfängen für diesen neuen Stil des Karpatenbeckens, wird man in erster Linie an die Ereignisgeschichte zum Jahre 376 zu denken haben, an die für die Hunnen siegreiche Dnjestr-Schlacht. Deshalb wird man das Jahr 376 als terminus post quem anzusehen haben. Von welchem Zeitpunkt an rein hunnisches Fundgut innerhalb Karpatenbeckens auftritt, ob bereits 406/409 oder erst 433 oder doch schon vor 433, kann heute wohl noch nicht sicher entschieden werden (BÓNA 1971, 267—268; 1979, 313—316). In seinen jüngsten Äußerungen zu dieser Frage vertritt I. BÓNA einen Zeitansatz um das Jahr 425 (1982a, 181).

Als Folge des Jahres 376 scheinen die Siedlungen und Bestattungsplätze der siebenbürgischen Marosszentanna-Gruppe abzubrechen. Die Goten fliehen, und das Land wird möglicherweise gänzlich entvölkert. Andere Goten, aus Gebieten östlich des Karpatenbogens, drängen unter Führung des Alaviv und des Frithigern über die Donau auf reichsrömisches Gebiet und finden mit Duldung Roms neues Siedelland in Thrakien. Ihre Zahl läßt sich einigermaßen verläßlich abschätzen. Denn in der Entscheidungsschlacht von Adrianel des Jahres 378 stehen den Goten etwa 30 000—40 000 Mann römischer Eliteeinheiten gegenüber (HOFFMANN 1969, 443—444; WOLFRAM 1980, 137—153). Frithigerns Gotenheer muß demnach mindestens die gleiche Zahl umfaßt haben; denn bekanntlich gewannen die Germanen die Schlacht. Wenn auch in Frithigerns Angebot Alanen und Hunnen mitkämpften (HOFFMANN 1969, 442) und man deshalb vielleicht nur 30 000 waffenfähige Goten anzunehmen hat, wird das Gotenvolk insgesamt gewiß 100 000 Köpfe umfaßt haben. Keineswegs fluteten 376 nur unbedeutende Menschenmengen nach Süden wie nach dem Westen. In ihren neuen Siedelgebieten müßten sie sich anfangs noch im Habitus der Marosszentanna—Cernjachov-Spätphase nachweisen lassen (BÓNA 1971, 270, 274; anders dagegen PÁRDUCZ 1974, 187; 199).

Die mitteldeutsche Forschung glaubt, diese Gruppen in den Gräberfeldern von Groß-Sürding (Oberschlesien), Liebensee a. d. Elbe (Kr. Torgau) und Merseburg (Thüringen) erkennen zu können (SCHMIDT 1982, 211—213). Wichtig sind in diesem Zusammenhang aber auch der Grabfund aus Újhartyán (Komitat Pest), I. BÓNAS Überlegungen dazu einschließlich seines Hinweises auf den merkwürdigen Bestattungsplatz im Forst Guttentag in Oberschlesien und die Bemerkungen K. GODŁOWSKIS zu der speziellen Schildbuckelform, wie sie u. a. aus Újhartyán, Forst Guttentag und Krikštonis in Litauen bekannt ist (BÓNA 1961, 209; PFÜTZENREITER 1937, 43, Abb. 20—21; GODŁOWSKI 1970, 26; 55, Taf. 4, 14; 12, 21; 1974, 70, Taf. 7, 20; 72; 91; 106). Neufunde aus der spätkaiserzeitlichen Siedlung Mušov in Südmähren gibt jüngst Z. TRŇÁČKOVÁ bekannt (1985, 282, Abb. 2; mit Hinweisen auf weitere Fundorte). Archäologische Befunde dieser Art kann man nur im Zusammenhang sehen, nicht einzeln betrachten, trotz der großen Entfernungen. Denn sie sind Argumente dafür, daß der Beginn der Stufe D1 im Karpatenbecken zur selben Zeit einsetzt wie in Zentraleuropa, und zwar gleich nach dem Ende der Stufe C3, d. h. um das Jahr 376.

Fragt man nach dem Formeninhalt und damit zugleich nach der Dauer der Stufe D1 im Karpatenbecken, so können wir auch in diesem Fall nicht die ganze Breite der Problematik diskutieren, sondern müssen uns gleichfalls mit einigen Hinweisen begnügen. Im folgenden führe ich zunächst einige ausgewählte Leitfunde an. Ihr gemeinsames Kenn-

zeichen ist, daß in ihnen germanisches Formengut mit östlich-gotischen oder östlich-hunnischen oder provinzialrömisch-byzantinischen Stilelementen oder Fundstücken kombiniert ist. Auf die systematische archäologische Stilanalyse muß ich allerdings in diesem Zusammenhang verzichten. Zu den Leitfunden zähle ich (in ungefährender geographischer Abfolge von Ost nach West):

1. *Szilágysomlyó* (ehem. Komitat Szilágy, Nordwest-Rumänien. PULSZKY 1890; HAMPEL 1905, Taf. 14—19; 1. Schatzfund, Taf. 20—31; 2. Schatzfund; FETTICH 1932).
2. *Pusztá-Bakod* (Komitat Pest; aus drei Gräbern: HAMPEL 1905, Taf. 1—4; KISS 1983, 101; 104—112).
3. *Regöly* (Komitat Tolna; MÉSZÁROS 1970, 66—92).
4. *Szababattyán* (Komitat Fejér; KISS 1980, 105—132; 1984b, 251—252).
5. *Rábapordány* (Komitat Győr-Sopron; ALFÖLDI 1932, 72—74, Taf. 10—12).
6. *Untersiebenbrunn* (Marchfeld, Niederösterreich; KUBITSCHECK 1911, 32—74 Taf. 1—5: Frauengrab; KELLER 1967, 109—120; MENGHIN 1968, 125—126).
7. *Laa a. d. Thaya* (Niederösterreich; Grab 1; BENNINGER 1929, 143—155; WERNER 1956, Taf. 9—10; TEJRAL 1973, 85 Abb. 7; 1982, 91 Abb. 29; 136 Abb. 49).
8. *Smolin* (Mähren; Grab 32; SVOBODA 1957, 463—494; TEJRAL 1973).

Mit Ausnahme der beiden Schatzfunde von Szilágysomlyó handelt es sich um Frauengräber. Zahlreiche andere Funde lassen sich dieser Stilgruppe anschließen, auch Männergrabinventare (z. B. PUSZTAI 1966, 99—118; BAKAY 1978, 149—172). Dieser „gemischte Fundhorizont“, wie I. BÓNA diese Gruppe in Pannonien bezeichnet, setzt seinem Urteil nach mit dem Jahr 378 ein und endet mit der Hunnenherrschaft im Inneren des Karpatenbeckens, d. h. noch vor 430 (1979, 299). Diese Datierung stimmt mit der bisher nicht widerlegten Argumentation von H. ZEISS überein, daß die Stilstufe von Untersiebenbrunn im Karpatenbecken bereits vor dem Jahr 395 ausgebildet ist (1933, 276—277; anders dagegen WERNER 1956, 21, 45, Anm. 7). Der zeitliche Abstand zum terminus post quem der Kaisermedaillons aus dem 1. Schatzfund von Szilágysomlyó (Gratian 367—383) braucht deshalb nur gering veranschlagt zu werden (man vgl. BÓNA 1979, 299). Steinbesetzte Fibelpaare des 2. Schatzfundes von Szilágysomlyó sind mit Untersiebenbrunn ebenso zu verbinden wie mit Rábapordány oder Regöly (MÉSZÁROS 1970, 85, Abb. 20). Die Spiralrollenkonstruktion des Fibelpaares aus Untersiebenbrunn (KUBITSCHECK 1911, Taf. 1, 1. 2) steht in der Tradition spätkaiserzeitlicher Goldprunkfibeln (Sackrauer Typ) und der Silberfibel vom Typ Tekerőpatak.

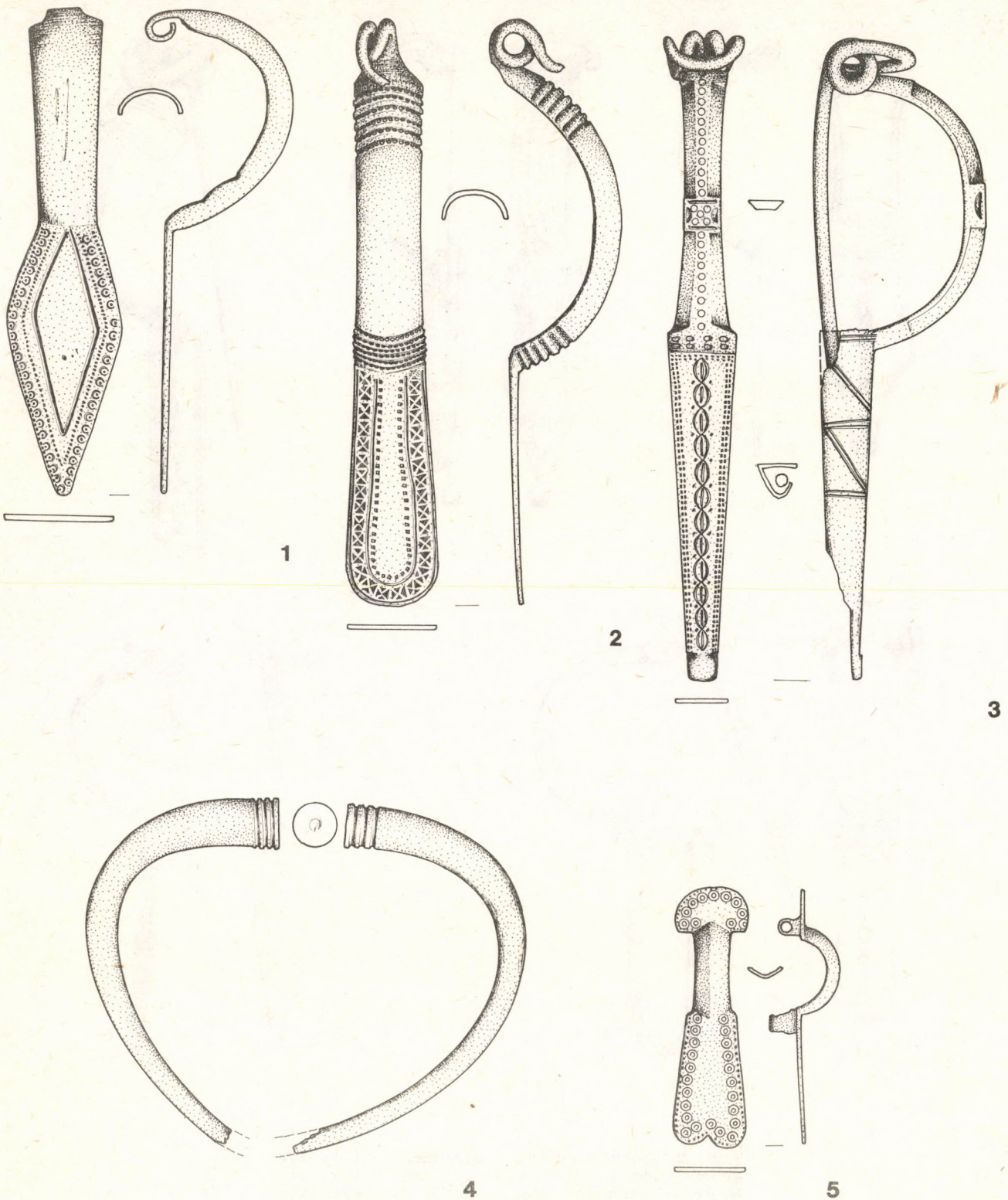


Abb. 1 Frühvölkerwanderungszeitliche Fibeln und Armring aus Ungarn. 1.2.4.5 unbekannter Fundort; 3. Tiszacsege. Silber, teilweise vergoldet. Maßstab 1:1.

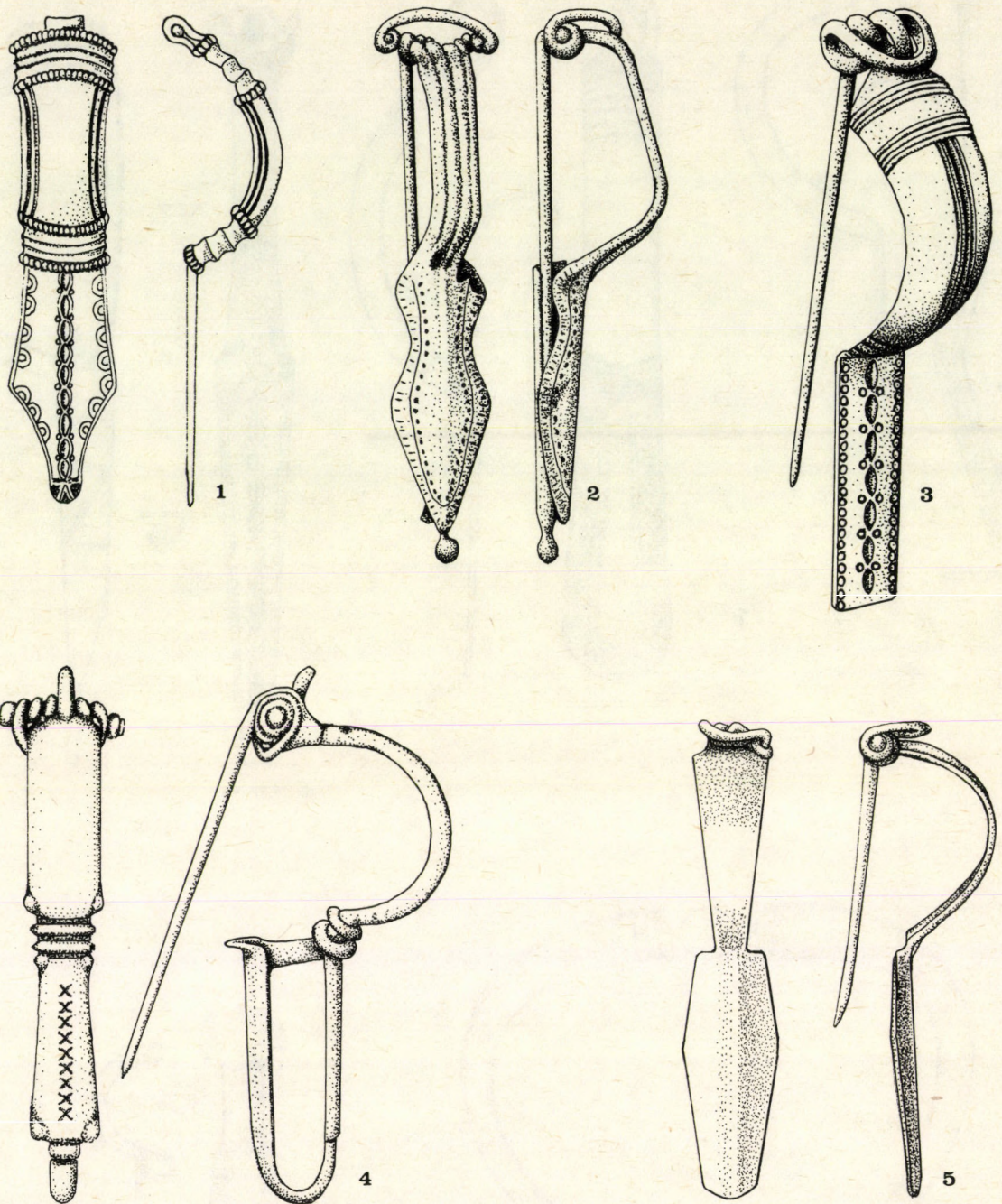


Abb. 2 Frühvölkerwanderungszeitliche Fibeln (Vergleichsfunde) 1. unbekannter Fundort; 2. Wiesbaden-Kastel; 3. Siedlikowo (Woj. Kalisz); 4. Moldoveni-Neamț (rumän. Moldauregion); 5. Kis-Kőszeg (ehemaliges Komitat Baranya). Silber, teilweise vergoldet. 1. 3 nach WERNER 1981; 2 nach SCHOPPA 1962; 4 nach MITREA 1973; 5 nach DARNAY 1907. Maßstab 1:1.

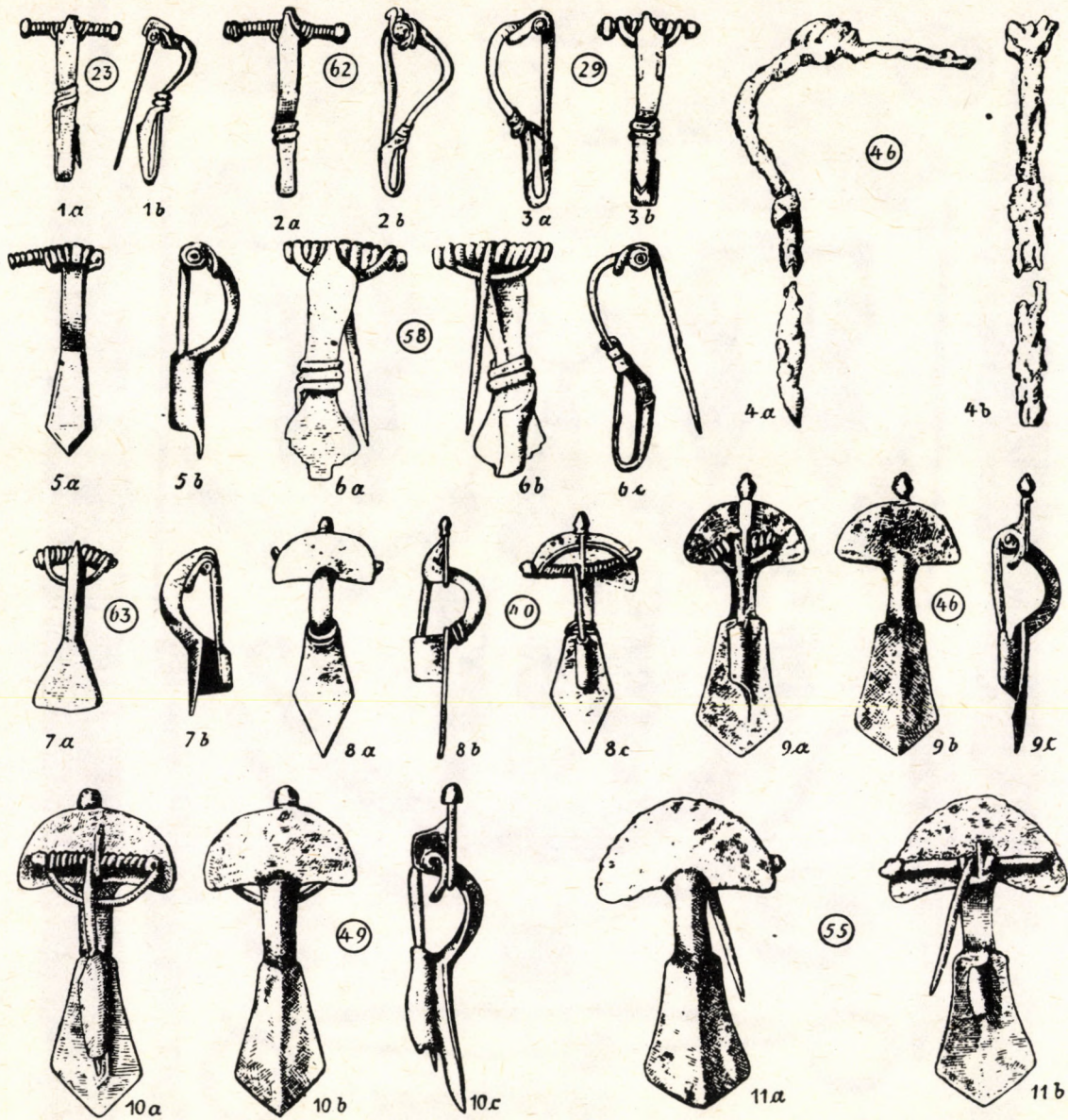


Abb. 3 Gräberfeld *Marosszentanna* (Siebenbürgen; nach BRENNER 1912 und KOVÁCS 1912). Maßstab 1—4, 7 ca. 1:2; 5—6, 9—11 ca. 2:3. Die Ziffern im Kreis bezeichnen die Grabnummer.

Die Fibel Nr. 5 aus Szilágysomlyó (HAMPEL 1905, Taf. 21) gleicht wiederum in ihrem Umriß dem Typ Tekerőpatak noch völlig, doch weist sie zusätzlich Tierköpfe an der Kopfplatte auf. Wenn J. WERNER annimmt, daß die Hohlblechknöpfe an der Fibel von Hammersdorf in Ostpreußen (GAERTE 1929, 277, Abb. 218; MÜLLER—KUALES 1940, Taf. 511) aus den Tierköpfen von Szilágysomlyó herzuleiten

seien (1981, 242), so läßt sich die umgekehrte Reihenfolge besser argumentieren. Denn plausibler ist eine Formenabfolge, die mit den spätrömischen Zwiebelknopffibeln einsetzt und über Blechfibeln mit Hohlkugeln wie aus Kelpin bei Danzig (PETERSEN 1936, 57, Abb. 39, Mitte; KÜHN 1981, Taf. 42 Nr. 271) zu Hammersdorf und weiter zu Szilágysomlyó verläuft. Diese Reihe ist insgesamt auch

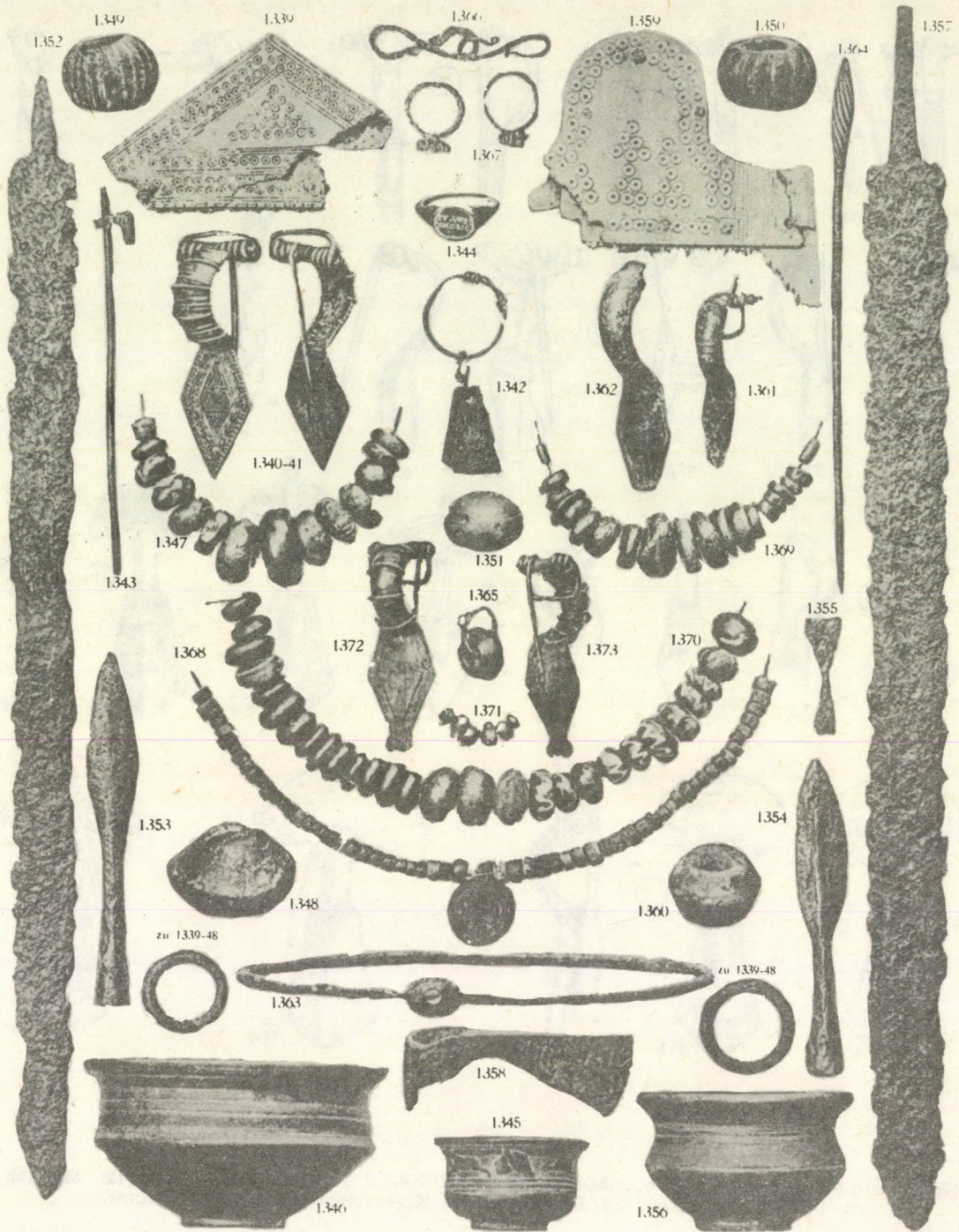


Abb. 4 Wiesbaden. Grabfunde vom Heidenberg (nach BRENNER 1911). Fibeln ca. 1:2; Waffen ca. 1:5.

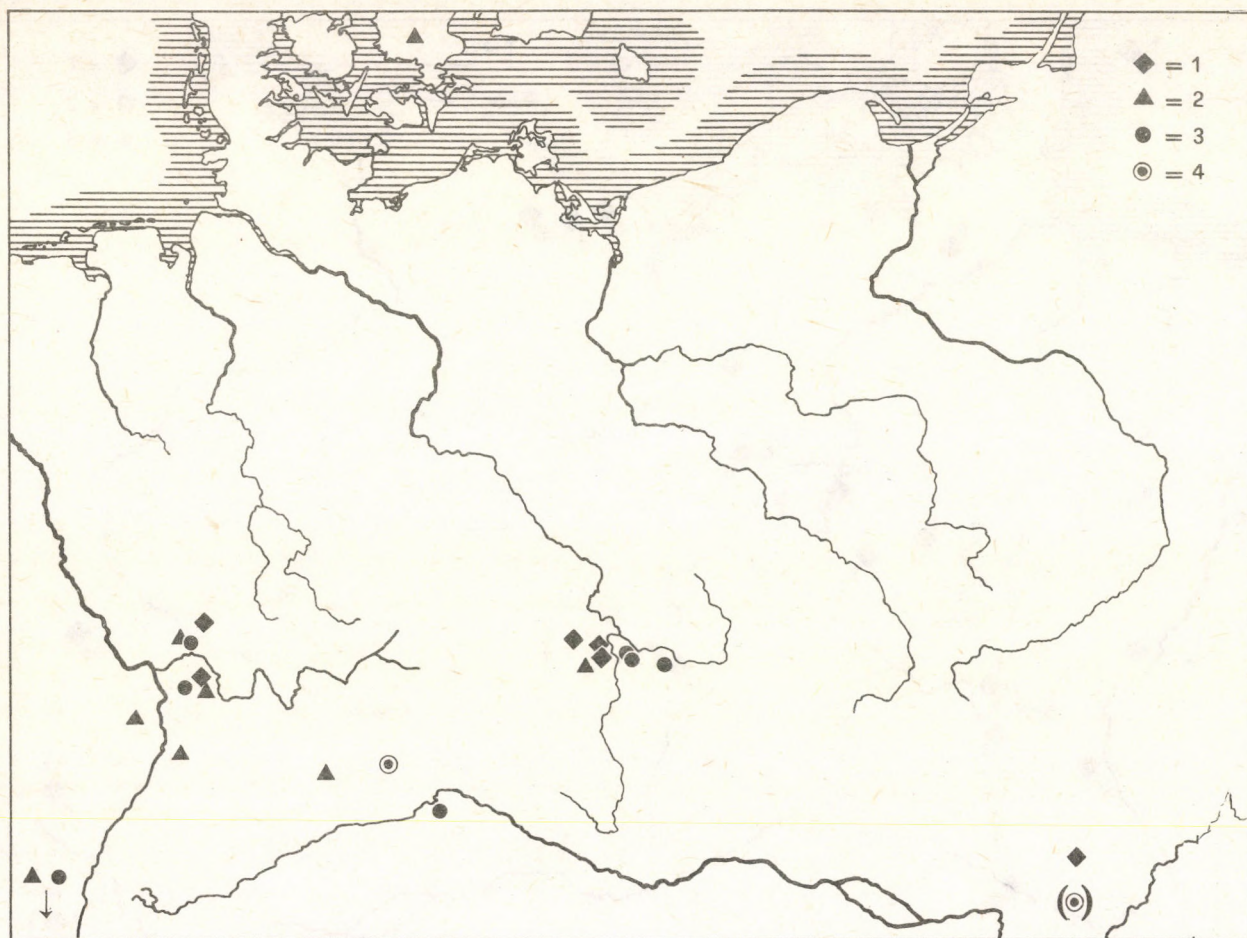


Abb. 5 Frühvölkerwanderungszeitliche, gegossene Klein-fibeln (nach AMENT 1985, mit Ergänzungen). 1. Typ wie Vinařice/Erdőkövesd; 2. Typ wie Gelbe Bürg/Nyrup; 3. Typ wie Plaňany/Großumstadt; 4. Typ wie Abb. 1, 5 und 7, 2.

chronologisch aufzufassen, doch nicht im Sinne einer genetischen Abfolge. Sie zeigt vielmehr die generelle Stilfolge an und bedeutet für Szilágysomlyó, daß beide Schatzfunde zeitlich nicht allzu weit von der spätkaiserzeitlichen Stufe C3 anzusetzen sind. Sie stellen sicher frühe Funde innerhalb der Stufe D1 dar. So wie Untersiebenbrunn allem Anschein nach noch ins späte 4. Jahrhundert zu datieren ist, so muß man gleiches auch für die Schatzfunde aus Szilágysomlyó erwägen. In ähnlicher Weise äußert sich auch R. HARHOIU (1977, 26), ändert dann jedoch seine Meinung zugunsten einer späteren Datierung (1980, 103). Noch später möchte V. BIERBRAUER den „Horizont“ Untersiebenbrunn/Laa a. d. Thaya datieren (1980, 136: fortgeschrittene erste Hälfte des 5. Jahrhunderts). J. WERNER spricht sich für die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts insgesamt aus (1981, 248). Keiner der drei letztgenannten Autoren setzt sich jedoch mit der Argumentation von H. ZEISS von 1933 auseinander.

Obschon über die relative Chronologie der oben aufgezählten Fundgruppe von Szilágysomlyó bis

Smolín Einigkeit im Sinne einer einzigen Stilstufe zu bestehen scheint, weichen die absolutchronologischen Datierungen teilweise erheblich von einander ab. Das läßt sich besonders deutlich an Smolín Grab 32 aufzeigen. Argumentiert B. SVOBODA das späte 4. Jahrhundert (1957, 492), so datiert J. WERNER das Grab ohne nähere Begründung in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts, eine Zeitansatz, der streng genommen das Jahr 500 noch miteinschließt (1962, 145 Nr. 16). J. TEJRAL schlägt dann einen Zeitpunkt vor, der noch vor der Mitte des 5. Jahrhunderts liegt (1973, 52). Unbegründbar ist ferner R. HARHOIUS Datierung der Gräber aus Regöly und Lébény in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts (1977, 24). Szabadbattyán ist, wie A. KISS zu Recht hervorhebt, im Grunde undatierbar (1980, 110—111); die Runenschnalle (KISS 1980, 131, Taf. 9) wird man chronologisch nicht anders einordnen können, als ihr Gegenstück aus dem Schatzfund von Zamość (Kleinpolen), Zusammenhänge, die schon J. E. FORSSANDER erkannte (1937, 243—244, Abb. 27—28; SULIMIRSKI 1966, 124, Abb. 4, 1; 5, 1).

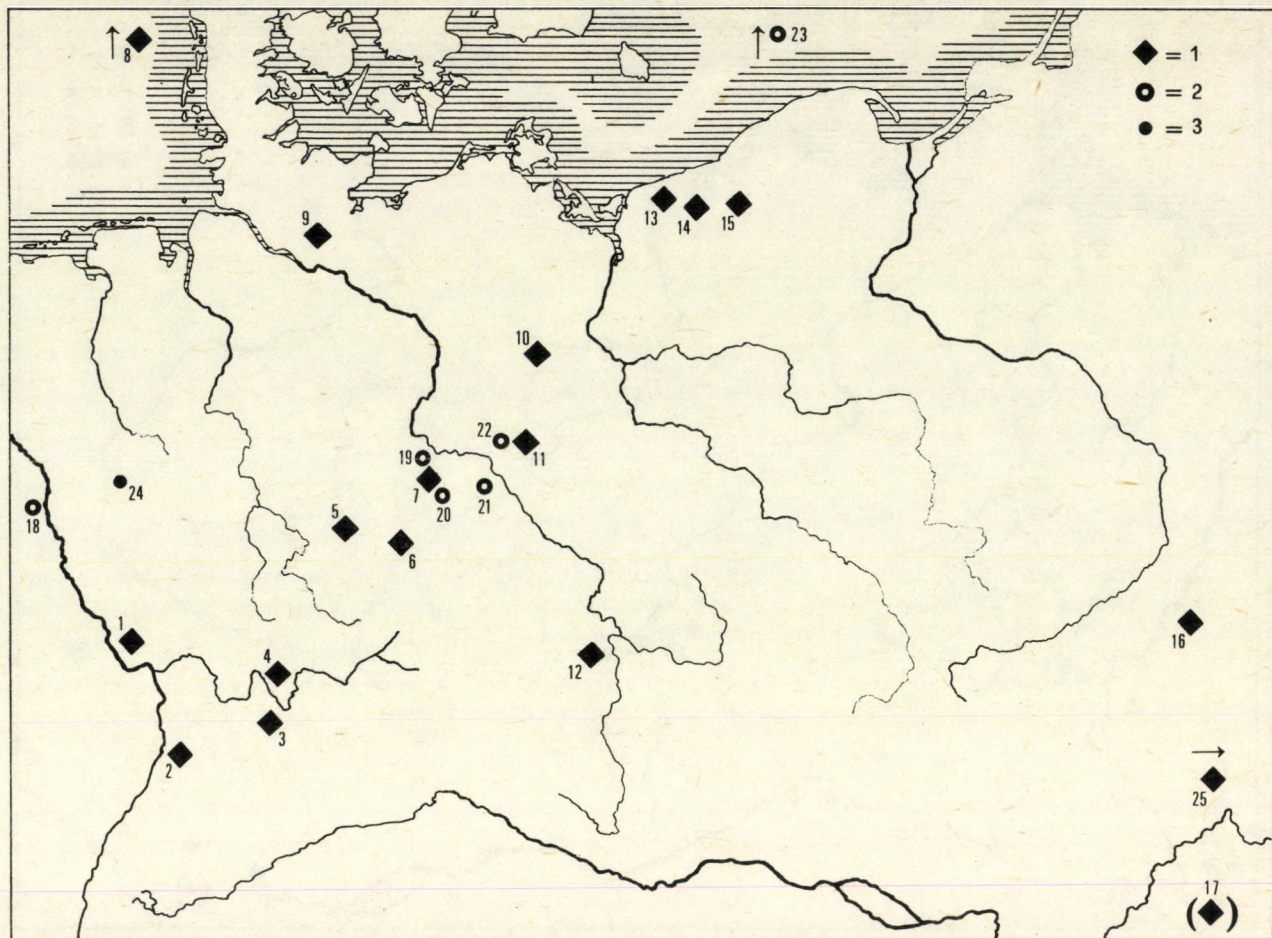


Abb. 6 Fibeln vom Wiesbadener Typ (dazu Liste S. 84—85). 1. rhomboide Fußplatte; 2. trapezoid-herzförmig oder rundlicher Fußplattenabschluß; 3. Form unbestimmt.

Über die goldenen Prunkfibeln ist der Zamość-Fund eng mit den jungkaiserzeitlichen Grabschätzen aus Sackrau verbunden (GREMPLE 1887; 1888). Zamość selbst besitzt den münzbestimmten terminus post quem von 337/361 (Solidi Constantius II.; SULIMIRSKI 1966, 170).

Schwierigkeiten besonderer Art ergeben sich bei der Datierung der Fundkollektion aus Puszt-Bakod. Ein Grund dafür ist, daß die Gräber 1 und 2 nicht mehr zu trennen sind, ursprünglich jedoch unterschiedlichen Alters gewesen sein müssen. Denn die Faltenbecher (HAMPEL 1905, Taf. 4; KISS 1983, 107 Abb. 6) sind nur aus spätkaiserzeitlicher Tradition heraus erklärbar; in Innergermanien reicht die Verbreitung ähnlicher Faltenbecher aus Ton von Oberschlesien bis Nordpommern (JAHN 1926, 239; MERTIN 1932, 71; 74—76, Abb. 1; 5—9; ZOTZ 1935, 35, Abb. 29, 2; 39, Abb. 31, 2.3.). Goldfingerringe vom Typ mit randlichen Doppelösen (HAMPEL 1905, Taf. 3, 3. 5; KISS 1983, 106, Abb. 1, 1. 2) kommen einerseits im Schatzfund aus Someşeni in Siebenbürgen vor (HORED—PRO-

TASE 1972, 94; 97, Taf. 24, 1—3), andererseits im alemannischen Siedelgebiet noch mit Fibeln vom ostgotischen Typ (GARSCHA 1970, Taf. 16 A, 4). Ob die Analogie zu dem zweiteiligen Tierkopfarmring aus der Kiewer Region (KISS 1983, 126, Abb. 17) und die dort gefundene Cloisonné-Goldschnalle wirklich einen geschlossenen Fund bilden, läßt sich niemals mehr aufklären (KISS 1983, 110—111 mit Anm. 31; 127, Abb. 18) Die Gürtelschnalle stellt einen Typ dar, dem wohl auch die Silberschnalle aus dem münzdatierten Grab aus Érmihályfalva zuzurechnen ist (terminus post quem 443; ROSKA 1930; WERNER 1935, 31—32; CSALLÁNY 1961, 320; Taf. 238, 8). Rosettencloisonné erscheint auf der Silberschnalle aus Regöly (MÉSZÁROS 1970, 75, Abb. 10), ebenso aber auch in den Grabschätzen von Apahida (HAMPEL 1905, Taf. 36; HORED—PROTASE 1972, Taf. 39, 3a). Die schlichtere Ausgangsform zur Kiewer Schnalle liegt in Ranzevoje bei Nikolajevka vor (Grab 14, Spätphase der Černjachov—Marosszentanna-Gruppe; BIERBRAUER 1980, 134 Abb. 11, 3).

Für die große Silberblechfibel aus Puszta-Bakod Grab 3 (HAMPEL 1905, Taf. 1, 1; KISS 1983, 108—109, Abb. 7, 3; 8) ist in Bezug auf ihre Datierung zum einen entscheidend, ob sich tatsächlich ein zeitlicher Abstand zu dem Fibelpaar aus Smolín Grab 32 argumentieren läßt (TEJRAL 1973, 26—29). Zum anderen hängt die Chronologie davon ab, wann innerhalb des Karpatenbeckens Kleinfibeln im Kerbschnittstil auftreten (HAMPEL 1905, Taf. 1, 3; KISS 1983, 108, Abb. 7, 1, 2; TEJRAL 1973, 28—29). J. TEJRAL erwägt für das Smoliner Fibelpaar einen Zeitansatz um das Jahr 400 einschließlich des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts (1973, 28). I. BÓNAS Meinung, daß alle Fundstücke aus Puszta-Bakod, also auch die nachweislich spätesten, zwischen 420 und 470 in die Gräber gelangten (nach KISS 1983, 112), steht der Ansicht J. TEJRALs für die Smoliner Fibeln nicht grundsätzlich gegenüber (man vgl. auch BÓNA 1971, 277; 1982b, 653).

Es empfiehlt sich, an dieser Stelle die Erörterungen zu unseren acht Leitfunden der Stufe D1 im Karpatenbecken abubrechen, um ein vorläufiges Fazit zu ziehen. Wir erkennen erstens, daß die Fundgruppe von Szilágysomlyó bis Smolín Grab 32 eine bestimmte zeitliche Tiefe aufweist; zweitens, daß der Formenbestand gewiß bereits im 4. Jahrhundert einsetzt und nicht nur auf das frühe 5. Jahrhundert beschränkt ist; und drittens, daß die Stilgruppe insgesamt sehr wahrscheinlich schon endet, bevor hunnisches Formengut umfänglich im Karpatenbecken verbreitet ist. Die Bleda—Attila-Zeit (434—453) ist wohl bereits auszuschließen. Denn in den oben aufgeführten acht Leitfunden der Stufe D1 kommt an hunnischem Formengut nur der Typ des sogenannten Nomadenspiegels vor (Untersiebenbrunn, Laa a. d. Thaya). Untersiebenbrunn scheint das älteste Beispiel zu sein (WERNER 1956, 21); doch eben dieses Frauengrab muß man, wie H. ZEISS nachgewiesen hat, wohl eher in das späte 4. Jahrhundert, als in das frühe 5. datieren. Über die Mitte des 5. Jahrhunderts reicht die Stilgruppe der Stufe D1 nicht hinaus.

Ein Grabinventar wie Tiszalök (Komitat Szabolcs; KOVRIG 1951, 113—118; Taf. 42—46) zeigt entweder noch die Spätphase der Stufe D1 an oder aber schon Stufe D2. Denn die Gürtelschnalle dieses Fundes stellt eines jener Beispiele des gegossenen Kerbschnittstils dar, die im allgemeinen erst die nachfolgende Stilphase, die Stufe D2, kennzeichnen (Stufe von Gáva/Domolospusztá). In gleicher Weise wird man die Grabausstattung aus Mezökászony (ehemaliges Komitat Bereg; heutiger Fundortname: Barabás, Komitat Szabolcs-Szatmár) beurteilen müssen, weil auch hier eine gegossene Gürtelschnalle des Typs wie Tiszalök unter anderem mit großer Silberblechfibel und Nomadenspiegel kombiniert ist (HAMPEL 1905, 51—53; Taf. 44). Beiden Inventaren lassen sich die Fundstücke aus Kiskunfélegyháza (Komitat Bács-Kiskun) dann angliedern, sofern die gegossene und spiralkerbschnittverzierte

Maskenschnalle vom Typ Gáva mit dem Silberblechfibelpaar und dem Nomadenspiegel tatsächlich einen geschlossenen Fund bildet (KISS 1983, 114—119). Schließlich wird man auch das Rest (?)-Inventar aus Kaschau (Košice) hier mit einzuordnen haben, das aus der vergoldeten, spiralrankenverzierten Bronzegürtelschnalle, dem Nomadenspiegel und einem Kamm besteht (BENINGER 1937, 57 Nr. 173; 160—161; Taf. 28).

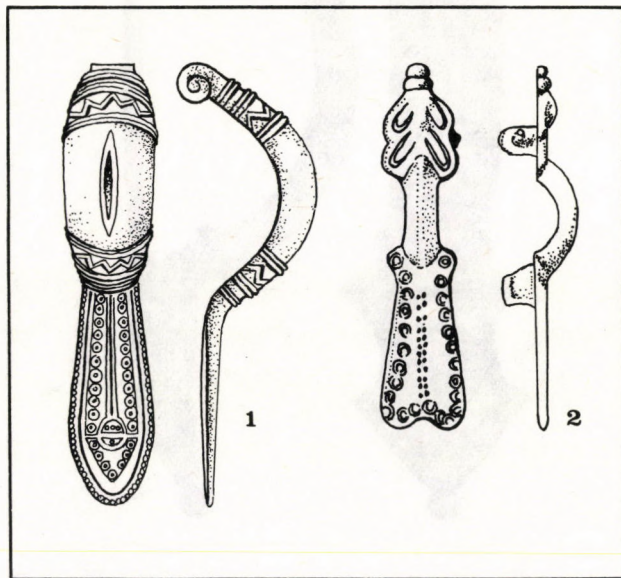


Abb. 7 1. Foss (Norwegen; nach REICHSTEIN 1975); 2. Sulzbürg (Bayern; nach WERNER 1981). Silber, teilweise vergoldet. Maßstab 1:1.

Die Stilentwicklung dieser gegossenen Gürtelschlösser im Kerbschnittstil ist in Zukunft noch einmal neu zu untersuchen, und zwar unter mehreren Gesichtspunkten. Dazu zählen vor allem die Fragen der relativen Chronologie zwischen den Schnallen aus Tiszalök/Mezökászony und dem Typ mit rechteckiger, steinbesetzter Beschlägplatte aus Zalkod (ehem. Komitat Szabolcs; HAMPEL 1905, Taf. 11, 1; heute Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén, der Fundort selbst liegt jedoch in der Gemarkung von Timár, Komitat Szabolcs-Szatmár), zwischen dem Typ aus Székely (ehem. Komitat Szabolcs; HAMPEL 1905, Taf. 11, 5; heute Komitat Szabolcs-Szatmár) und der rosettenverzierten Gürtelschnalle des münzdatierten Schatzfundes von Zagorzyn bei Kalisch (Polen) mit zwei Solidi Theodosius I. (379—396) als Schlußmünzen (BENINGER 1931, 45—46, Abb. 19—20; PETERSEN 1933, 30—34; ANNIBALDI—WERNER 1963, Taf. 48, 2), dann auch die Zusammenhänge zwischen der Rosettenornamentik aus Zagorzyn, Zamość, Untersiebenbrunn und „bei Kronberg“ (Abb. 12; PETERSEN 1933, Taf. 1; SULMIRSKI 1966, 124, Abb. 5, 2; KUBITSCHKE 1911, Taf. 4, 1. 4. 5. 9. 10; FRANZ 1928) und schließlich die relative Chronologie der ganzen Gruppe zum Schnallentyp Gáva/Kiskunfélegyháza.² J. WERNER

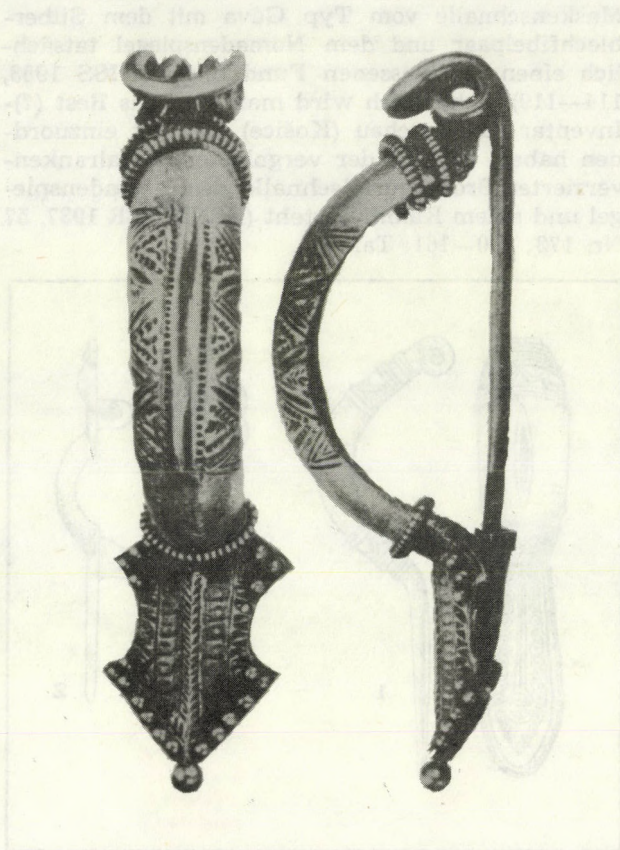


Abb. 8 *Kšinná* (Slowakei; nach EISNER 1938). Wahrscheinlich aus einem Schatzfund. Silber, teilweise vergoldet. Maßstab 1:1.

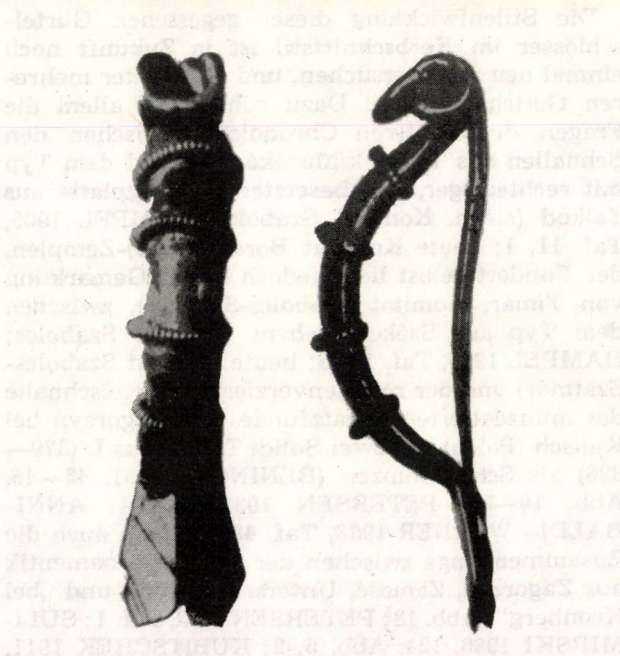


Abb. 9 *Coșoveni* (Kleine Walachei; nach NICOLĂESCU-PLOȘOR 1933). Aus einem Schatzfund. Silber, teilweise vergoldet. Maßstab 1:1.

meint, daß der Zagorzyn-Schatz in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datieren sei (ANNIBALDI—WERNER 1963, 373). Ohne genauere Argumentation erscheint mir das jedoch nicht gesichert; frühere Zeitstellung ist durchaus zu erwägen (man vgl. SULIMIRSKI 1966, 125).

Man wird J. WERNER gewiß darin folgen, daß prunkhafte Gürtelschnallen wie Zagorzyn oder auch die aus dem südrussischen Saga (bei Cherson) älter sind als der Typ Gáva/Kiskunfélegyháza; aber man wird kaum damit einverstanden sein können, daß die Saga-Schnalle donauländischen Ursprungs im Sinne des Karpatenbeckens sein soll (ANNIBALDI—WERNER 1963, 371—373; Taf. 48). Denn J. WERNER berücksichtigt nicht die mit Spiralkerbschnitt und in einem Tierkopf endende Schnalle aus Maikop (v. JENNY—VOLLBACH 1933, 38 Nr. 3; Taf. 4; FORSSANDER 1937, 245, Abb. 30; KISS 1984a, 61, Abb. 2, 2). Von ihr jedoch führt der formenkundliche Weg einerseits zur Gürtelschnalle aus Kaschau, zu der ein Nomadenspiegel gehört (Košice; BENINGER 1937, 160—161; Taf. 28; KISS 1984a, 63, Abb. 3, 3), andererseits aber wohl auch unmittelbar zur Prunkschnalle aus Bácsordas, wie das J. E. FORSSANDER sieht (1937, 246). Die Kaschauer Schnalle läßt sich geradezu als eine „Mischung“ aus Saga (Schnallenring) und Maikop (Beschlägplatte) auffassen. Pontische Traditionen sind deshalb sehr wohl mit in die Überlegungen einzu beziehen, obschon Vergleichsfunde zum Schnallentyp Maikop inzwischen aus dem jugoslawischen Mačvanska Mitrovica, dem transsylvanischen Noșlac und aus „Ungarn“ bekannt sind (KISS 1984a, 57—61). Bei entsprechenden Neuuntersuchungen wird man auch die einfachen bronzenen Schnallen



Abb. 10 *Selce* (Slowakei; nach EISNER 1938). Aus einem Schatzfund. Silber, wahrscheinlich teilvergoldet. Maßstab 1:1.

mit rhomboider Beschlägplatte Südrußlands mit berücksichtigen müssen (SALIN 1935, 112, Abb. 292).

Zu den Schnallen mit Tierkopffende hat man außerdem die Prunkschnalle aus Wilkieten in Litauen zu zählen; sie als donauländisch oder gar italisch-ostgotisch anzusprechen, bedingt jedoch, aus beiden Regionen entsprechende Analogien aufzuzeigen (ENGEL 1937, 254, Abb. 8; WERNER 1977, 90—91, Abb. 4, 4). Das Stilelement der gerillten Wurme auf dem Schnallenbügel des Fundstücks aus Wilkieten kehrt in etwas anderer Form auf der Kopfplatte der Hammersdorf-Fibel wieder (GAERTE 1929, 277, Abb. 218; MÜLLER—KUALES 1940, Taf. 511) und ähnlich auch auf einem der Fibelpaare aus dem zweiten Schatzfund aus Szilágysomlyó, hier kombiniert mit Tierköpfen; das Fibelpaar selbst weist starke Abnutzungsspuren auf und muß deshalb zu den ältesten Stücken des Schatzes gerechnet werden (FETTICH 1932, 26—29; Taf. 12; 13; 17, 2). Man hat deshalb auch nach der relativen Chronologie zwischen der Wilkieten-Schnalle und den Fibeln aus Hammersdorf sowie Szilágysomlyó zu fragen. Gleiches gilt für die Ornamentik der Beschlägplatte Wilkieten und der symmetrischen, auf Diagonale bezogenen Spiralornamentik jener Beschlägplatten des Sjørup-Stils, wie sie beispielsweise aus dem zweiten Nydam-Fund vorliegt (KJAER 1902, Taf. 29 mitte; FORSSANDER 1937, 195 Abb. 6, oben rechts). Ob schließlich auch in gewisser Weise Formverbindungen zwischen der Wilkieten-Schnalle und der reparierten Schnalle (ursprünglich Fibelfußplatte?) des Grabes aus Szécsény (Komitat Nógrád; HAMPEL 1905, Taf. 48, 1) bestanden haben können, wäre eigens zu untersuchen. Um eine originäre Arbeit des Karpatenbeckens scheint es sich nicht zu handeln. Die singulären, stark abgeriebenen, ursprünglich aber mit reicher Punzverzierung versehenen Schlangen außen an der Szécsény-Beschlägplatte sind möglicherweise mit den Fabeltieren des berühmten Nydamer Schwertscheidenbeschlägs in Zusammenhang zu sehen (KJAER 1902, 187, Abb. 10; Taf. 30 unten mitte; SALIN 1935, 208, Abb. 491; FORSSANDER 1937, 195, Abb. 6 unten links). Die Sternpunzmuster auf den Tierleibern beider Fundstücke stellen ein zusätzliches Indiz dar.

Ich breche an dieser Stelle die Anmerkungen zur Stilgeschichte der Prunkschnallen des Karpatenbeckens ab, um Folgerungen zu ziehen. Es zeigt sich, daß in Bezug auf die relative Chronologie der prunkhaften Gürtelschnallen des Karpatenbeckens außerordentlich weitgespannte Formverbindungen zu verfolgen sind. Sie reichen ebenso in die Kaukasusregion, wie bis in das Gebiet der unteren Memel, in den Südteil der Jütischen Halbinsel, wie nach Mittelpolen. Als stilistisch ältest erscheinen die Fundstücke aus Zagorzyn und Saga. Wenn selbst J. WERNER stilgeschichtliche Zusammenhänge zwischen Saga auf der einen Seite und Szilágysomlyó sowie Hammersdorf auf der anderen Seite sieht

(ANNIBALDI—WERNER 1963, 371), braucht dieser Einsicht nichts mehr hinzugefügt zu werden. Innerhalb des Karpatenbeckens treten die Schnallen mit gegossener Kerbschnittornamentik und rhomboider Beschlägplatte erstmals in der Fundgruppe von Tiszalök—Mezőkászony—Kaschau auf, jeweils mit den sogenannten Nomadenspiegeln kombiniert. Stilkundliche Vorformen kennt man bisher nur außerhalb des Karpatenbeckens. Die drei Leitfunde einschließlich des Inventars aus Kiskunfélegyháza sind, wie die großen Silberblechfibeln aus Tiszalök und Mezőkászony erkennen lassen, noch mit dem Formenbestand der Stufe D1 verbunden. Dennoch markiert der neue, scheinbar unvermittelt auftretende Stil der gegossenen Spiralrankenornamentik eine archäologische Zeitgrenze. Die Entwicklung führt dann zu den Prunkschnallen der Gruppen Gáva—Kiskunfélegyháza—Dombóvár einerseits und Domolospuszta—Bácsordas andererseits; letztere weisen zusätzlich Randtierornamentik auf. Der Gruppe von Tiszalök—Mezőkászony—Kaschau kommt somit eine echte Übergangsstellung zwischen den Stufen D1 und D2 zu.

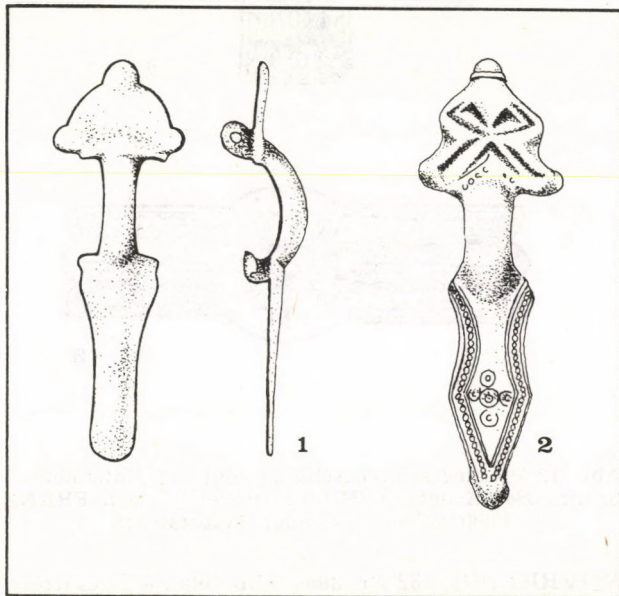


Abb. 11 1. *Soporul de Cimpie* (Sibenburgien; nach PROTASE 1962); Silber. *Pfullingen* (Kr. Reutlingen; nach KÜHN 1974); Silber, vergoldet. Maßstab 1:1.

Als Leitfunde der karpatenländischen Stilstufe D2 lassen sich vor allem solche Grabinventare anführen, für die prunkhafte Fibeln und Gürtelschlösser im Spiralkerbschnittstil kennzeichnend sind. Dazu zählen Gáva (Komitat Szabolcs-Szatmár), Domolospuszta (Komitat Baranya), Répcelak (Komitat Vas), Bácsordas (ehemaliges Komitat Bács-Bodrog) und Dombóvár (Komitat Tolna). Mit Ausnahme von Répcelak sind alle Funde gut veröffentlicht. Wie bei den Leitfunden der Stufe D1 handelt es sich wiederum um reiche Frauengrabinventare (Gáva: HAMPEL 1911, 135—147. — Domolospuszta: DOMBAY 1956, 104—129. — Répcelak:

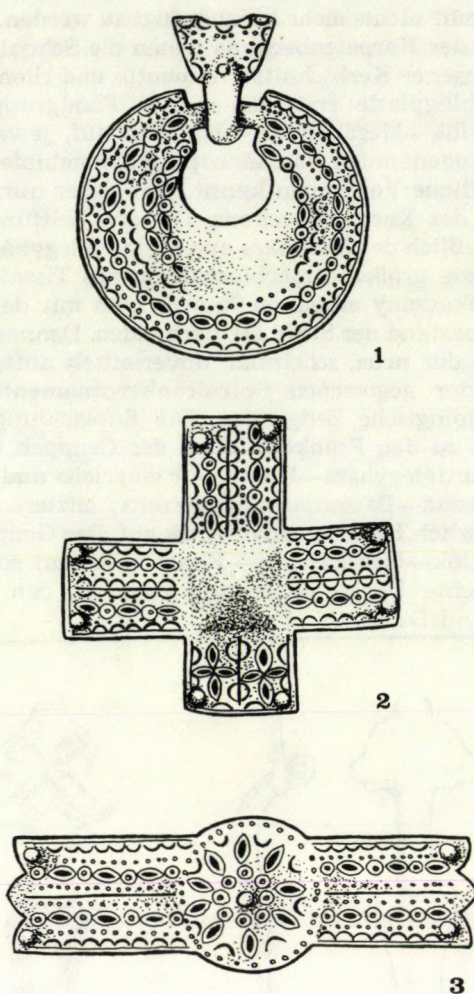


Abb. 12 Pferdegeschirrbeschlüge vom Typ Untersiebenbrunn. Bei Kronberg (Niederösterreich; nach FRANZ 1928). Silber, vergoldet, Maßstab 1:1.

KOVRIG 1979, 132 Nr. 39a; Abb. 39a. — Bácsordas: SUPKA 1917, Abb. 14 mit falscher Fundortangabe; CSALLÁNY 1961, 230 Nr. 5, Taf. 274; KISS 1983, 112—114. — Dombóvár: DARNAY 1901, 176—182; DANNHEIMER 1962, 21 Abb. 3. — Zu den Funden insgesamt auch: ANNIBALDI—WERNER 1963, 356—373, Taf. 42—46). Bácsordas besitzt mit einem stempelfrischen Solidus des Theodosius II. den numismatisch bestimmten terminus post quem von 443. Wo innerhalb der Stilstufe von Gáva/Domolospusztá der Grabschatz von Bácsordas einzuordnen ist läßt sich konkret nicht angeben. Er kann am Beginn, in der Mitte oder am Ende von Stufe D2 stehen. Es scheint so, als sei Bácsordas gemeinsam mit Domolospusztá später anzusetzen als Gáva und Dombóvár. Dafür spricht zu einen die Stilentwicklung der Gürtelschnallen. Zum anderen muß man

wohl auch Fibeln vom Typ Gáva sowie vom Typ Dombóvár ein stilkundlich höheres Alter zubilligen als den Fibeln des Typs Domolospusztá, doch immer noch innerhalb der Stufe D2. Aus Gründen der Methodik müssen wir davon ausgehen, daß beim Zeitpunkt der Bestattung von Bácsordas die Stilstufe von Gáva/Domolospusztá bereits ausgebildet ist. Ihr Beginn im absolutchronologischen Sinne läßt sich demnach durch die Formel 443 minus X ausdrücken. Die Zeitspanne X kann aber schon allein deshalb nicht einmal mit der Dauer von einer Generation veranschlagt werden, weil Stufe D1 sehr wahrscheinlich bis an die Attilazeit heranreicht. Doch hat man wiederum mit Stufenüberschneidung zu rechnen, wofür nicht zuletzt die Grabfunde von Tiszalök, Mezökászony und Kiskunfélegyháza sprechen (KISS 1983, 124). Insgesamt gesehen, drängt sich der Eindruck einer außerordentlich raschen Folge der Kunststile des Karpatenbeckens zur frühen Völkerwanderungszeit auf.

In Stufe D2 wird man auch das Männergrab aus Érmihályfalva (40 km östlich von Debrecen, Transsylvanien), zu datieren haben, das über eine Solidus-Nachprägung nach Theodosius II. münzbestimmt ist (ROSKA 1930, 229—232; WERNER 1935, 31—33; CSALLÁNY 1961, 221 Nr. 179; 320; Taf. 238) und deshalb nicht willkürlich von dem Frauengrab aus Bácsordas abgerückt werden darf, ebenso wenig wie das münzdatierte Restinventar aus Cepar in Siebenbürgen (PROTASE 1960, 569—575). Der almandinbesetzte, kerbschnittverzierte und silbervergoldete Scheidenmundbeschlag aus Érmihályfalva besitzt eine fast formgleiche Analogie im alemannischen Grabfund 71 von Pleidelsheim (Kr. Ludwigsburg). Die Pleidelsheimer Spatha weist einen goldblechverkleideten Griff auf (CHRISTLEIN 1979, Taf. 42). Demnach kann auch die Spatha aus Érmihályfalva ursprünglich einen Goldgriff besessen haben. Die Querverbindungen zu Pleidelsheim Grab 71 und über das zur Goldgriffspatha gehörende Ortband (CZARNETZKI u. a. 1983, 73 Abb.) zu Hemmingen Grab 21 mit Elfenbeingriffspatha (MÜLLER 1976, Taf. 7A; 15) sichern für Érmihályfalva unabhängig von dem münzbestimmten terminus post quem von 443 eine Datierung spätestens um die Mitte des 5. Jahrhunderts (man vgl. KISS 1984a, 64 Anm. 19). Schwierig zu beurteilen ist derzeit noch das relativchronologische Verhältnis von Érmihályfalva zum Grab mit Goldgriffspatha aus Blučina bei Brünn (TIHELKA 1963, 467—498; 1966, 411—416). Geht man von der Annahme aus, daß Blučina aller Wahrscheinlichkeit nach eine Bestattung darstellt, die nur in der Hunnenzeit möglich ist, wäre für Blučina der historisch bestimmte terminus ante quem von 454 gegeben. J. WERNER zieht allerdings erst die post-hunnische Zeit in Betracht (1956, 85; 1980, 3—4). Ähnlich denkt auch I. BONA, der jedoch dem Anschein nach Érmihályfalva höheres Alter als Blučina zubilligt (1979, 308).



Abb. 13 *Miszla* (Kom. Tolna; nach SZENDREY 1928). Maßstab ca. 2:3.

309. 314). Das mährische Prunkgrab ist jedoch gewiß älter als die Grabschätze von Apahida bei Klausenburg in Siebenbürgen (HAMPEL 1905, Taf. 32—36; HOREDŤ—PROTASE 1972, 174—220). Wie anders sonst will man die erhebliche Stilunterschiede zwi-

sehen *Blučina* und *Apahida* erklären? Ist die *Blučina*-Ortbandzwinge mit gepunztem Schuppenmuster (TIHELKA 1963, 473, Abb. 5, 2) tatsächlich noch in der *Apahida*-Stilstufe vorstellbar? Wir haben uns wohl eher mit der Vorstellung vertraut zu machen,

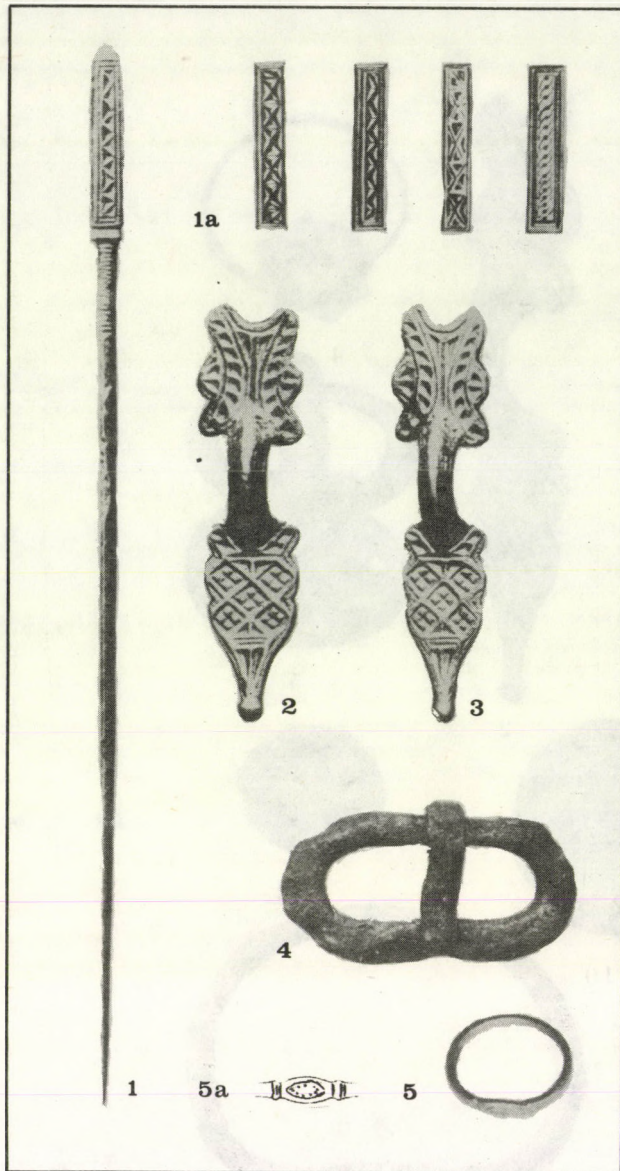


Abb. 14 Basel-Gotterbarmweg Grab 20 (nach VOGT 1930). Maßstab ca. 2:3.

daß die ältesten Goldgriffspathen gleichzeitig durch Blučina und Pleidelsheim Grab 71 ausgewiesen sind. Die Grabschätze aus Tournai und Apahida können dann aber nur jünger sein. Blučina kann dagegen mit Érmihályfalva als zeitstufengleich angesehen werden. Für Apahida bietet sich bereits das Jahr 482 deshalb als terminus ante quem an, weil der Cloissonné-Stil des Childerichgrabes gewiß vom Apahida-Stil abhängt, nicht etwa umgekehrt. Die Apahida-Grabschätze und Childerichs Grab aus Tournai gemeinsam repräsentieren jedoch ein neue Stilstufe, die auf den Zierstil der Gruppe von Gáva/Domolpuszta erst folgt (anders dagegen HOREDIT 1972, 108). Das aber bedeutet für die Gräbergruppe Gáva/Domolpuszta, und damit für Stufe D2, daß diese

kaum bis in die Zeit um 480 andauern kann, sondern wahrscheinlich bereits früher endet. Doch auch dann, wenn man mit Zeitüberschneidung der Stilstufen von Gáva und Apahida rechnet, läßt sich der erste Grabschatz von Apahida nicht bis auf das Jahr 454 zurückdatieren (KISS 1982, 166). Die widersprüchlichen Angaben der älteren Forschung, auf die A. KISS sich stützt, zeigen mit aller Schärfe, daß archäologische Argumente zu Apahida weder über die Ereignisgeschichte, noch über den angeblich germanischen Namen OMHARVS zu gewinnen sind.³ Eine Datierung beider Apahida-Grabschätze in die Zeit nach der Gáva-Bestattung und vor das Childerichgrab, d. h. in die Zeit um 470, läßt sich derzeit am besten begründen.

Die ältere Forschung, so vor allem J. WERNER und V. BIERBRAUER sind zwar der Meinung, daß der Formenbestand der Gruppe Gáva/Domolpuszta an theoderichzeitliche Grabfunde Italiens anschließe, mithin das Jahr 488 den terminus ante quem für die Fundgruppe des Karpatenbeckens darstelle (ANNIBALDI—WERNER 1973, 368; BIERBRAUER 1975, 113; 1980, 137). Doch dieser Ansicht ist jüngst widersprochen worden (KISS 1983, 123, Anm. 87; 127; 1984a, 62). Man hat früher zudem übersehen, daß das Verbreitungsgebiet der Grabinventare von Gáva in Nordungarn bis Bácsordas im Süden des Donau—Theiß—Zwischenstromlandes niemals von Theoderich-Goten durchzogen oder gar besiedelt worden ist. Will man dennoch diese Fundgruppe mit Ostrogoten in Verbindung bringen, können nur Goten der Thiudimir-, Valamir- oder Vidimirzeit in Betracht gezogen werden. Das aber bedeutet, daß nicht erst das Jahr 488 den terminus ante quem darstellt, sondern bereits das Jahr 473, nachdem die Ostrogoten ein für allemal das Karpatenbecken verlassen (WOLFRAM 1980, 321—335). Weil man jedoch der Fundgruppe von Gáva/Domolpuszta die zeitliche Tiefe von mindestens einer Generation zubilligen muß, dürfte diese Stilstufe gewiß noch vor der Mitte des 5. Jahrhunderts entstehen. Das aber heißt, daß Grabfunde wie Tiszalök, Mezökáaszony, Košice und Kiskunfélegyháza tatsächl'ch spätestens in die Attilazeit zu datieren sind. Oder mit anderen Worten: der Übergang von Stufe D1 zu Stufe D2 erfolgt allem Anschein nach noch vor der Mitte des 5. Jahrhunderts.

Aus allem ergibt sich, daß wir für Stufe D1 im Karpatenbecken eine Zeitspanne zu veranschlagen haben, die um das Jahr 380 einsetzt und allerlängstens bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts andauert. Das wären rund 70 Jahre oder etwa drei Generationen. Ein solch langer Zeitabschnitt für nur eine einzige Stufe erscheint ungewöhnlich. Denn der Stilwandel während der Völkerwanderungszeit erfolgt offensichtlich in rascherer Abfolge. Deshalb können wir damit rechnen, daß Stufe D1 im Karpatenbecken noch zu unterteilen sein wird. Entsprechende Hinweise finden sich bereits bei I. BÓNA (1979, 299).

Beim derzeitigen Kenntnisstand ergibt sich für die relative und absolute Chronologie der späten Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit des Karpatenbeckens das folgende Grundschema, in dem nur die wichtigsten Leitfunde aufgeführt sind. Fragen der paläoethnischen Zuordnung bleiben dabei deshalb unberücksichtigt, weil es derzeit noch an einer verlässlichen, archäologischen Methodik dafür fehlt und diese sich bestenfalls erst aus der detaillierten Analyse des gesamten Fundbestandes des Karpatenbeckens ergeben kann, dagegen nicht aus ausgewähltem Quellenmaterial (ANNIBALDI—WERNER 1963, 368; BÓNA 1979, 298—299; 308; 314; 315). Die Reihenfolge der Leitfunde innerhalb der einzelnen Stufen in Tabelle 1 sagt für deren Relativchronologie untereinander vorläufig nichts verbindliches aus. Denn jede weitergehende Differenzierung hat das gesamte Fundmaterial der Stufen C3—D2 zu berücksichtigen. Die Stufenabfolge vom Ende der späten Kaiserzeit bis zum Ende der frühvölkerwanderungszeitlichen Stufe D2 umfaßt in absolutchronologischer Hinsicht ein rundes Jahrhundert.

Stufe	absolute Zeitangabe	Leitfundinventare
C3	Ende um 380	Marosszentanna-Spätphase; Tekerópaták
	Beginn noch im 4. Jahrhundert	Szilágysomlyó Pusztá-Bakod Regöly Szabadbattyán Rábapordány
D1	Ende spätestens um 450, wahrschein- lich schon früher	Untersiebenbrunn Laa a. d. Thaya Smolín Grab 32
D1/D2	Bleda—Attila-Zeit	Tiszalök Mezőkászony Košice Kiskunfélegyháza
	Beginn spätestens um 450	Blučina Ermihályfalva Gáva Dombóvár Bácsordas
D2	Ende spätestens um 473	Domolospuszta Répcelak
D3	Beginn spätestens um 480	Apahida Cluj—Someşeni
E	Langobardische Gräberfelder in Pannonien; Beginn wahrscheinlich 508/511 (VÁRADY 1984, 105—122).	

Tabelle 1: Stufenschema für das Karpatenbecken in der späten Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit.

2. Zu den Fundstücken aus dem Ungarischen Nationalmuseum (Abb. 1).

Es mag vielleicht aufwendig erscheinen, den vier Fibeln und dem Armring, die weder aus dokumentierten Fundzusammenhängen stammen, noch bis

auf die Fibel Abb. 1, 3 einen kartographisch bestimmbaren Fundort aufweisen, mehr als nur eine Beschreibung und Abbildung zu widmen, zumal es sich zum größeren Teil um Ankäufe bereits aus dem vorigen Jahrhundert handelt. Wenn dennoch im folgenden die ausführliche archäologische Analyse versucht wird, so ist das aus mehreren Gründen zu rechtfertigen. Denn zum einen sind alle vier Fibeln aus Silber hergestellt und zumindest teilweise vergoldet; sie gehören infolgedessen der Gattung der Prunkfibeln an und ihre ursprünglichen Besitzer demnach der tonangebenden Schicht der frühen Völkerwanderungszeit, und zwar germanischen *potentes*. Zum anderen sind vor allem die Fibeln Abb. 1, 1—3 geeignet, das archäologische Quellenbild des Karpatenbeckens von den westlich und nördlich angrenzenden Siedelgebieten aus zu beleuchten. In gewisser Weise machen sie sogar die Verbindungslinien deutlich, die in dieser Periode zwischen dem Karpatenbecken und dem westgermanischen sowie dem ostgermanischen Kulturraum bestehen. Zum dritten schließlich wird man davon ausgehen können, daß für die 1962 angekaufte Fibel (Abb. 1, 2) ein Fundort im heutigen Ungarn anzunehmen ist, daß jedoch für die Ankäufe aus dem vorigen Jahrhundert Fundorte im Gebiet des alten Ungarn in seinen Grenzen vor 1920 unterstellt werden dürfen. Geographisch gesehen, kommen deshalb in diesen Fällen außer Transdanubien und dem Alföld auch noch Siebenbürgen, die Slowakei vom oberen Tal der Waag bis ins Becken von Kaschau mit der südöstlich anschließenden Karpaten-Ukraine und der Marmarosch am Oberlauf von Theiß sowie im Süden die Batschka, die Wojwodina und das Banat in Betracht. Die tatsächlichen Fundorte innerhalb dieses Großraumes ließen sich möglicherweise über die Geschichte der Ankaufpraxis des Ungarischen Nationalmuseums näher einengen.

Bei den im folgenden zu analysierenden Fundstücken handelt es sich im einzelnen um

Abb. 1, 1: Zweigliedrige Fibel vom Wiesbadener Typ, aus Silber gegossen und nachgearbeitet; Spirale, Nadel und aufgelöteter Nadelhalter fehlen; Länge 7,4 cm. Auf der Bügelmitte schmale, 1,6 cm lange, eingepunzte Rille. Die Ornamentik auf der vergoldeten, flachen Fußplatte besteht aus dem durch tief eingepunzte Rillen umrahmten rhombischen Innenfeld und dem 3-zeiligen Rahmen. Dieser setzt sich zusammen aus gereihten Kreispunzen mit zentralem Punzeinschlag und je einer, die Ringpunzen beidseitig säumenden Reihe dicht gesetzter, schwach ausgeführter, kleiner Quadrat- oder Rechteckpunzen; die äußere Reihe ist infolge des Abriebs nur noch undeutlich zu erkennen, die Ausführung insgesamt als nachlässig zu bezeichnen. Zwei runde Punzeinschläge auf dem Innenfeld können der Ornamentik nur vage angefügt werden.

Ankauf des Nationalmuseums von 1875 (Inv.-Nr. 156/1875. 1); der Fundort ist unbekannt, dürfte jedoch im Gebiet des alten Ungarn des 19. Jahrhunderts liegen. Zur selben Zeit wurden die Fibel Abb. 1, 5 und der Armring Abb. 1, 4 angekauft (Inv.-Nr. 156/1875. 2 und

3). Es bestehen allerdings keine Hinweise dafür, daß die drei Fundstücke zu einem einzigen Grabinventar gehören oder vom selben Fundplatz stammen; doch auszuschließen ist eine solche Annahme ebensowenig.

Abb. 1, 2: *Eingliedrige, gegossene Silberfibel* (Variante zum Typ Wiesbaden); obere Sehne, zwei Windungen der Spirale, Nadel und Nadelhalter fehlen, Lötspuren des Nadelhalters sind erkennbar; Länge 8,9 cm. An beiden Bügelenden befinden sich 6 mitgegossene Querrillen, die Wülste sind zusätzlich mit runden Punzeinschlägen verziert. Die Ornamentik der flachen Fußplatte ist rahmenartig konzipiert. Der Rahmen besteht aus zwei eingepunzten, flachen Rillen; zwischen den Rillen sind Dreieckspunzen so angeordnet, daß jeweils vier einander zugeordnete eine Art von Andreaskreuz bilden. Zumindest sind in dieser Weise die beiden oberen Rahmenenden begonnen worden. Von der Mitte der rechten Rahmenseite an und am rundlichen Fußplattenabschluß wurde dieses System jedoch nicht mehr eingehalten. Parallel zur inneren Rahmenlinie reihen sich tief eingeschlagene, dicht gesetzte Quadrat- oder Rechteckpunzen. Die Fußplatte sowie beide Zierzonen des Bügels sind vergoldet.

Ankauf des Nationalmuseums von 1962 (Inv.-Nr. 62.1.1); der Fundort ist unbekannt, dürfte jedoch im Gebiet des heutigen Ungarn liegen.

Abb. 1, 3: *Eingliedrige gegossene Silberfibel*, der Fuß am oberen und am unteren Ende beschädigt, so daß nicht zu entscheiden ist, ob der Typ einen unten offenen Nadelhalter oder eine Nadelscheide besitzt; Länge 9,8 cm. Der facettierte Bügel weist am Kopf und auf der Mitte rechteckige Verdickungen auf und ist mit Kreis- und geraden Punzen verziert. Auf der Mitte der Fußplatte reihen sich gerstenkornförmige Punzeinschläge, jeweils von zwei seitlichen, runden Punzeinschlägen begleitet; in den gerstenkornförmigen Einpunzungen befinden sich längliche Punzeinschläge. Die Fußplatte ist an beiden Seiten und an ihrem oberen Abschluß durch zweizeilig angeordnete, sorgfältig gesetzte Quadrat- oder Rechteckpunzen begrenzt und wird durch einen flachen Knopf abgeschlossen; der Nadelhalter trägt seitlich ein aus flachen Rillen bestehendes Sparrenmuster. Die Oberseiten des Bügels und der Fußplatte sind vergoldet. Ankauf des Nationalmuseums von 1868 (Inv.-Nr. 17/1868). Fundort ist Csege (Komitat Szabolcs; heute Tiszacségye, Kom. Hajdú-Bihar).

Literatur: F. RÖMER, Magyar régészeti krónika. In: Archeologiai Közlemények 7, 1867, 184 Nr. 988 Abb. 5.

Abb. 1, 4: *Silberner Armreif*, in zwei Teile zerbrochen, ursprüngliche Form zeichnerisch rekonstruiert; Durchmesser maximal 7 cm. Beide kolbenförmig verdickten Enden weisen je drei tiefe Rillen auf, die Endplatten selbst eine rundliche Vertiefung, die man aber wohl als Gußfehler anzusehen hat. Ankauf des Nationalmuseums von 1875 (Inv.-Nr. 156/1875.3); der Fundort ist unbekannt, dürfte jedoch im Gebiet des alten Ungarn des 19. Jahrhunderts liegen (man vgl. oben Text zu Abb. 1, 1).

Abb. 1, 5: *Zweigliedrige gegossene, kleinformatige Bügelfibel*, Spiralscharnier und Nadelhalter mitgegossen, Spirale und Nadel fehlen; Länge 4 cm. Die flache Kopf- und Fußplatte ist mit sorgfältig gesetzten Doppelkreispunzen verziert, die Ränder werden ringsum von rundlichen Punzeinschlägen gesäumt, die Oberfläche ist vergoldet; Silber.

Ankauf des Nationalmuseums von 1875 (Inv.-Nr. 156/1875.2); der Fundort ist unbekannt, dürfte jedoch im Gebiet des alten Ungarn des 19. Jahrhunderts liegen (man vgl. oben Text zu Abb. 1, 1).

Literatur: F. HAMPEL, Der Goldfund von Nagy-Szent-Miklós, sogenannter „Schatz des Attila“. Beitrag zur Kunstgeschichte der Völkerwanderungsperiode (1885) 176, Abb. 119 rechts.

a) Typenanalyse und Chronologie der Fibel Abb. 1, 1.

Das Fundstück weist alle Merkmale auf, die J. WERNER für den Wiesbadener Typ benennt (Abb. 4, 1340—41; 1361—62; 1372—73): die Form ist stets zweigliedrig, der Bügelquerschnitt konvex-konkav, die Fußplatte rhomboid geformt, die Verzierungen sind eingepunzt und bei Silberfibeln die Zierfelder zusätzlich vergoldet (WERNER 1981, 227). Demnach ist berechtigt, unser ungarländisches Fundstück auf J. WERNERS Verbreitungskarte nachzutragen (1981, 228, Abb. 3; Fundstücksliste S. 229—233; Abbildungen auf Beilage 2). Ich habe diese Karte in der Weise umgezeichnet, daß ich nur Typ Wiesbaden darstelle und zudem nach den Formen der Fußplatten unterscheide (Abb. 6). Die Fibeln mit rhomboider Fußplatte sind hauptsächlich von Pommern bis zum Rhein verbreitet. Einzelne Exemplare stammen aus Westnorwegen, Holstein, Böhmen, Klempolen und, wie das Fundstück Abb. 1, 1 belegt, aus dem alten Ungarn. Die Fibeln mit herzförmiger Fußplatte stammen in der Mehrzahl aus Mitteldeutschland, ein Exemplar aus Krefeld-Gellep am Niederrhein, ein weiteres von der schwedischen Ostseeinsel Öland. Eine kleine Bronzefibel aus Dommitzsch an der Elbe (Kr. Torgau) weist eine rundlich abschließende Fußplatte auf.

Die für das Fundstück aus dem Ungarischen Nationalmuseum kennzeichnende, rahmenartige Punzierung schließt dieses Exemplar in besonderem Maße an die Fibeln aus Wiesbaden, Vinařice und Bostorp auf Öland an; doch tragen diese Fibeln auf dem Innenfeld der Fußplatte zusätzlich noch ein nielliertes Gittermuster, das bei der ungarländischen Fibel nicht vorhanden ist. Gemeinsam ist wiederum die Vergoldung des gepunzten Fußplattenrahmens. Der schmalen Längsfurche auf dem Fibelbügel des ungarischen Exemplares entspricht das identische Detail auf der Fibel aus Foss in Westnorwegen (Abb. 7, 1), in kräftigerer Ausführung ist die Längsfurche auf der Fibel aus Denzin in Pommern vorhanden. Sowohl von derartigen Details als auch von der Gesamtform her gesehen, stellt die ungarische Fibel tatsächlich einen weiteren, echten Vertreter des Typs Wiesbaden dar. Ihre periphere Lage zum Hauptverbreitungsgebiet hat sie mit den Fibel-funden aus Klempolen, Westnorwegen und von der Ostseeinsel Öland gemeinsam (Abb. 6).

Wo Typ Wiesbaden entsteht, ist eine kaum verbindlich zu beantwortende Frage. J. WERNER meint, als Vorformen die Varianten des elbgermanischen Typs ALMGREN 175 erkennen zu können (1981, 234); ALMGREN 175 ist eine von E. KELLERS chronologischen Leitformen der innergermanischen Stufen C2 und C3 (1974, 267, Abb. 7 Nr. 4b). So ge-

sehen, stände Typ Wiesbaden gewissermaßen in der Nachfolge der Silberfibeln aus den reich mit Edelmetall ausgestatteten C2-zeitlichen Körpergräbern der mitteldeutschen Stufe von Haßleben-Leuna (Dienstedt, Flurstedt, Haßleben, Holleben: KELLER 1974, 286—287, Liste 14 Nr. 27—31). Doch kann man Entwicklungsformen des Typs ALMGREN 175, beispielsweise die Fibel aus Guthmannshausen in Thüringen, nicht unberücksichtigt lassen (TIMPEL 1964, Taf. 36b). Diese läßt ihrerseits Formverbindungen zu den Prunkfibeln aus Stráze in der Westslowakei erkennen (BENINGER 1937, Taf. 21, 209—211; KOLNÍK 1964, 429, Abb. 10, 1.3.6.10). Aber auch einfachere Formen sind mit in die Betrachtungen einzubeziehen, z.B. das Exemplar aus dem Körpergrab von Prag—Dejvice (SVOBODA 1965, 70, Abb. 19). Schließlich wird man sogar nach Skandinavien blicken müssen, wo Typ Wiesbaden mit den Fundstücken aus Foss (Abb. 7, 1) und Bostorp (Insel Öland) vertreten ist. J. WERNERS Meinung, daß die Niellotechnik auf der Bostorp-Fibel eine mittelhheinische Werkstatt anzeige (1981, 237), teile ich nicht. Denn die Niellotechnik an sich ist gerade für Skandinavien sehr früh und in ausgezeichneter Qualität belegt. Das lassen die spätkaiserzeitliche Prunkfibel aus Aarslev (Insel Fünen) ebenso erkennen, wie die Spathabeschläge einschließlich der Gürtelschnalle aus dem norwegischen Grabfund von Øvre Veien der Stufe C3/D1 (MACKEPRANG 1940, 91 Abb. 5; REICHSTEIN 1975, Taf. 121). Und die Aarslev-Fibel muß keineswegs in einer spätrömischen Werkstatt des Kontinents entstanden sein.

So wie die Fibeln des Wiesbadener Typs aus Bostorp und Foss wohl gewiß von Goldschmiedem Skandinaviens hergestellt werden, so wird man für die entsprechenden Fundstücke des Kontinents dortigen Ursprung unterstellen dürfen, und zwar in verschiedenen Regionen: im pommerschen Küstengebiet, in Mitteldeutschland, im Rhein—Main—Gebiet (Abb. 6). Typ Wiesbaden, als Ausdruck seines Zeitstils, entsteht wohl überall dort, wo entwickelte Formen des Typs ALMGREN 175 vorkommen, also auch in der Tradition jener Werkstätten, in denen die Prunkfibeln von Stráze beispielsweise angefertigt werden. Auf diese Weise ist die nordwestliche Zone des Karpatenbeckens miteingeschlossen. In diesem Sinne läßt sich Typ Wiesbaden des Ungarischen Nationalmuseums (Abb. 1, 1) durchaus als ein Erzeugnis des Karpatenbeckens verstehen. Eine Variante des Typs Wiesbaden östlich des Karpatenbogens stammt aus dem Gräberfeld von Bagdánești-Fálciu (Moldauregion: PALADE 1973, 177, Abb. 7, 6; 186 Abb. 15, 1).

Das Alter des Typs Wiesbaden läßt sich verbindlich nur über die relative Chronologie der Fibelgruppe insgesamt bestimmen; denn innerhalb der Gruppe ist eine Entwicklungstendenz kaum zu argumentieren. Besteht die von J. WERNER vertretene formenkundliche Abhängigkeit vom Typ ALMGREN 175 zu Recht, was im Grunde nicht ange-

zweifelt zu werden braucht, so liegt damit ein verläßlicher Hinweis vor, daß der zeitliche Abstand zwischen Typ Wiesbaden und Fibeln der jüngeren Kaiserzeit kaum allzu groß sein kann. Denn E. KELLER zufolge ist Typ ALMGREN 175 bereits in Stufe C2 vorhanden (1974, 267, Abb. 7, 4b). W. TIMPELS Datierung der Fibel aus Guthmannshausen („4. Jahrhundert“: 1964, 264) ist deshalb unverbindlich, weil zuvor zu bestimmen wäre, ob das Guthmannshausen-Grab Stufe C2 oder Stufe C3 widerspiegelt. Wie oben bereits angemerkt, sind neue, relativchronologische Untersuchungen für Mitteldeutschland unumgänglich.

Insgesamt gesehen ist Typ Wiesbaden in den wenigen geschlossenen Grabfunden niemals mit jungkaiserzeitlichem Formengut kombiniert. Er kann deshalb nur jünger als Stufe C3 sein. Weil sich jedoch die Formverbindungen mit den zeitlich vorhergehenden Fibeln nachweisen lassen, muß Typ Wiesbaden in den Beginn der Stufe D1 datiert werden, zumindest in Mitteleuropa. Das aber heißt, daß eher ein Zeitansatz im späten 4. Jahrhundert als im frühen 5. Jahrhundert in Frage kommt (S. xxx). Wie groß dagegen der relativchronologische Abstand ist zwischen dem Grabfund aus Foss in Norwegen mit seinem Fibelpaar vom Wiesbadener Typ (Abb. 7, 1; REICHSTEIN 1975, Taf. 136) und dem seitens seine Frühphase der spätkaiserzeitlichen Stufe C3/D1 (REICHSTEIN 1975, Taf. 121—123), wäre eigens zu untersuchen. J. WERNER datiert den Foss-Grabfund absolutchronologisch in die Zeit nach 450 (1981, 235). Doch ausschlaggebend ist J. REICHSTEINS relativchronologisches System (1975, 66—72). K. GODŁOWSKI teilt 1970 die mitteldeutschen Fibeln vom Wiesbadener Typ einerseits auf seine zwei völkerwanderungszeitlichen Stufen des elbgermanischen Kreises auf, doch folgt andererseits seine Frühphase der spätkaiserzeitlichen Stufe C3 unmittelbar (1970, Taf. 17, 10.12.38). Weil aber J. WERNER den engen formenkundlichen Zusammenhang aller Fibeln dieser Gruppe betont (1981, 226—227), kann der Typ nur einheitlich datiert werden. Deshalb muß man auch das von K. GODŁOWSKI spät angesetzte Fibelpaar aus dem Grab von Wulfen (Kr. Köthen; 1970, Taf. 17, 38) der „Early Migration period“ zuordnen, d. h. Stufe D1.

Diesem relativchronologischen Ansatz steht allerdings B. SCHMIDTS Datierung entgegen, der das Wulfener Grab über das rundbauchige Tongefäß der thüringischen Stufe II a zuweist, die er auf die Zeit etwa 450—480 absolutchronologisch eingrenzt (1961, 46; Taf. 50—51). Bedenken meldet aber bereits J. WERNER an (1981, 234). Steht man nun, wie oben ausgeführt, der mitteldeutschen Chronologie insgesamt skeptisch gegenüber, so besitzt allein die Gürtelschnalle mit Tierkopfbügel datierenden Wert für das Wulfener Grab (SCHMIDT 1961, Taf. 50 m; 1985, 472, Taf. 28, 1; 286, Abb. 6, 8). Sie stellt eine der Leitformen des nordgallisch-rheinisch-niederrheinischen Kerbschnittstils dar. Analogien aus

dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts liegen aus belgischen Gräberfeldern vor (Abbeville, Furfooz, Oudenburg; BÖHME 1974a, 89, Taf. 88, 3; 96, 3; 112, 2). Doch auch dann, wenn der Wulfener Schnal-lentyp bis in H. BÖHMES Stufe III reichen sollte (1974a, 81, Nr. 26; 83), braucht für die Wulfener Schnalle keineswegs das spätestmögliche Alter in Betracht gezogen werden (SCHMIDT 1985, 293—294). Vielmehr ist Stufe Spättrömisch II (ca. 380—420) ebenso zu argumentieren (BÖHME 1974a, 83 z. B. Nr. 21). Bezeichnenderweise weist das Wulfener Fibelpaar auf den Fußplatten auch Elemente des Kerbschnittstils auf, was J. WERNER übersehen hat (1981, 227). Daß außerdem die zugehörige Tonflasche als Typ bedeutend älter ist, als B. SCHMIDT annimmt, lehrt das entsprechende Gefäß aus dem Grab von Seeburg (Kr. Eisleben), das mit einer spätkaiserzeitlichen Bügelfibel kombiniert und damit in Stufe C3 datiert ist (SCHMIDT 1961, 21, Abb. 7 C). Relativchronologische Überlegungen dieser Art führen stets zu demselben Ergebnis für das Wulfener Grabinventar mit Fibelpaar vom Wiesbadener Typ: Es kann sich nur um einen Fund aus der frühvölkerwanderungszeitlichen Stufe D1 handeln. Gleiches läßt sich auch für das entsprechende Fibelpaar aus Vinařice in Nordböhmen argumentieren (SVOBODA 1965, Taf. 24, 9). Denn das Gräberfeld von Vinařice umfaßt einerseits keine Fundstücke, die sich noch in eine der jungkaiserzeitlichen Stufen datieren ließen, sofern man die Stufengliederung zugrunde legt, die A. RYBOVÁ für das Urnengräberfeld von Plotiště an der Elbe vorschlägt (1980, 173—174). Andererseits steht die Vinařice-Stufe den Untersuchungen B. SVOBODAS zufolge am Beginn der Völkerwanderungszeit in Böhmen (1965, 317—330). Elbgermanische Keramik aus Vinařice (SVOBODA 1965, Taf. 25, 4.5) bildet auf anderen elbgermanischen Urnenfeldern die Fortsetzung der dortigen jungkaiserzeitlichen Gefäßtypen (z. B. Přeštovice in Südböhmen: SVOBODA 1965, Taf. 4, 5; 8, 4.5.8; 9, 2.4; 10, 1.3.4.6; S. 95 Abb. 31). Die böhmische Stufe von Vinařice folgt demnach auf Stufe C3 unmittelbar. Das aber bedeutet, daß diese Stufe noch gewiß im 4. Jahrhundert einsetzt. Denn nirgendwo in Innergermanien dauert Stufe C3 bis in die Jahre um 400 n. Chr.

Bezieht man in die Überlegungen zur Chronologie der Fibeln vom Wiesbadener Typ noch die eponymen Grabfunde aus Wiesbaden mit in die Betrachtungen ein (Abb. 4), deren chronologische Stellung E. BRENNER schon vor mehr als einem Dreivierteljahrhundert argumentierte (1911, 425—431; Taf. 72), so wird deutlich, daß auch in der Rheinzone die Fibeln vom Wiesbadener Typ als prägnante Leitformen der Stufe D1 zu gelten haben. Denn die mit Fibeln gemeinsam vorkommenden Fundstücke, wie der Kamm mit dreieckiger Griffplatte, die Schließhaken, die Melonenperlen, der Halsring mit Ösenverschluß und die Terranigrakeramik, bilden insgesamt einen Typenbestand, der eindeutig aus

Formengut der jüngeren Kaiserzeit erwächst (Abb. 4, 1339. 1366. 1349. 1350. 1363. 1346. 1356). Die Fibeln dagegen zeigen die neue Zeit an, eben Stufe D1.

Wenn schließlich K. GODŁOWSKI auch für den Siedlungsfund mit Fibeln vom Wiesbadener Typ aus Denzin in Pommern enge Formzusammenhänge mit später Kaiserzeit betont, so schließt sich der Argumentationskreis (1979, 11—12; 1980, 69—70). Fibeln vom Typ Wiesbaden stellen in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet (Abb. 6) eine der Leitformen der frühvölkerwanderungszeitlichen Stufe D1 dar, die unmittelbar an die spätkaiserzeitliche Stufe C3 anschließt. Weil Stufe C3 jedoch nicht bis in den Beginn des 5. Jahrhunderts reichen kann, sondern schon in der Zeit Kaiser Valentinians I (364—375) vielleicht auch erst in der Zeit Kaiser Gratians (367—383) endet, setzt Stufe D1 gewiß noch im 4. Jahrhundert ein (oben S. xxx). Aus dieser Einsicht resultiert, daß auch die Fibel vom Wiesbadener Typ noch im 4. Jahrhundert entsteht. Das ungarische Fundstück (Abb. 1, 1) kann demnach einerseits bereits in jenen Zeitabschnitt gehören, der der Spätphase des Gräberfeldes von Maroszentanna und der Zeit des Schatzfundes von Tekerőpatak unmittelbar folgt. Andererseits liegt die spätestmögliche Datierung, wie Tabelle 1 ausweist (S. XX), um das Jahr 450, wahrscheinlich jedoch bedeutend früher. Denn Stufe D1 ist allem Anschein nach im Karpatenbecken noch unterteilbar (oben S. XXX). Aufgrund der Formverbindungen mit spätkaiserzeitlichen Fibeln hat man Typ Wiesbaden der Frühphase der Stufe D1 zuzuweisen. Insgesamt gesehen erscheint mir realistisch, die ungarische Fibel auf jeden Fall in diejenige Periode zu datieren, die noch vor der hunnischen Besetzung des gesamten Karpatenbeckens liegt und bereits im späten 4. Jahrhundert einsetzt.

b) Typenanalyse und Chronologie der Fibel Abb. 1, 2.

Aufgrund des konkav-konvexen Bügelquerschnitts und der flachen, mit gepunztem Rahmen verzierten Fußplatte steht dieses Fundstück von 1962 der ungarischen Fibel vom Wiesbadener Typ nahe (Abb. 1, 1). Auch der Befund, daß bei beiden Silberfibeln nur die Fußplatten vergoldet sind, bezeugt Stille-gleichheit. Bei der Fibel von 1962 sind außerdem die mitgegossenen, punzgekerbten Wulstrillen der beiden Bügelenden vergoldet. Gleichartige punzgekerbte Wulstrillen am unteren Ende des Bügels weist die Fibel Selce (Slowakei; Abb. 10) auf. Vergoldete Wulstrillen finden sich auch an einem der Fibelpaare aus Wiesbaden (Abb. 4, 1340—41) sowie an einer fundortlosen Fibel aus dem Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin (Abb. 2, 1); WERNER 1981, 249—250, Abb. 13b). Doch ebenso wird man die Wulstrillen der ungarischen Fibel in typenkundlichem Zusammenhang mit ähn-

ichen Zierdetails an zweigliedrigen Gold- oder Silberfibeln vom Typ Stráze I oder Sackrau Grab 1 zu sehen haben, ja vielleicht sogar als Imitation der Perldrähte wie an den Goldfibeln aus Stráze I oder Sackrau Grab 3 (KOLNÍK 1964, 429, Abb. 10, 1.4.6.10; GREMPLER 1888, Taf. 7, 1). Berücksichtigt man ferner die Fibel aus Domitzsch (Kr. Torgau) und deren rundlichen Fußplattenabschluß (WERNER 1981, Beilage 2 Nr. 16), so bestehen eine Reihe von detaillierten Übereinstimmungen zwischen Typ Wiesbaden und der ungarischen Fibel Abb. 1, 2. Dennoch ist nicht zu übersehen, daß für diese eingliedrige Fibel noch andere Formbeziehungen gelten; denn Typ Wiesbaden ist stets zweigliedrig konstruiert. Den Weg, der formenkundlich zu dem Fundstück aus Ungarn führt, hat im Prinzip bereits T. KOLNÍK in seiner Studie über Prunkfibeln der jüngeren Kaiserzeit aufgezeigt (1964, 409—446). Dieser Weg setzt mit der Goldfibel aus Sackrau Grab 3 ein, führt über Fundstücke aus Veselé und Stráze nach Očkov und weiter zu den Prunkfibeln aus Kšinná und Selce (Abb. 8. 10; KOLNÍK 1964, Taf. 1, 19.20.26.28.30). Chronologisch gesehen, beginnt dieser Weg anscheinend noch in Stufe C2, allerdings unter der Voraussetzung, daß sich die bisher gültige, relativchronologische Datierung für Sackrau halten läßt (oben S. XXX). Über die punzverzierten Fibeln aus Kšinná und Selce urteilt T. KOLNÍK, daß deren Datierung durch J. EISNER und E. BENINGER in die Zeit um 400 oder gar an den Anfang des 5. Jahrhunderts zu niedrig sei (1964, 442). Sie gehören demnach, T. KOLNÍK zufolge, in das späte 4. Jahrhundert; das aber kann entweder noch die Spätphase der Stufe C3 bedeuten oder bereits die Frühphase der Stufe D1. Weil jedoch die Silberfibeln aus Kšinná und Selce jene reiche Punzornamentik tragen, die in den jünger-kaiserzeitlichen Stufen zu fehlen scheint, für Stufe D1 dagegen ausgesprochen typisch ist, müssen beide slowakischen Fundstücke in Stufe D1 datiert werden. Dieses sieht indirekt auch J. WERNER so, denn er hält die Fibeln aus Kšinná und Selce für verwandte Formen des Typs Wiesbaden (1981, 228). Für die Fibel aus Kšinná (Abb. 8) läßt sich das zusätzlich dadurch argumentieren, daß der Bügel eine gleiche flache Längsfurche aufweist, wie die Beispiele des Typs Wiesbaden aus Denzin in Pommern und Foss in Westnorwegen (Abb. 7, 1). Die Fibel des Ungarischen Nationalmuseums von 1962 (Abb. 1, 2) möchte man in T. KOLNÍKS Schema zwischen Očkov und Kšinná einreihen (1964, Taf. 1, 28.30). Weil jedoch die durch Očkov mitbestimmte, relativchronologische Gruppe der Südwestslowakei insgesamt noch in die jüngere Keiserzeit fällt (KOLNÍK 1971, 550. 555; 1980, 199. 210), kann die ungarische Fibel nur in die unmittelbar folgende Zeit, in den Beginn der Stufe D1, datiert werden. Mitanzumerken ist in diesem Zusammenhang, daß von der Očkov-Fibel aus auch Formverbindungen zu Fibel mit facettiertem Bügel aus dem Hortfund von Trep-

tow a. d. Rega bestehen (Pommern; SCHULTZE—FAHRENWALDE 1916, 237—254 Taf. 2, 2; PETERSEN 1936, 57, Abb. 40; GODŁOWSKI 1970, Taf. 13, 37; 1979, 57, Abb. 13, links; WERNER 1981, Taf. 30, 2) und zwar in dem Sinne, daß die Trepow-Fibel die Zeit unmittelbar nach der Stufe von Očkov-Stráze (KOLNÍK 1964, 429, Abb. 10, 6; 1980, 199) widerspiegelt. Das aber bedeutet indirekt Zeitstufengleichheit zwischen der Trepow-Fibel und dem ungarischen Fundstück Abb. 1, 2.

Im Zusammenhang mit den Fundstücken aus Kšinná und Selce (Abb. 8. 10) ist auf die in Stufe D1 zu datierende Silberfibel aus dem Schatzfund von Wiesbaden-Kastel zu verweisen (Abb. 2, 2), die H. SCHOPPA (1962, 164) zu Recht mit den beiden slowakischen Funden in typenkundlicher Verwandtschaft sieht. Ihr steht wiederum die Silberfibel aus Kis-Kőszeg im alten ungarischen Komitat Baranya nahe (Abb. 2, 5; DARNAY 1907, 187. 191; BENINGER 1931, 13 Abb. 2). Der Schatzfund von Wiesbaden-Kastel schließt mit Aurei der Kaiser Arkadius (395—408) und Honorius (395—423) sowie mit Siliquae des gallischen Usurpators Konstantin III. (408—411). Ein silbervergoldeter Saxscheidenbeschlag dieses Schatzfundes (SCHOPPA 1962, 163, Abb. 2, 1) weist außer geometrischer Kerbschnittornamentik, kombiniert mit nachlässig ausgeführtem, feinem Niello-Gitterornament, jenes Zungenmuster auf, das für spätrömische Schwertbeschlüge der britannisch-nordgallischen Typenreihe kennzeichnend ist. J. WERNER datiert diese Schwerter zwar in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts (1956, 156—158), aber damit wohl mindestens um ein halbes Jahrhundert zu spät (unten S. xxx). Möglicherweise steht der Scheidenbeschlag des Kasteler Schatzfundes sogar am Beginn der entsprechenden Formenreihe. Stufe D1 dürfte für Wiesbaden-Kastel gewiß zutreffen, Stufe C3 dagegen nicht mehr in Betracht zu ziehen sein. Auf diese Weise ist die zugehörige Fibel unabhängig von Kšinná und Selce relativchronologisch datiert, womit ein höheres Maß an Verbindlichkeit entsteht. Zugleich ist auf diesem Wege auch für die Silberfibel aus Kis-Kőszeg (Abb. 2, 5) deren Datierung in Stufe D1 gesichert.

Sieht T. KOLNÍK die Formentwicklung der Prunkfibeln (1964, Taf. 1), zu der das ungarische Fundstück Abb. 1, 2 gehört, von Sackrau in Oberschlesien über Veselé und Stráze im unteren Waagtal zum unweiten, doch im Bergland liegenden Fundort Kšinná und zum gleichfalls im Gebirge liegenden Fundort Selce im oberen Grantal richtig, was plausibel erscheint, dann ergeben sich in Bezug auf die Typenreihe der eingliedrigen Fibeln mit konvex-konkaven Bügelquerschnitt Folgerungen. Deren eine ist, daß ihr relativchronologischer Abstand zu den Formen der späten Kaiserzeit nur gering sein kann. Als zweites ergibt sich, daß wir uns zweifellos in einem Grenzgebiet befinden, in dem sich offenbar drei großräumig verbreitete archäologische Kulturgruppen berühren: die späte

Przeworsk-Gruppe Kleinpolens, die bis ins Marchtal reichende, elbgermanische Gruppe und die von T. KOLNÍK so bezeichnete quadische Gruppe (kvádská kultúra) oder die Stufe von Očkov-Stráže-Podebim, die die gesamte jüngere Kaiserzeit umfaßt (Stufen EGGERS C1—C3) und vielleicht gerade noch Stufe D1 erreicht (KOLNÍK 1980, 199). Doch ist nicht zu entscheiden, welcher dieser drei Regionalgruppen beispielsweise die D1-Fibeln aus Kšinná und Selce angehören. Daß es sich um germanische Formen handelt, erkannte bereits J. EISNER (1938, 250—252). Wir können auch heute nur sehr allgemein von ostgermanischen Fibeln sprechen, und gleiches hat für die ungarische Fibel zu gelten (Abb. 1, 2). Vermutlich liegt ihr unbekannter Fundort in Nordungarn. Wegen der Formenverwandtschaft mit Typ Wiesbaden ist jedoch zu unterstellen, daß der faber aurifex Fibeln des Wiesbadener Typs gekannt haben muß. Dieser Befund wirft zusätzliches Licht auf die ungarländische Fibel Abb. 1, 1.

Unsere Fibel Abb. 1, 2 wird von noch anderer Seite beleuchtet. Denn das eingliedrige Konstruktionsschema mit kurzer Spirale und oberer Sehne, der konvex-konkave Bügelquerschnitt, die flache Fußplatte und die Teilvergoldung finden sich in analoger Weise auf einem 9 cm langen Silberfibelpaar aus Siedlikowo (Abb. 2, 3; Woj. Kalisz; WERNER 1981, 249, Abb. 13a; Taf. 31, 4.5). Das Punzmuster auf den Fußplatten ist identisch mit dem der Fibel aus Tiszacsege (Abb. 1, 3). Das Siedlikowo-Fibelpaar stellt gewissermaßen das missing link zwischen den beiden ungarischen Fundstücken Abb. 1, 2 und 1, 3 her. Wie unten noch auszuführen ist, hat man in den Siedlikowo-Fibeln typische Erzeugnisse der Przeworsk-Gruppe in der Zeit des Überganges von später Kaiserzeit zu früher Völkerwanderungszeit zu sehen (unten S. xxx).

Nun sind aber die eingliedrigen, ostgermanischen Prunkfibeln nicht etwa nur auf die Vorlandschaften des slowakischen Erzgebirges und die Zone nördlich der Beskiden und Sudeten beschränkt, sondern wir kennen eine weitere Variante dieser Typenreihe beispielsweise aus Coşoveni in der Kleinen Walachei, also vom Südrand des Karpatenbeckens (Abb. 9) Ihr Bügel ist vergoldet, und der Typ an sich entspricht ungefähr dem Fundstück aus Očkov. Die Coşoveni-Fibel ist u. a. mit silbervergoldeten Pferdegeschirrbeschlügen der Art wie Untersiebenbrunn kombiniert (NICOLĂESCU-PLOPŞOR 1933, 272—275). Formverwandtschaft besteht außerdem mit der südungarischen Silberfibel aus Kis-Kőszeg (Abb. 2, 5), wie H. ZEISS erkannte, der den Coşoveni-Schatz relativchronologisch in die Phase vor Untersiebenbrunn datiert und als absolutchronologischen Zeitansatz die Jahre um 376 vorschlägt (1933, 276—277). Reflektiert man diese Angaben auf die eingangs angestellten Überlegungen zur Gruppe von Maroszentanna, die in Siebenbürgen Stufe C3 noch mitumfaßt (oben S. xx), so müßte der Coşoveni-Schatzfund, H. ZEISS zufolge, in etwa mit dem

Ende der Maroszentanna-Gruppe und dem Schatzfund von Tekerőpatak zusammenfallen. In eben diesem Zusammenhang stellt H. ZEISS die oben erwähnten Überlegungen zum Alter der Stilstufe von Untersiebenbrunn an (1933, 276—277; man siehe auch HARHOIU 1977, 25—26; 1980, 103). Die Coşoveni-Fibel läßt sich aber trotz der geographischen Nähe zur siebenbürgischen Gruppe von Maroszentanna nicht in deren formenkundlichen Zusammenhang stellen. Denn, wie die Typenübersicht über die Fibeln aus Maroszentanna belegt, weisen diese stets das zweigliedrige Konstruktionsschema auf (Abb. 3). Die Fibel aus dem Coşoveni-Schatz besitzt dagegen das eingliedrige Schema und erscheint am Rand der Südkarpaten gewissermaßen als ostgermanische Fremdform oder, anders gesprochen, als nicht-gotisch im Sinne der gotischen Maroszentanna-Gruppe.

Die Chronologie der Fibel Abb. 1, 2 läßt sich schließlich noch von einer dritten Seite her ermitteln. Zieht man beispielsweise eine etwa gleich große Bronzefibel aus Moldoveni zum Vergleich heran, so liegt trotz aller Formenunterschiede dennoch ein Fundstück gleichen Zeitstils vor (Abb. 2, 4). Das wird zum einen durch den gewölbten, konvex-konkavgeformten und annähernd gleichbreiten Bügel belegt, zum anderen durch die Verzierung in Form von andreakreuzähnlichen Einpunzungen auf der Fußplatte. Daß die Moldoveni-Fibel aus spätkaiserzeitlicher Tradition heraus entsteht, wird an dem Konstruktionsschema mit umgeschlagenem Fuß ebenso deutlich wie an dem Spiralmechanismus und dem Bügelzapfen. Denn Gleichartiges kennen wir an Fibeln aus der Spätphase von Maroszentanna (Abb. 3, 8—10). Doch wird man die Moldoveni-Fibel nicht mehr den spätkaiserzeitlichen Serien zuordnen können; sondern sie repräsentiert aller Wahrscheinlichkeit nach bereits die Stilstufe D1 für die Fundregion am Ostrand der Karpaten, die der späten Maroszentanna—Cernjachov-Gruppe unmittelbar folgt. Eine Datierung der Moldoveni-Fibel in das 6. Jahrhundert, wie I. MITREA angibt, ist ebensowenig zu begründen, wie die noch niedrigere Chronologie für die in gleichem Zusammenhang behandelte Fibel aus Davideni-Neamţ (1973, 665). Denn diese läßt sich nicht von dem Typ trennen, wie er beispielsweise aus Maroszentanna Grab 58 bekannt ist (Abb. 3, 6).

Eine Datierung der Moldoveni-Fibel in den Beginn der Völkerwanderung, d. h. in die Frühphase der Stufe D1, ist ferner über die ihr ähnliche Fibel aus dem Bestattungsplatz im Staatsforst Guttentag in Oberschlesien zu argumentieren (PFÜTZENREITER 1937, 41 Abb. 4). Denn das Guttentag-Fundstück stellt wiederum eine der chronologischen Leitformen der „Early Migration period“ des Przeworskgebietes dar (GODŁOWSKI 1970, Taf. 4, 8). Wenn außerdem I. MITREA die Fibel aus Csongrád als Analogie zu Moldoveni benennt (1973, 665 Anm. 3; CSALLÁNY 1961, Taf. 211, 2), so bestätigt er auf

diese Weise indirekt auch Zeitstufengleichheit mit unserer Fibel Abb. 1, 2. Bei der Moldoveni-Fibel braucht nicht daran gezweifelt zu werden, daß sie östlich des Karpatenzuges entsteht. Denn es kann wohl nur dasjenige Gebiet in Frage kommen, wo die Fibel mit umgeschlagenem Fuß ebenso Tradition besitzt, wie Marosszentanna-Spätformen.

Mit diesem Exkurs zu den Fibeln aus Coşoveni und Moldoveni möchte ich zum Ausdruck bringen, daß unsere Fibel Abb. 1, 2 allem Anschein nach geographisch ganz anders einzuordnen ist als Typ Wiesbaden (Abb. 1, 1) und daß in diesem Falle sogar die Randzonen südlich wie östlich der Karpaten mit einzubeziehen sind. Aber auch von diesen Regionen aus ergeben sich dieselben relativchronologischen Einsichten, die sich bei der Analyse der slowakischen Funde einstellen. Die Fibel aus Coşoveni ist außerdem ein Beispiel dafür, daß ostgermanisches, jedoch nicht-gotisches, prunkhaft gearbeitetes Edelmetallfundgut offenbar noch im 4. Jahrhundert aus dem Karpatenbecken bis über die Südkarpaten hinausgelangt. An diesem geographischen Befund erkennen wir dieselben weitgespannten Verbreitungsmöglichkeiten des innergermanischen Quellenmaterials am Beginn der Völkerwanderungszeit, wie bei den Fibeln vom Wiesbadener Typ, doch in diesem Fall in anderer Richtung.

Bezieht man schließlich noch die Punzornamentik auf der Fußplatte der Fibel Abb. 1, 2 mit in die Analyse ein, so sind mir direkte Analogien nicht bekannt. Kleine Dreieckspunzen zu andreskreuzähnlichen Ornamenten kombiniert, weist die Prunkfibel mit umgeschlagenem Fuß aus Belgrad—Čukarica auf, die außerdem gerstenkornartige Einpunzungen mit Mittellinie, wie auf der Fibel aus Tiszacsege trägt (Abb. 1, 3; BIERBRAUER 1975, Taf. 78, 4). Der Čukarica-Fibel nahe verwandt ist die oben erwähnte Fibel aus Csongrád an der Theiß. Sie besitzt eine ähnlich Ornamentik wie die Randverzierung auf dem Fibelfuß des Fundstückes aus dem Ungarischen Nationalmuseum (CSALLÁNY 1961, Taf. 211, 2). Dreieckspunzen finden sich ferner auf einer Pinzette aus Szentes—Bereghát (Grab 176; CSALLÁNY 1961, Taf. 93, 7). Der Grabfund aus Čukarica ist gewiß jünger als Stufe D1, doch die Fibel mit umgeschlagenem Fuß an sich kann durchaus höheres Alter besitzen. Sofern überhaupt Zusammenhänge mit der Punzverzierung auf unserer ungarischen Fibel bestehen, legen die Fundstücke aus Čukarica, Csongrád und Szentes nahe, daß es sich bei dieser speziellen Punzornamentik vielleicht um eine Eigentümlichkeit des Karpatenbeckens handelt. Das stünde in Einklang mit dem bereits oben gewonnen, jedoch anders begründeten, fundgeographischen Zusammenhang, der unsere Fibel Abb. 1, 2 als ein Beispiel jener Gruppe ausweist, die südöstlich des Wiesbadener Typs verbreitet ist.

Von der Gruppe der dem Fundstück Abb. 1, 2 anzuschließenden karpatenländischen Prunkfibeln hebt sich formenkundlich ein Fibelfragment aus

Königsau (Kr. Aschersleben) ab. Diese ursprünglich wohl ca. 15 cm lange Fibel ist aus Bronze angefertigt und besitzt untere Sehne; der konvex-konkav geformte Bügel weist im oberen Teil waagrecht Linien und ein gepunztes Dreiecksmuster auf BAUMANN—MANIA 1969, 467—468 Abb. 8, 5). Ihre Chronologie bleibt allerdings ungewiß. Die Autoren sehen Formzusammenhänge mit der spätlaténezeitlichen Fibel vom Nauheimer Typ und schlagen deshalb frühe römische Kaiserzeit vor; eine Datierung, die jedoch anzuzweifeln ist. Den terminus ante quem bestimmt Keramik, die man vielleicht der spätkaiserzeitlichen Terranigra-Ware zuzuweisen hat (BAUMANN—MANIA 1969, 468, Abb. 8, 3; 470—471). Doch ist zunächst ein verbindliches Urteil der mitteldeutschen Forschung abzuwarten. Ich führe die Fibel von Königsau hier nur der Vollständigkeit halber mit auf, ohne daraus Folgerungen für die Gruppe der karpatenländischen Prunkfibeln zu ziehen.

Faßt man zusammen, was sich zur Typenanalyse und Chronologie des ungarischen Fundstücks Abb. 1, 2 ermitteln läßt, so bleiben die Formverbindungen mehr oder minder auf das Karpatenbecken oder seine südlichen Randgebiete beschränkt; die Fibel wurde demzufolge allem Anschein nach im Karpatenbecken angefertigt. Unterstellt werden darf, daß es sich um einen germanischen Fibeltyp handelt. In Bezug auf seine Chronologie ergibt sich dieselbe Datierung wie für die Fibel vom Wiesbadener Typ (Abb. 1, 1), d. h. Stufe D1 und offenbar wiederum deren ältere Phase.

c) Typenanalyse und Chronologie der Fibel aus Tiszacsege (Abb. 1, 3).

Die typenkundliche Ableitung ist im Detail nicht eindeutig zu bestimmen; insgesamt gesehen kann die Fibel jedoch auf ALMGRENS Gruppe VI, die Fibeln mit umgeschlagenen Fuß, zurückgeführt werden. Sie läßt sich infolgedessen auch mit der Goldfibel aus dem bekannten Grab von Wolfsheim (Kr. Alzey) vergleichen, das mit einem stempelfrischen Solidus des Valens (364—378) oder Valentinians I. (364—375) seinen numismatisch bestimmten terminus post quem besitzt (BEHRENS 1921—1924, 73—75; WERNER 1956, Taf. 4; BERNHARD 1982, 82—85). Wolfsheim wird von J. WERNER in die Zeit von 420—450 datiert (1956, 88—89), von R. HARHOIU dagegen bereits an den Beginn des 5. Jahrhunderts (1977, 27). Doch ist die Tiszacsege-Fibel nicht über das Wolfsheimer Fundstück chronologisch zu bestimmen. Spätkaiserzeitliches Alter kann möglicherweise dann ausgeschlossen werden, wenn man die Fibelstudien von T. KOLNÍK für die Südwestslowakei, von E. PEŠKAŘ für Mähren und von W. JOBST für Lauriacum zugrunde legt (KOLNÍK 1965; PEŠKAŘ 1972; JOBST 1975). Denn in keiner dieser Standardpublikationen finden sich Analogien zur Tiszacsege-Fibel.

Dennoch kann der relativchronologische Abstand des ungarischen Fundstücks zu spätkaiserzeitlichen Fibeltypen nicht groß sein, sofern man als Vergleichsfunde beispielsweise die etwa gleich große Eisenfibel aus Urnengrab 4 des Brandgräberfeldes von Kostelec in der Hana (Bez. Prostějov; Mähren) heranzieht, oder die Silberfibel des „ungarischen“ Typs aus Grab 285 derselben Nekropole oder die in Gußtechnik hergestellte Bronzefibel mit facettiertem Bügel und Nedelscheide aus Kostelec Grab 55 (PEŠKAR 1972, 15, Taf. 23, 8; 112—113, Taf. 30, 8; 16—17, Taf. 33, 6). Die Fibel aus Grab 55 weist allerdings den zweigleidrigen Konstruktionsmechanismus auf und steht überdies dem Typ der norddeutsch-skandinavischen Nydamfibel nahe (Typ ALMGREN 164) oder den frühesten kreuzförmigen Fibeln der Stufe C3/D1 (REICHSTEIN 1975, 30—31, Taf. 75). Die Fibel aus Kostelec Grab 55 weist an beiden Bügelenden ein ähnliches Zierdetail auf wie die Tiszacsege-Fibel auf der Bügelmitte (Abb. 1, 3). Die Kostelec-Fibel hat man aufgrund ihrer Analogie im Grab von Åk in Norwegen in Stufe C3/D1 zu datieren (REICHSTEIN 1975, Taf. 1).

In Bezug auf die Typenkunde der Tiszacsege-Fibel erscheint mir außerdem der Vergleich angebracht mit jenen Spätformen der Fibelserie mit umgeschlagenem Fuß, die zumeist aus Silber gefertigt, stets eingliedrig konstruiert und zumeist auch punzverziert sind. Dazu zählen das Exemplar aus Smolin (Grab 32) sowie die Fundstücke aus Csongöd Grab 2 (Komitat Bács-Kiskun), Csongrád (Komitat Csongrád) und Belgrad—Čukarica (TEJRAL 1973, 82, Abb. 4, 4; KOVRIG 1946—1948, Taf. 69, 5; CSALLÁNY 1961, Taf. 211, 2; BIERBRAUER 1975, Taf. 78, 4). Datierend für diesen Fibeltyp ist vor allem Smolin, einer der chronologischen Leitfunde der Stufe D1 (oben S. XXX).

Stimmt die Tiszacsege-Fibel zwar auch in der Gestalt, den Maßen und dem Material mit den vorgenannten überein, so bestehen aber dennoch Unterschiede. Die Bügel der vier anderen Fibeln sind jeweils flach, nicht facettiert, die Nadelhalter sind in der typischen Weise der jungkaiserzeitlichen Formen ausgebildet, und die Punzverzierung überzieht zumindest bei den Fundstücken aus Smolin, Csongrád und Čukarica Bügel wie Fibelfuß nahezu flächendeckend mit einander ähnlichen Mustern. Demnach entsteht die Tiszacsege-Fibel offensichtlich aus anderen Wurzeln.

So denkt beispielsweise I. BÓNA bei der Fibel aus Tiszacsege im Verein mit der punzverzierten Gürtelschnalle aus Tiszaladány an pannonische Einflüsse in die randgepidischen Siedelgebiete der Bleda-Attila-Zeit (1979, 314) und meint demnach unausgesprochen, daß die Fibel Abb. 1, 3 pannonischen Ursprungs sei. Dazu scheint das Zierdetail des Sparrenmusters auf der Außenseite des Nadelhalters zu passen; denn die identische Zierweise findet sich auf dem silbernen Toilettebesteck des Grabfundes aus Rábapordány (Komitat Győr-Sopron; FETTICH

1926, Taf. 19, 6; ALFÖLDI 1932, Taf. 10). Das Besteck könnte im Umkreis einer provinzialrömischen Werkstatt entstanden sein, weil das Inventar aus Rábapordány in jenen „gemischten Fundhorizont“ gehört, den I. BÓNA in Pannonien in die Zeit von 378 bis 430 datiert (1979, 299). Rábapordány stellt einen der chronologischen Leitfunde der Stufe D1 dar (oben S. XXX).

Mein Hinweis auf Rábapordány kann natürlich kein stichhaltiges Argument für den pannonischen Ursprung des Fibeltyps von Tiszacsege sein. Wir haben auch in eine andere Richtung zu blicken, um eine Analogie aufzeigen zu können. Sie liegt in der Silberfibel vom Typ C aus dem 1839 entdeckten Schatzfund von Zamość in Wolynien vor (SULMIRSKI 1966, 118—123, Abb. 1, 2; 2, 3). Die wichtigsten Beifunde sind zwei Paare silbervergoldeter Prunkfibeln in der Formtradition des Sackrautyps, eine Gürtelschnalle vom Typ Tiszaladány—Kertsch, eine Schnalle mit rechteckiger, punzverzierter Beschlägplatte, eine reich verzierte Doppelriemenzunge und eine unbestimmte Anzahl Solidi Constantius II. (337—361). Die Frage, ob der Zamość-Schatz vor hunnischen Invasoren verborgen wurde und die aus dieser Annahme resultierende, historische Datierung (SULMIRSKI 1966, 173; GODŁOWSKI 1980, 68) lasse ich deshalb unberücksichtigt, weil die Forschung völlig zu Recht den Formzusammenhang der Fibeln mit den Grabfunden aus Sackrau und Straže hervorhebt (SULMIRSKI 1966, 129—141; TEJRAL 1973, 14), aber auch Stileinflüsse der Pontus-Region argumentiert (SULMIRSKI 1966, 170). T. SULMIRSKI zitiert als Parallele zur C-Fibel aus Zamość die punzverzierte Fibel mit umgeschlagenem Fuß aus Csongrád (1966, 129; CSALLÁNY 1961, Taf. 211, 2).

Bezüglich der relativen Chronologie für das Przeworskgebiet läßt sich der Zamość-Schatz mit Stufe C3 verknüpfen und stellt somit einen weiteren, münzdatierten Leitfund aus dem freien Germanien der späten Kaiserzeit dar. Die frühvölkerwanderungszeitliche Stufe D1 ließe sich nur dann argumentieren, wenn zuvor bewiesen wäre, daß die Gürtelschnalle vom Typ Tiszaladány—Kertsch sowie die Doppelriemenzunge (BENINGER 1931, 37, Abb. 12—13; SULMIRSKI 1966, 124, Abb. 4, 1; 5, 1.2) im Przeworskgebiet chronologische Leitformen eines Zeitabschnitts darstellten, der eindeutig jünger ist als Stufe C3. Doch auch dann könnte nur eine Übergangsphase zwischen den Stufen C3 und D1 ins Auge gefaßt werden. Auch der münzbestimmte terminus post quem von spätestens 361 liegt immer noch innerhalb des absolutchronologischen Zeitansatz, wie er oben für Stufe C3 begründet worden ist (oben S. XXX).

Mit 10,5 cm Länge ist die Zamość-Fibel ebenso groß wie die aus Tiszacsege. Sie stellt sich mir als ihre beste Analogie dar. Das eingliedrige aus Silber gegossene Schema mit oberer Sehne, der profilierte Fibelbügel und der flache Fibelfuß mit langem Na-

delhalter bilden jeweils identisch Details an beiden Fundstücken. Identisch ist auch die hohe handwerkliche Qualität. Nur die Ziermuster unterscheiden sich. Dennoch handelt es sich um ein und denselben Typ einer ostgermanischen Serie. Beide Fibeln können deshalb nur zeitstufengleich sein.

Fragt man aufgrund dieser Einsichten nach der Herkunft der die Tiszacsege-Fibel kennzeichnenden Punzornamentik, so werden wir wiederum auf den Zamość-Schatz verwiesen. Denn auf der Doppelriemenzunge ist das Gerstenkornmuster mit Längsfurche zu Rosetten angeordnet und auch mit Kreispunzen kombiniert (BENINGER 1931, 37, Abb. 13; SULIMIRSKI 1966, 124, Abb. 5, 2). Die Doppelriemenzunge und die Gürtelschnalle bilden aber gewiß eine Garnitur, dürften jedenfalls werkstattgleich sein. Gerstenkorneinpunzungen in Rosettenanordnung erscheinen auch auf der Gürtelschnalle aus Tiszaladány (Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén; CSALLÁNY 1961, Taf. 217, 3; TEJRAL 1973, 81, Abb. 3, 9; Taf. 1, 7); die Tiszaladány-Schnalle hat ihr werkstattgleiches Gegenstück jedoch in Tanais im Mündungsgebiet des Don und stammt dort aus einem Siedlungsstratum des 4. Jahrhunderts (MADYDA—LEGUTKO 1978, 6—7, Abb. 4e). Die Verbreitungskarte zum Schnallentyp Tiszaladány—Kertsch weist einerseits die nordpontische Steppenzone aus, andererseits des Przeworskgebiet ebenso wie das Karpatenbecken; aus Transdanubien ist ein Exemplar aus Brigetio sowie je ein weiteres aus den Komitaten Vas und Tolna bekannt (MADYDA—LEGUTKO 1978, 4, Abb. 2; Liste S. 15). Aufgrund dieser Verbreitung ist derzeit schwer zu entscheiden, wo der Schnallentyp Tiszaladány—Kertsch entsteht. Die Antwort auf diese Frage wäre aber deshalb von Belang, weil damit indirekt auch ein Hinweis gegeben wäre zur Herkunft des speziellen Gerstenkornpunzornaments.

In gereihter Anordnung und wie auf der Tiszacsege-Fibel von Punktmustern begleitet, erscheinen die Gerstenkornpunzen auf nahezu allen Pferdegeschirrbeschlügen aus Untersiebenbrunn (KUBITSCHKE 1911, Taf. 3, 1.3; 4, 1—10), teilweise auch mit Rosetten kombiniert, ähnlich wie im skandinavischen Sösdala-Stil (GEISSLINGER 1967, Taf. 11, 3; LUND HANSEN 1969, 79—80; WERNER 1981, Taf. 31, 2). Den Beschlügen aus Untersiebenbrunn sind noch jene silbervergoldeten und wahrscheinlich werkstattgleichen Garniturreste an die Seite zu stellen, die anscheinend bei Kronberg in Niederösterreich gefunden und schon vor 1876 zu einem Standkreuz montiert wurden (Abb. 12). Von besonderem Belang aber ist das silbervergoldete Fibelpaar aus Siedlikowo (Woj. Kalisz; Abb. 2, 3), das oben bereits im Zusammenhang mit unserer Fibel Abb. 1, 2 erwähnt ist. Denn hier findet sich das Gerstenkornpunzmuster ganz identisch auf der Mitte der Fibelfußplatten wie auf der Tiszacsege-Fibel (WERNER 1981, 249, Abb. 13a; Taf. 31, 4.5). Zum wiederholten Male werden wir damit von der obo-

ren Theißregion aus in das Przeworskgebiet verwiesen.

Zahlreiche Beispiele der Denkmälergruppe mit gepunzten Gerstenkornmustern nennt J. WERNER, auch aus der Rheinzone („Mandel-Punzen“; 1981, 244—252); sie lassen sich noch beträchtlich vermehren und nicht nur für Zentraleuropa, wie die Bronzeschnalle des 2. Nydam-Fundes belegt (KJAER 1902, 189, Abb. 16). Für unsere Fragen ist vor allem noch die Silberblechfibel mit halbrunder Kopfplatte und kugeligen Hohlknöpfen aus Kelpin (Kr. Danziger Höhe) von Belang; das Tiszacsege-Muster erscheint an diesem Fundstück auf der Kopfplatte (PETERSEN 1936, 57, Abb. 39; KÜHN 1981, Taf. 42 Nr. 271). Die Längsfurche auf dem Bügel verbindet die Kelpiner Fibel mit Typ Wiesbaden. Ihrer Gestalt und der Herstellungstechnik nach läßt sie sich als Weiterentwicklung später Marosszentanna-Fibeln auffassen (z. B. Abb. 3, 9—11; GODŁOWSKI 1974, 44, Taf. 4, 18; Seitenansicht). Unmittelbare Vorformen können wir in Fundstücken aus der Siedlung von Härman sehen (Bezirk Kronstadt; ALEXANDRESCU—POP—MARCUS 1973, 254, Taf. 19, 1). In relativchronologischer Hinsicht erscheint Kelpin der polnischen Forschung zum einen jünger als der Hammersdorf-Schatz, zum anderen jünger oder zeitstufengleich mit Zamość einerseits sowie Szilágysomlyó andererseits (GODŁOWSKI 1979, 10—11; 1980, 68—69). Zeitstufengleichheit mit dem Zamość-Schatz scheint mir derzeit am besten begründbar, ohne in diesem Zusammenhang näher darauf eingehen zu können.

Für die relative Chronologie des Zierdetails der gereihten Gerstenkornpunzmuster (Abb. 1, 3) sind schließlich noch zwei Goldschnallen aus dem 3. Grabschatz von Sackrau wichtig, die offenbar die ältesten, diesbezüglichen Beispiele darstellten (GREMPLER 1888, 12, Taf. 7, 18). Das Muster erscheint in diesem Fall auf den Schnallenbügeln in eben derselben Art wie auf der Schnalle mit Tierkopfbügel aus Mainz (LINDENSCHMIT 1911, 125 Nr. 377, Taf. 23, 377; BEHRENS 1950, 17—18, Abb. 34, 2; Grab 2; WERNER 1981, 245, Abb. 10, 2). Von Sackrau aus gesehen, erscheint somit auch der Mainzer Grabfund in anderem Licht, und immer drängender stellt sich die oben bereits aufgeworfenen Frage nach der tatsächlichen, relativchronologischen Datierung der Sackrauer Grabschätze. Dabei hat man mit zu untersuchen, in welchem zeitlichen Verhältnis jene sehr speziellen Vexiermuster in Gold- und Niellotechnik zueinander stehen, wie sie einerseits durch die rechteckige Silberplatte aus Sackrau, andererseits durch das Ortband aus dem reich ausgestatteten Kölner Prunkgrab widergespiegelt werden (GREMPLER 1888, 12 Nr. 8, Taf. 7, 8; BEHRENS 1919, 1 Anm. 1, Taf. I 1, 2).

In Bezug auf das Muster gereihter Gerstenkorneinpunzungen erscheint mir besonders beachtenswert, daß die formenkundliche Analyse wiederum in das Przeworskgebiet führt. Faßt man alle ent-

sprechenden Hinweise zusammen, die C-Fibel aus Zamość, das Prunkfibelpaar aus Siedlikowo, die Fibel aus Kelpin, die Goldschnallen aus Sackrau und schließlich die sich über die Gürtelschnalle von Tiszaladány ergebenden Querverbindungen, so kann meines Erachtens nach nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die Tiszacsege-Fibel im Przeworskgebiet entsteht. Sie wurde allem Anschein nach von Goldschmiedern im Umkreis von Zamość in Wolhynien, Siedlikowo im Warthegebiet und Sackrau in Niederschlesien angefertigt. Möglicherweise gelangte die Fibel in das Theiß-Tiefeland über jene Siedlungen mit Przeworsk-Elementen der Stufen C-D im Becken von Kaschau, die jüngst K. GODŁOWSKI kartographisch dargestellt hat (1984, 333, Abb. 2). Wenn auch eine Datierung in Stufe C3 oder wenig später an dieser Stelle noch nicht mit letzter Sicherheit nachgewiesen werden kann, so bestehen dennoch kaum Zweifel, daß nur ein Zeitpunkt im späten 4. Jahrhundert möglich ist. Das aber zieht Folgerungen für die Chronologie der Pferdegeschirrbeschläge vom Typ Untersiebenbrunn nach sich, mit denen die Fibel aus Tiszacsege stilistisch eng verbunden ist (z. B. Abb. 12; man vgl. auch BÓNA 1979, 299). Doch darauf ist nicht hier, sondern an anderer Stelle näher einzugehen.

d) Typenanalyse und Chronologie der Fibel Abb. 1, 5.

Einer ganz anderen Serie als die der bisher behandelten drei Fibeln gehört die silbervergoldete, gegossene Kleinfibel an (Abb. 1, 5). Mit nur 4 cm Länge, halbrunder Kopfplatte, Spiralachsenkonstruktion und mitgegossenen kurzem Nadelhalter läßt sie Merkmale der frühvölkerwanderungszeitlichen Serien erkennen. Spätkaiserzeitliche Vorformen, von denen unser Typ unmittelbar abgeleitet werden könnte, scheinen dagegen zu fehlen. Bestenfalls ließe sich an solche Formen denken, wie die Fibel aus Marosszentanna Grab 46 (Abb. 3, 9). Doch unterscheidet sich die siebenbürgische Fibel sowohl in den Proportionen als auch im Umriss der Fußplatte von unserem Fundstück, außerdem, und das ist keinesfalls unwichtig, im Material einschließlich Vergoldung und Punzverzierung. Geht man von dem trapezoid-herzförmigen Umriss der flachen Fußplatte aus, liegt eine überzeugende Analogie in einem Lesefund vom Schloßberg oberhalb Sulzbürgs (Ldkr. Neumarkt; Oberpfalz) vor; auch die Stempelornamentik ist ähnlich (Abb. 7, 2; WERNER 1981, 240, Abb. 6b). Die Kopfplatte der bayerischen Fibel erscheint wie ein Insekt stilisiert. Sie erinnert deshalb in gewisser Weise an die silbervergoldete Kerbschnittfibel aus dem Grabfund von Dombóvár (Komitat Tolna), die allerdings bedeutend größer ist (DARNAY 1901, 179, Abb. 2; HAMPEL 1905, 321, Abb. 809; DANNHEIMER 1962, 21—22, Abb. 3, 5).

Der Sulzbürger Schloßberg stellt eine von einem Randwall umgebene Hochfläche dar; das Alter der Befestigungen ist ungewiß (STROH 1975, 206, Nr. 1).

So eindeutig auch die Fibel des Ungarischen Nationalmuseums (Abb. 1, 5) und die aus Sulzbürg in der Oberpfalz aufgrund der Fußplatten und der Gesamtkonstruktion zusammengehören, so fremdartig erscheint bei dem süddeutschen Fundstück die „insektenförmig“ ausgebildete Kopfplatte (Abb. 7, 2). Man möchte sie als „ungarisches“ Formdetail ansprechen. Dem scheint allerdings eine silbervergoldete, 5,7 cm lange, gegossene und punzverzierte Fibel aus Pfullingen (Kr. Reutlingen) zu widersprechen, die eine ähnliche, in Kerbschnittmanier geformte „Insektenkopffplatte“ wie die Sulzbürg-Fibel aufweist (Abb. 11, 2; KÜHN 1974, Taf. 91, 285). Deren Fußplatte ist aber wiederum ähnlich gestaltet wie die der Fibeln aus Wiesbaden-Kastel und Kis-Köszeg (Abb. 2, 2.5). Chronologisch lassen sich außerdem noch zwei Fibeln mit trapezförmigen, punzverzierten Fußplatten aus Wyhl in Südbaden anschließen (FINGERLIN 1985, 39, Abb. 11 links u. mitte). Die einzelnen Fundstücke nebeneinander gestellt, bilden zwar keine strenge typenkundliche Reihe, doch sind die Detailzusammenhänge nicht zu übersehen. Es scheint sich um Ausdrucksformen ein und desselben Zeitstils zu handeln.

Flache, trapezoid-herzförmige Fußplatten wie an unserer ungarischen Fibel und der aus Sulzbürg sind außerdem für einen Teil der silbervergoldeten Fibeln vom Wiesbadener Typ kennzeichnend, beispielsweise für das oben bereits behandelte Fibelpaar aus Wulfen (Kr. Köthen), das Fundstück aus Niemberg (Saalkreis; mit ähnlichen Kreispunzen wie Abb. 1, 5), eine Fibel aus Rohrbeck (Kr. Jütteburg), eine aus Krefeld-Gellep und die silbervergoldete, nielloverzierte Prunkfibel aus Bostorp auf der Ostseeinsel Öland (Abb. 6). Auf der Bostorp-Fibel tritt eine ähnliche Punzornamentik wie auf unserem ungarländischen Fundstück auf. Eine relativchronologische Datierung in die Zeit der Fibeln vom Wiesbadener Typ und damit in die frühvölkerwanderungszeitliche Stufe D1 erscheint realistisch.

Das Formdetail der herzförmig abschließenden Fußplatte wie Abb. 1, 5 kommt auch an dem silbervergoldeten und kerbschnittverzierten Fibelpaar aus Weilbach nahe Wiesbaden vor, ein Typ, der von spätkaiserzeitlichen Bügelknopffibeln der Stufe C3 abzuleiten und mit Typ Wiesbaden verwandt ist (SCHOPPA 1949/1950, 267—271, Taf. 16, 5.6; 1959, Taf. 5, 1.2; WERNER 1981, 236—237, Taf. 28, 4—5; TEJRAL 1982, 104, Abb. 38, 4—5). Die Weilbacher Fibeln hängen ornamentgeschichtlich aufs engste mit der zweiten, kerbschnittverzierten Fibel aus dem oben bereits genannten Schatzfund von Kelpin (Kr. Danziger Höhe) zusammen, wie das nahezu identische Rosettenkerbschnittmuster auf dem Bügel der Kelpiner Fibel belegt (KÜHN 1981, Taf. 42,

270). Wenn zudem J. TEJRAL das Weilbacher Fibelpaar mit den kerbschnittverzierten, silbervergoldeten Fibeln aus dem münzdatierten Grab von Michelob vergleicht (Kr. Saaz, Nordwestböhmen; PREIDEL 1939—1940, 108—125, Taf. 53, 1.3; SVOBODA 1965, Taf. 29, 8; TEJRAL 1982, 104, Abb. 38, 1—2), so deshalb völlig zu Recht, weil das Kerbschnittmäandermuster auf den Fußplatten der Michelob-Fibeln mit dem auf der Kopfplatte der Kelpiner Fibel übereinstimmt. Weilbach, Kelpin und Michelob sind relativchronologisch kaum voneinander zu trennen. Der stempelfrische Soildus Konstantin III. aus dem Grab von Michelob weist als terminus post quem die Jahre 407—411 aus. Das bedeutet gewiß noch Stufe D1.

Ein besonders prunkvoll ausgestaltetes Beispiel der kleinformatigen, gegossenen Serie frühvölkerwanderungszeitlicher Fibeln mit herzförmig abschließender Fußplatte liegt in einem silbervergoldeten, steinbesetzten und mit Rankenkerbschnitt verziertem Fundstück aus dem Wiesbadener Gräberfeld Dotzheimer Straße vor (KÜHN 1981, Taf. 90, 618). Weniger qualitätvolle Beispiele aus der Rheinzone und Mitteldeutschland spricht J. WERNER als eine Stilgruppe an, die auf Typ Wiesbaden folgt (1981, 237—239 Abb. 5). Anzuschließen ist ein silbervergoldetes Fibelpaar mit rhomboiden, punzverzierten Fußplatten aus demselben Wiesbadener Gräberfeld, aus dem die steinbesetzte Prunkfibel mit Rankenkerbschnitt stammt (KÜHN 1981, Taf. 90, 217). Das Punzmuster besteht aus randparallelen Punktkreisen auf Kopf- und Fußplatte und entspricht damit genau dem Zierstil unserer ungarischen Fibel Abb. 1, 5, zugleich aber auch den randparallelen Kreisaugenpunzen auf der Fußplatte der Fibel vom Wiesbadener Typ Abb. 1, 1. Auf die entsprechende Übereinstimmung zwischen der Bostorp-Fibel vom Wiesbadener Typ und der Fibel Abb. 1, 5 wies ich bereits hin. Eine Fibel gleichen Typs wie das Wiesbadener Paar stammt aus dem nahen Eltville (Rheingau), ein entsprechendes Fibelpaar aus Weimar (KÜHN 1981, Taf. 27, 173; 87, 600; WERNER 1981, 239).

Obschon in gewisser Weise formal von dem ungarischen Fundstück Abb. 1, 5 abweichend, werden alle hier genannten, gegossenen Fibeln im Kleinformat einschließlich des Exemplars vom Sulzbürger Schloßberg (Abb. 7, 2) untereinander zeitstufengleich sein, und zwar im Sinne der Stufe D1. Trifft J. WERNERS Ansicht zu, daß die gegossenen, kleinformatigen, zumeist silbervergoldeten Bügelfibeln mit halbrunder Kopfplatte den Typ Wiesbaden ablösen (1981, 239), so ließe sich zumindest in der Rheinzone und in Mitteldeutschland Stufe D1 formenkundlich unterteilen. Typ Wiesbaden spiegelte die ältere, die gegossenen Kleinfibeln die jüngere Phase der Stufe D1 wider. Eine gleichartige Unterteilung wäre für Böhmen innerhalb der dortigen Vinařice-Stufe möglich (SVOBODA 1965, 78—126, 317—330). Typ Wiesbaden des Vinařicer

Gräberfeldes (SVOBODA 1965, Taf. 24, 9) müßte älter sein als die gegossenen, kleinformatigen Fibeln desselben Platzes (SVOBODA 1965, Taf. 24, 7.8.9), alle vier Fibeln jedoch der Stufe D1 angehören. Die engen Zusammenhänge zwischen der böhmischen Vinařice-Stufe und dem entsprechenden Fundgut der Rhein- und Mainzone sind seit langem schon festes Wissensgut der Forschung (BRENNER 1911, 425—426 Abb. 1), auch wenn B. SVOBODA diesen Befund zu relativieren versucht (1965, 318—319). Neufunde vervollständigen das Bild (JAHR-EIS—WAMSER 1983, 120—122; AMENT 1985; FINGERLIN 1985, 39 Abb. 11 rechts).

Die gegossenen Fibeln im Kleinformat der Rhein-Main-Zone und Böhmens lenken den Blick wiederum ins Karpatenbecken zu den Grabfunden aus Erdökövesd (Komitat Heves), mit einem Fibelpaar vom Vinařice-Typ, einem Kamm mit stilisierten Tierprotomen und einer Silberschnalle mit Schuppenmuster auf der Beschlägplatte (CSALLÁNY 1961, 238, Nr. 235, Taf. 260, 1—4; WERNER 1959, 435, Taf. 3 B); die Beschlägplatte ist vergoldet, die Relieffpartie des Schnallendorns gleichfalls. Es kann sich durchaus um einen einzigen Grabfund handeln. Das Fibelpaar aus Erdökövesd belegt, daß die Formengruppe von Vinařice in Nordungarn nicht unbekannt ist. Keramik der Vinařice-Formenreihe liegt z. B. aus Budapest—Szépvölgyi út vor (Schausammlung Histor. Museum Budapest; man vgl. SVOBODA 1965, 195 Abb. 59; Taf. 3, 2; 8, 3; 9, 7), solche der Vinařice-Spätphase findet sich auch in der Graßen Walachei (z. B. DRAGOMIR 1962, 15 Abb. 4, 2). Die Silberfibel aus Soporul de Cîmpie (Abb. 11, 1) veranschaulicht vielleicht den Formwandel von Stufe C3 zu Stufe D1 in Siebenbürgen (PROTASE 1962, 534 Abb. 7); eine bronzene Analogie dazu ist u. a. aus dem Gräberfeld von Kiszombor (Komitat Csongrád) bekannt (TÖRÖK 1936, Taf. 61, Grab 131; CSALLÁNY 1961, 179 Taf. 124, 7). Ich teile J. WERNERS Meinung nicht, daß der Fibeltyp Erdökövesd von spätrömischen Zwiebelknopffibeln abzuleiten sei (1959, 430—431).

Wie früh das Fibelpaar aus Erdökövesd sein kann, lehrt uns seine Analogie aus dem Nyrup-Grab der dänischen Insel Seeland, einer der chronologischen Leitfunde der innergermanischen Stufe C3 (NORLING—CHRISTENSEN 1949, Taf. 1; 1956, 60—61 Nr. 2; 125—126, Abb. 26—27; EGGERS 1955, 222; 224; REICHSTEIN 1975, 13—14; 98—99; 107—108). Leitete man aus dem Chronologiesynchronismus Erdökövesd—Nyrup Folgerungen ab, müßten sich diese auf die Vinařice-Stufe Böhmens ebenso auswirken wie auf die Rhein-Main-Zone. Überlegungen dazu würden in diesem Zusammenhang jedoch zu weit führen. Wichtiger wäre zu wissen, ob die Erdökövesd-Funde tatsächlich ein geschlossenes Grabinventar darstellen und wie die relative Chronologie zu unserer Fibel Abb. 1, 5 zu sehen ist. Meiner Ansicht nach braucht man jedoch nicht daran zu zweifeln, daß die Fibel von 1875 von einem nord-

ungarischen Fundort stammen wird, natürlich innerhalb der damals bestehenden Grenzen. Die fundographischen Zusammenhänge werden über die Verbreitungskarte Abb. 5 deutlich. Wie eng die Verbindungen zwischen dem Karpatenbecken und den westgermanisch besiedelten Gebieten in etwas späterer Zeit zu sehen sind, belegen die gleichartigen Fibelpaare aus Miszla (Komitat Tolna) und aus dem nördlich des Rheins gelegenen Gräberfeld von Basel—Gotterbarmweg (Abb. 13—14).

e) Typenanalyse und Chronologie des Armrings
Abb. 1, 4.

Die Form dieses graziilen, silbernen Arm- oder Handgelenkringes tritt im Karpatenbecken mehrfach auf. Die wesentlichen Vorkommen nennt bereits J. TEJRAL (1973, 35—36). Es handelt sich um Smolín Grab 32; Laa a. d. Thaya (Niederösterreich) und Mád (Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén), alle untereinander zeitstufengleich im Sinne der Stufe D1. Sicher jünger hat man die Grabfunde von Miszla (Abb. 13) und Domolospuszta in Transdanubien und vielleicht auch Atzgersdorf (Niederösterreich) einzustufen. Das Armringpaar aus Tiszalök (Komitat Szabolcs) besitzt keine Rillenzier an den Enden, ebensowenig das aus Jobbágyi (Komitat Nógrád), ein Grabinventar, das jedoch keinesfalls erst in das 6. Jahrhundert datiert werden kann, sondern nicht jünger als Lauriacum Grab 25/1953 ist (KISS 1981a, 167—168 Taf. 1, 8, 9); CHRISTLEIN 1978, 149—150). Daß rillenverzierte Armringe im krimgotischen Siedelgebiet ebenso vorkommen wie in frühalemannischen und auch in italischen Grabfunden, sei lediglich miterwähnt. Schlichte Armringe und Armringpaare kennt man außerdem in Grabfunden der sarmatischen Siedelgebiete. Dagegen scheinen entsprechende Armringe weder in der jünger-kaiserzeitlichen Gruppe von Maroszentanna vorzukommen, noch in dem zeitgleichen Gräberfeld Tîrgşor (DIACONU 1965). Ein Zusammenhang mit Armringen aus Edelmetall in innergermanischen Grabfunden der jüngeren Kaiserzeit ist derzeit nicht zu erkennen. Die These, daß die frühvölkerwanderungszeitlichen Armringe aus karpatenländischen Frauengräbern auf pannonisch-provinzialrömische Sitten zurückzuführen seien, wird man in diesem unmittelbaren Sinne heute nicht mehr vertreten können (TEJRAL 1973, 35).

Als Fazit läßt sich für unseren ungarländischen Silberarmring vom Smoliner Typ festhalten, daß Zeitstufengleichheit mit Smolín Grab 32 und Laa a. d. Thaya besteht. Stufe D1 erscheint demnach gewiß und spätkaiserzeitliches Alter ausgeschlossen. Der Armring kann durchaus mit einer der beiden zur selben Zeit mit angekauften Fibeln (Abb. 1, 1.5) ursprünglich einen geschlossenen Grabfund gebildet haben, vielleicht sogar mit beiden zusammen. Doch diese Annahme ist nicht zu beweisen. Aus

relativchronologischer Sicht spricht direkt aber auch nichts dagegen. Im Verein mit den Grabfunden aus Smolín und Laa a. d. Thaya wirft unser Armring die Frage auf, wie sich Typ Smolín zu dem zeitstufengleichen, goldenen Kolbenarmring aus Regöly (Komitat Tolna) verhält (MÉSZÁROS 1970, 77 Abb. 12, 2). Ein archäologisch meßbarer Zeitunterschied ist wohl nicht zu begründen. Es muß sich demnach um zwei verschiedene Stilgruppen handeln, die jedoch geographisch nicht grundsätzlich anders verbreitet sind. Können für Regöly hunnische Elemente mit genannt werden, so fehlen diese in Smolín beispielsweise. Andererseits unterscheidet sich der Goldarmring aus Regöly wiederum nicht von spätkaiserzeitlichen Goldarmringen, wie sie aus Sackrau (1. und 3. Fund) oder aus Osztrópataka (2. Fund) vorliegen (GREMPLER 1887, Taf. 5, 20; 1888, Taf. 7, 11; HENSZELMANN 1866, 39; Taf. 1—11; HAMPEL 1885, 155 Taf. 1, 2). Können aber diese spätkaiserzeitlichen Inventare möglicherweise in Stufe C3 umdatiert werden (oben S. XXX), ließe sich die unmittelbare Zeitfolge von Sackrau/Osztrópataka zu Regöly argumentieren. Das kulturgeschichtliche Bild würde sich dann aber erheblich verändern, und wahrscheinlich würden auch jene „Fundlücken“ verschwinden, die allem Anschein nach allein aus der unsicheren Methode absolutchronologischer Zeitansätze resultieren.

3. Zusammenfassende Beurteilung und Ergebnis

Die aus den reichen völkerwanderungszeitlichen Fundbeständen des Ungarischen Nationalmuseums ausgewählten fünf Fundstücke (Abb. 1) ergeben aufgrund der Einzelanalysen in chronologischer Hinsicht ein überraschend einheitliches Ergebnis. Denn sie spiegeln insgesamt einen Formenbestand wider, der in gewisser Weise zwar noch mit spätkaiserzeitlichem Fundgut der Stufe C3 zu verbinden ist, wie die Fibel aus Tiszacsege, der aber im großen und ganzen dem Beginn der Völkerwanderungszeit zuzuweisen ist. Im relativchronologischen Sinne läßt sich die Frühphase der Stufe D1 hinreichend begründen. Weil wir unterstellen dürfen, daß alle fünf Fundstücke aus Ungarn stammen, teilweise wohl innerhalb der Grenzen von vor 1920, und es sich bei den Fibeln wie bei dem Armring um germanisches Formengut handelt, schließt dieses zeitlich an die Spätphase der siebenbürgischen Gruppe von Maroszentanna und den Schatzfund von Tekerópataka ebenso an, wie an die westslowakische Stufe Očkov—Stráže—Pobedim. Formverbindungen mit dem zeitstufengleichen Fundstoff aus dem provinzialrömischen Transdanubien lassen sich dagegen nicht feststellen. Weil eine Reihe von Argumenten dafür spricht, daß die spätkaiserzeitliche Stufe C3 in allen mitteleuropäischen, germanischen Siedelgebieten offenbar gleichzeitig in den Jahren um 370/380 von frühvölkerwanderungszeitlichen Fundgut der Stufe D1 abgelöst wird, im go-

tischen Siebenbürgen ebenso wie im ostgermanische Przeworskgebiet und auch bei den Elbermanen, setzt Stufe D1 noch eindeutig im späten 4. Jahrhundert ein. Wir müssen deshalb damit rechnen, daß die Frühphase der Stufe D1 absolutchronologisch zur Hauptsache das letzte Viertel des 4. Jahrhunderts umfaßt und nur wenige Jahre des 5. Jahrhunderts.

Gleichfalls in die Frühphase der Stufe D1, mithin noch ins 4. Jahrhundert oder an den Beginn des 5. Jahrhunderts, müssen wir die reichen Grab-schätze wie Untersiebenbrunn (Frauengrab), Laa a. d. Thaya, Smolín Grab 32 und Szilágysomlyó II datieren; und ich verweise nochmals auf die Einsicht, die H. ZEISS bereits 1933 gewann, daß die Stilstufe der Pferdegeschirrbeschläge von Untersiebenbrunn bereits vor 395 ausgebildet gewesen sein muß (1933, 276—277). I. BÓNA hat auf anderem Wege für Szilágysomlyó und weitere Schatzfunde des gepidischen Siedelgebietes dieselbe Datierung ermittelt (1979, 299). Die Chronologie erscheint demnach in sich schlüssig. Zu betonen ist jedoch, daß die Grabschätze von Untersiebenbrunn bis Szilágysomlyó eine vor allem für das Karpatenbecken typische Fundgruppe bilden. Das aber kann für unsere Fibeln gerade nicht gelten.

Denn wie die Fundortkarte des Typs Wiesbaden zeigt (Abb. 6), stellt die Fibel Abb. 1, 1 im Verein mit dem Fundstück aus Bogdănești—Fălciu die südöstlichsten Belege dieser vom Rhein bis Kleinpolen und Skandinavien vorkommenden Serie dar. Der Schwerpunkt im Zentraleuropa ist jedoch nicht zu übersehen. Kulturgeographisch anders tendiert augenscheinlich die Fibel Abb. 1, 2. Denn ihre Formverbindungen scheinen auf das Karpatenbecken im weitesten Sinne beschränkt zu sein, die Kleine Walachei (Coșoveni) miteingeschlossen. Doch auch in diesem Fall brauchen wir keine Zweifel zu hegen, daß es sich um eine germanische Fibelform handelt. Die Fibel Abb. 1, 3 möchte ich schließlich als eine Form des ostgermanischen Przeworskgebietes bezeichnen; denn nur dort anscheinend läßt sich die exakte Typenanalgie nachweisen (Zamość); und im Przeworskgebiet tritt zudem das Zierelement der gereihten Gerstenkornpunzen mit seinen ältesten Beispielen auf (Sackrau). Am undeutlichsten ist die Fibel Abb. 1, 5 in Bezug auf ihre Typenverbreitung zu umschreiben. Die Formverwandtschaft mit dem Fundstück von der bayerischen Sülzburg (Abb. 7, 2; Fundortkarte Abb. 5) besagt eigentlich nur, daß die Sülzburg-Fibel am ehesten einen „ungarischen“ Typ widerspiegelt.

Das Gemeinsame der drei Fibeln Abb. 1, 1—3 ist, daß sie trotz ihrer Typenunterschiede dennoch den einheitlichen Modestil kontinentaler Germanen erkennen lassen: aus Silber angefertigt, mit reicher Punzornamentik versehen, und teilweise vergoldet; Perldrähte auf dem Bügel, wie bei den Fibeln aus Kšinná, Selce und Coșoveni (Abb. 8—10) oder bei einem Teil der Fibeln vom Wiesbadener Typ (Abb.

4, 1340—41. 1372—73), fehlen. Vom westgermanischen Gebiet aus gesehen, vermittelt die Kollektion zeitgleicher Grabfunde aus Wiesbaden am Rhein (Abb. 4) den umfassenderen Überblick über den Formenbestand der mitteleuropäischen Germanen (Abb. 4) den umfassenderen Überblick über den Schmuck, die Kammformen, die Waffen, die Terranigrakeramik und Bronzegefäße. Grabausstattungen des Karpatenbeckens, aus denen unsere Fibeln ursprünglich stammen dürften, werden nicht grundsätzlich anders zusammengesetzt gewesen sein.

Bei den germanischen *potentes* in der Nähe der römischen Provinzen finden wir zur selben Zeit gelegentlich die vergoldeten Zwiebelknopffibeln und die kennzeichnende Gürtelgarnituren im Kerbschnittstil. Als Beispiele aus dem Karpatenbecken nenne ich die Fundorte Győr und Csákvár in Transdanubien und Szamosújvár in Siebenbürgen. Aus Szamosújvár stammt außerdem eine jener Riemenzungen, die außer Kerbschnittornament auch frühgermanischen Tierstil aufweisen (Randtiere; HAMPEL 1905, Taf. 46, 2). Sieht die Forschung richtig, daß der germanische Tierstil des Kontinents im späten 4. Jahrhundert im Rhein-Maas-Gebiet entsteht (BÖHME 1974b; HASELOFF 1973), so müßte die siebenbürgische Gürtelgarnitur über rund 1500 km hinweg an ihren Auffindungsort gelangt sein. Der Chronologie dieser Gürtelbeschläge zufolge (BÖHME 1974a, 53—90; 359 Nr. 65; 371 Nr. 40), geschah das allem Anschein nach noch zur Zeit der Stufe C3, spätestens jedoch in der älteren Phase der Stufe D1. Gleiches ist für die dreiteilige Garnitur aus Niewiadoma, tief im Przeworskgebiet, am Unterlauf des polnischen Bug, anzunehmen sowie für die fünfteilige Garnitur aus dem norwegischen Östfold (BÖHME 1974a, 357, Nr. 1; 359 Nr. 56). Verbreitungsbefunde dieser Art lassen überdeutlich die hohe Mobilität Einzelner gerade für die uns interessierende Periode erkennen, und zwar vom Westen ausgehend.

Zur selben Zeit wirkt aber auch Skandinavien auf den archäologischen Quellenbestand Mitteleuropas ein. Denn für die oben erwähnte Fibel vom Nydam-Typ aus Kostelec Grab 55 darf skandinavische Herkunft unterstellt werden. Weitere Beispiele ließen sich anschließen, auch solche, die bis über die Käme der Mittelgebirge reichen. Deshalb wäre verfehlt, die Völkerwanderungszeit als Einbahnstraße zu sehen. Vielmehr stellt sie ein Gefüge in allen Richtungen dar. Dieses archäologische Bild vor Augen habend, versteht es sich von selbst, daß jeder Versuch, einzelne Fundstücke mit der antiken Ethnologie zu verknüpfen, methodisch bedenklich ist. Gewiß, die Träger der Fibeln vom Wiesbadener Typ auf dem Gebiet des alten *Aquae Mattiacae* (Abb. 4) lassen sich aufgrund ihrer Chronologie mit den bei Ammian genannten *Bucinobantes quae contra Mogontiacum gens est Alamannorum* gleichsetzen. Doch deshalb auch alle anderen, ursprüng-

lichen Besitzer der Fibeln vom Wiesbadener Typ, in Mitteldeutschland, Pommern, Skandinavien, Kleinpolen und dem Karpatenbecken, als Alemanen zu benennen oder Alemanninnen zu unterstellen, die sich überall hin verheirateten, ist ein zu abwegiger Gedanke, als daß man dagegen argumentieren müßte.

Ebensowenig erscheint mir angebracht, bestimmte Waffenfunde des Karpatenbeckens als „fränkischer Waffenexport“ oder als pannonische Nachahmungen nach britannisch-gallischem Vorbild zu bezeichnen (KISS 1981b, 148; 165 Taf. 1, 1). Abgesehen davon, daß beispielsweise die Spatha mit kerbschnittverzietem Scheidenmundblech aus Dunaújváros nicht erst in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden kann (KISS 1981b, 147), sondern nach relativchronologischer Methode nur in Stufe D1,⁴ ist auch ihr kulturgeschichtlicher Zusammenhang anders zu sehen. Denn eine solche Waffe als selbstverständlich personengebundener Besitz belegt ebenso deutlich die Mobilität von Personen im frühvölkerwanderungszeitlichen Europa, wie die oben genannten Gürtelgarnituren im Kerbschnittstil. Wie man sich die Wirklichkeit vorzustellen hat, wird durch nichts besser beleuchtet, als durch die Vita Odoakers ein oder zwei Generationen nach der Stilstufe der Spatha von Dunaújváros. Odoaker, gewiß im ostgermanischen Gebiet geboren und aufgewachsen, erscheint zunächst als römischer Foederierter und Mitkombattant Childe- richs in Gallien, dann wieder im Karpatenbecken, dann bei Severin von Noricum, dann als Kommandant der Palastgarde in Rom, schließlich als Herrschender in Ravenna. Wirklichkeitsfremd wäre, Odoaker als Einzelreisenden zu sehen, ohne Anhang, ohne Gefolgschaft, ohne Angehörige seiner angestammten gens. Vielmehr hat man sich ihn stets in Begleitung vorzustellen und sicher nicht von nur einigen wenigen. Dabei gelangte selbstverständlich manche Waffe und manche Fibel in fremde, weitentfernte Gebiete. Vorstellungen dieser Art gelten aber nicht erst für die Odoakerzeit, sondern ein Jahrhundert vorher schon in gleicher Weise. Die vier Fibeln des Ungarischen Nationalmuseums, von denen ich ausging, sind aufgrund ihres prunkhaften Charakters aus der Masse zeitgleicher, anderer germanischer Fibeln herausgehoben. Ihre ursprünglichen Besitzer dürfen deshalb der tonangebenden Schicht des Karpatenbeckens, den germanischen *potentes* des späten 4. Jahrhunderts und des beginnenden 5. Jahrhunderts, zugerechnet werden. Aus der Sicht der Ereignisgeschichte kann es sich dabei eigentlich nicht mehr um die Generation Frithigerns handeln, die 378 bei Adrianopel siegreich bleibt, weil diese noch die archäologische Gruppe von Maroszentanna widerspiegeln müßte. Ebenso wenig kann es sich um die Generation der drei Gotenkönige Valamir, Vidimir und Thuidimir handeln, die um die Mitte des 5. Jahrhunderts die Ereignisgeschichte des Karpatenbeckens maßgeb-

lich mitbestimmen. Denn mit ihnen ist die archäologische Formengruppe von Gáva/Domolospuszta zu verbinden. Es kann deshalb nur die Generation der Großeltern oder gar Urgroßeltern des Theoderich und Odoakers gewesen sein, für die unsere Fibeln angefertigt wurden, und zwar noch in der Zeit, in der die hunnisch-asiatische Stilstufe im Karpatenbecken kaum bekannt gewesen ist. In die für unsere Fibeln zu unterstellenden Gräber gelangten diese wohl gewiß, bevor die Hunnen das gesamte Karpatenbecken ihrem Machtbereich zuschlagen konnten.

Anmerkungen

1. Für Publikationserlaubnis und die Anregung, die Fundstücke in ComArchHung zu veröffentlichen, danke ich Herrn Vizedirektor Dr. T. KOVÁCS, für vielfältige Hilfe Herrn Dr. A. KISS sowie Frau Dr. É. GARAM, für Diskussionen Herrn Prof. Dr. I. BONA. Die Zeichnungen und Photographien wurden im Ungarischen Nationalmuseum angefertigt.
2. Bei dem Schnallenbeschlág „Umgebung von Mainz“ (ANNIBALDI—WERNER 1963, 367 Anm. 19; 370 Taf. 47, 2) wäre zu prüfen, ob es sich nicht um ein Falsifikat handelt.
3. WERNER 1967—68, 121—122: gepidisch; 1973, 365: möglicherweise gepidisch; HOREDT—PROTASE 1970, 98: eher ostgotisch als gepidisch; 1972, 212.216. 220: ostgotisch oder gepidisch; Apahida I sei jünger als Apahida II; HOREDT 1972, 105—106. 112—114: ostgotisch; 1973, 367: ostgotisch oder gepidisch; KUHN 1973: der Name OMHARUS ist nicht germanisch; KISS 1982, 166: gepidisch.
4. J. WERNERS zu späte Datierung (1953, 43; 1956, 156—158) wird bereits von S. CHADWICK HAWKES korrigiert (1964, 200—202). Ein Neufund aus dem Gräberfeld von Hemmingen (Kr. Ludwigsburg) bestätigt die regelhafte Kombination des Schwerttyps Abingdon—Gellep—Samson mit dem Schnallentyp Krefeld—Gellep (MÜLLER 1976, 95—96; Taf. 7 A; 15). Der Schnallentyp Krefeld—Gellep, eine der Leitformen der Kerbschnittstilstufe Spätromisch III, dauert jedoch in Gräbern mit dieser Ausstattungsqualität nicht über die Mitte des 5. Jahrhunderts hinaus (BÖHME 1974a, 81—83). Methodisch korrekt ist deshalb, den Datierungsspielraum, den Stufe Spätromisch III bietet, insgesamt in Anspruch zu nehmen. Auf diese Weise lassen sich Spathagarnituren des Typs Abingdon—Gellep—Samson, und damit auch das Fundstück aus Dunaújváros, bereits in die Jahre unmittelbar nach 400 datieren. Das wäre sogar noch die Frühphase der Stufe D1. Die Spatha aus Hemmingen besitzt seit jüngstem eine werkstattgleiche Analogie des späten 4. Jahrhunderts aus Wyhl in Südbaden (FINGERLIN 1985, 38—39 Abb. 10).

Fundortsliste zu Abb. 6

- 1 Wiesbaden (Abb. 4); 2 Wiesloch (Kr. Heidelberg); 3 Gaukönigshofen (Ldkr. Würzburg); 4 Thüngerheim (Ldkr. Würzburg); 5 Körner (Kr. Mühlhausen); 6 Mattstedt (Kr. Apolda); 7 Genz (Kr. Köthen); 8 Foss (Norwegen; Abb. 7, 1); 9 Hammar (Kr. Stormarn); 10 Wandlitz (Kr. Bernau); 11.22 Rohrbeck (Kr. Jüterborg); 12 Vinařice (Böhmen);

13 *Treptow a. d. Rega* (Kr. Grefenberg); 14 *Denzin* (Kr. Stolp); 15 *Schwellin* (Kr. Stolp); 16 *Swilcza* (Polen); 17 *Ungarn* (Abb. 1, 1); 18 *Krefeld-Gellep* (Grab 2307); 19 *Wulfen* (Kr. Köthen); 20 *Niemberg* (Saalkreis); 21 *Domitzsch* (Kr. Torgau); 23 *Bostorp* (Insel Öland); 24 *Westick* (Kr. Unna); 25 *Bogdă-nești-Fălciu* (jud. Vaslui). 1—16 18—24 nach WERNER 1981; 25 nach PALADE 1973. — Nachtrag: *Kreuzwertheim* (Ldkr. Main-Spessart). Das archäologische Jahr in Bayern 1981, 27 Abb. 16, 26.

BIBLIOGRAPHIE

- ALEXANDRESCU—POP—MARCUS 1973 A. D. ALEXANDRESCU—I. POP—M. MARCUS, *Raport asupra săpăturilor de la Hărman, jud. Braşov (1961—1970). Raport sur les fouilles de Hărman, dép. de Braşov*. MCA 10 (1973) 231—259.
- ALFÖLDI 1932 A. ALFÖLDI, *Leletek a hun korszakból és ethnikai szétválasztásuk. Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung*. ArchHung 9. Budapest 1932.
- ALMGREN 1923 O. ALMGREN, *Studien über Nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provincialrömischen und südrussischen Formen*. Mannus-Bibliothek 32². Leipzig 1923.
- AMENT 1985 H. AMENT, *Ein alamannisches Gräberfeld an der Wende vom Altertum zum Mittelalter*. Archäologische Denkmäler in Hessen 41: Eschborn, Main-Taunus-Kreis. Grabfunde des 5. Jahrhunderts. Wiesbaden 1985.
- ANNIBALDI—WERNER 1963 G. ANNIBALDI—J. WERNER, *Ostgotische Grabfunde aus Acquasanta, Prov. Ascoli (Marche)*. Germania 41 (1963) 356—373.
- BAKAY 1978 K. BAKAY, *Bestattung eines vornehmen Kriegers vom 5. Jahrhundert in Lengyeltóti (Komitat Somogy, Kreis Marcali)*. ActaArchHung 30 (1978) 149—172.
- BAKKA 1973 E. BAKKA, *Goldbrakteaten in norwegischen Grabfunden: Datierungsfragen*. Frühmitt. Studien 7 (1973) 53—87.
- BAKKA 1977 E. BAKKA, *Stufengliederung der nordischen Völkerwanderungszeit und Anknüpfungen an die kontinentale Chronologie*. In: G. KOSACK—J. REICHSTEIN (Herausgeber), *Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit*. Antiquitas, Reihe 3, Band 20. Bonn 1977. 57—60.
- BAUMANN—MANIA 1969 W. BAUMANN—D. MANIA, *Germanische Holzbrunnen aus dem 1. Jahrhundert u. Z. von Königsau, Kr. Ascherleben*. JMV 53 (1969) 455—475.
- BEHRENS 1919 G. BEHRENS, *Germanische Kriegergräber des 4.—7. Jahrhunderts im städtischen Altertumsmuseum zu Mainz*. MZ 14 (1919) 1—16.
- BEHRENS 1921—1924 G. BEHRENS, *Aus der frühen Völkerwanderungszeit des Mittelrheingebietes*. MZ 17—19 (1921—1924) 69—78.
- BEHRENS G. BEHRENS, *Das frühchristliche und merowingische Mainz, nach den Bodenfunden dargestellt*. Mainz 1950.
- BENINGER 1929 E. BENINGER, *Germanengräber von Laa a. d. Thaya (N. Ö.). Eiszeit und Urgeschichte* 6 (1929) 143—155.
- BENINGER 1931 E. BENINGER, *Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa*. Mannus-Bibliothek 51. Leipzig 1931.
- BENINGER 1937 E. BENINGER, *Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei*. Leipzig 1937.
- BERNHARD 1982 H. BERNHARD, *Germanische Funde der Spätantike zwischen Straßburg und Mainz*. SJ 38 (1982) 72—109.
- BIERBRAUER 1975 V. BIERBRAUER, *Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde Italiens*. Biblioteca degli „Studi Medievali“ 7. Spoleto 1975.

- BIERBRAUER 1980 V. BIERBRAUER, *Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa*. In: H. WOLFRAM—F. DAIM (Herausgeber), *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung, Band 4. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften, 145. Band. Wien 1980. 131—142.
- BÖHME 1974a H. W. BÖHME, *Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen Unterer Elbe und Loire*. *Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte*. MBV 19. München 1974.
- BÖHME 1974b H. W. BÖHME, *Zum Beginn des germanischen Tierstils auf dem Kontinent*. In: G. KOSSACK—G. ULBERT (Herausgeber), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie*. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. MBV Ergänzungsband 1. München 1974. 295—308.
- BÖHNER 1958 K. BÖHNER, *Die fränkische Altertümer des Trierer Landes*. GDV Serie B. Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes. Band 1. 1. Teil. Berlin 1958.
- BÖHNER 1968 K. BÖHNER, *Zur Zeitstellung der beiden fränkischen Gräber im Kölner Dom*. KJb 9 (1967—1968) 124—135.
- BÓNA 1961 I. BÓNA, *Az újhartyáni germán lovassír*. *Das germanische Reitergrab von Újhartyán*. ArchÉrt 88 (1961) 192—209.
- BÓNA 1963 I. BÓNA, *Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Quaden*. ActaArchHung 15 (1963) 239—307.
- BÓNA 1971 I. BÓNA, *Ein Vierteljahrhundert Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn*. ActaArchHung 23 (1971) 265—336.
- BÓNA 1979 I. BÓNA, *Die archäologischen Denkmäler der Hunnen und der Hunnenzeit in Ungarn im Spiegel der internationalen Hunnenforschung*. In: Nibelungenlied. Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseum Nr. 86. Bregenz 1979. 297—342.
- BÓNA 1981 I. BÓNA, *Bemerkungen zu einer neuen historisch-archäologischen Bearbeitung der Visigotenzeit in Dazien*. ActaArchHung 33 (1981) 363—371.
- BÓNA 1982a I. BÓNA, *Die Hunnen in Norikum und Pannonien. Ihre Geschichte im Rahmen der Völkerwanderung*. In: Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Katalog der Ausstellung des Landes Oberösterreich im Stadtmuseum Enns 1982. Linz 1982. 179—200.
- BÓNA 1982b I. BÓNA, *Rezension von: H. WOLFRAM—F. DAIM, (Herausgeber), Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*. Berichte des Symposiums der Kommission für Frühmittelalterforschung. 24. bis 27. Oktober 1978, Stift Zwettl, Niederösterreich. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung Band 4. Wien 1980. Germanica 60 (1982) 651—656.
- BRENNER 1911 E. BRENNER, *Vorfränkische Funde aus Wiesbaden*. AUHV 5 (1911). 422—431.
- BRENNER 1912 E. BRENNER, *Der Stand der Forschung über die Kultur der Merowingerzeit*. BRGK 7 (1912) 253—351.
- CHADWICK HAWKES 1964 S. CHADWICK HAWKES, *Krieger und Siedler in Britannien während des 4. und 5. Jahrhunderts*. BRGK 43—44 (1962—1963) 155—231.
- CHRISTLEIN 1978 R. CHRISTLEIN, *Das Gräberfeld auf dem Ziegelfeld bei Lauriacum-Lorch und die Vita Severini*. Ostbayerische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 20 (1978) 144—152.
- CHRISTLEIN 1979 R. CHRISTLEIN, *Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes²*. Stuttgart 1979.
- CSALLÁNY 1961 D. CSALLÁNY, *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mittel-donaubecken (454—568 u. Z.)* ArchHung 38. Budapest 1961.
- CZARNETZKI u. a. 1983 A. CZARNETZKI—CH. UHLIG—R. WOLF, *Menschen des Frühen Mittelalters im Spiegel der Anthropologie und Medizin²*. Stuttgart 1983.

- DANNHEIMER 1962 H. DANNHEIMER, *Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken*. GDV Serie A, Band 7. Berlin 1962.
- DARNAY 1901 K. DARNAY, *Sümegvidéki emlékek a régibb középkorból*. ArchÉrt 21 (1901) 176—182.
- DARNAY 1907 K. DARNAY, *Kis-Közzezi fibulák*. ArchÉrt 27 (1907) 187. 191.
- DIACONU 1965 Ch. DIACONU, *Tîrghsor. Necropola din secolele III—IV e. n.* Bukarest 1965.
- DOMBAY 1956 J. DOMBAY, *Der gotische Grabfund von Domolospusztá. A domolospusztai gót sirlelet*. JPMÉ (1956) 104—130.
- DRAGOMIR 1962 I. T. DRAGOMIR, *Săpăturile arheologice întreprinse la Bălteni (r. Făurei, reg. Galați)*. MCA 8 (1962) 11—23.
- EBERT 1923 M. EBERT, *Neuerwerbungen des Prussia-Museums*. Prussia 24 (1923) 149—172.
- EGGERS 1955 H. J. EGGERS, *Zur absoluten Chronologie der Römischen Kaiserzeit im freien Germanien*. JRGZ 2 (1955) 196—244.
- EISNER 1938 J. EISNER, *Germanische Silberfibeln des 5. Jahrhunderts aus der Slowakei*. Germania 22 (1938) 250—252.
- ENGEL 1937 C. ENGEL, *Ostpreußens Stellung im Rahmen der gesamtdeutschen Vorgeschichte*. Germanenerbe 2 (1937) 250—257.
- FETTICH 1926 F. FETTICH, *Über die Erforschung der Völkerwanderungskunst in Ungarn*. IPEK 1 (1926) 265—272.
- FETTICH 1932 N. FETTICH, *A Szilágysomlyói második kincs. Der zweite Schatz von Szilágysomlyó*. ArchHung 8. Budapest 1932.
- FINGERLIN 1985 G. FINGERLIN, *Brisigavi im Vorfeld von Breisach. Archäologische Spuren der Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Schwarzwald*. ANBad 34 (1985) 30—45.
- FORSSANDER 1985 J. E. FORSSANDER, *Provinzialrömisches und Germanisches. Stilstudien zu den schonischen Funden von Sösdala und Sjörup*. MedLund (1937) 183—272.
- FRANZ 1928 L. FRANZ, *Eine verschollene Entsprechung zum Grabfunde von Untersiebenbrunn?* Germania 11 (1928) 33—36.
- GAERTE 1929 W. GAERTE, *Urgeschichte Ostpreußens*. Königsberg 1929.
- GARAM—PATAY—SOPRONI 1983 É. GARAM—P. PATAY—S. SOPRONI, *Sarmatisches Wallsystem im Karpatenbecken*. RégFüz Ser. II No. 23. Budapest 1983.
- GARSCHA 1970 F. GARSCHA, *Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde*. GDV Serie A, Band 11. Berlin 1970.
- GEISSLINGER 1967 H. GEISSLINGER, *Horte als Geschichtsquelle, dargestellt an den völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Funden des südwestlichen Ostseeraumes*. Offa-Bücher, Band 19. Neumünster 1967.
- GODŁOWSKI 1970 K. GODŁOWSKI, *The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe*. Kraków 1970.
- GODŁOWSKI 1974 K. GODŁOWSKI, *Chronologia okresu późnorzymskiego i wczesnego okresu wędrowek ludów w Polsce północno-wschodniej. Die Chronologie der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Nord-Ost-Polen*. Roczbia 12 (1974) 9—109.
- GODŁOWSKI 1979 K. GODŁOWSKI, *Die Völkerwanderungszeit in Pommern*. ArchBalt 4 (1979) 3—71.
- GODŁOWSKI 1980 K. GODŁOWSKI, *Zur Frage der völkerwanderungszeitlichen Besiedlung in Pommern*. Studien zur Sachsenforschung 2 (1980) 63—106.
- GODŁOWSKI 1984 K. GODŁOWSKI, *Debczyno-Gruppe (Denziner Gruppe)*. In: J. HOOPS, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*² Band 5. Berlin—New York 1983. 266—271.
- GODŁOWSKI 1984 K. GODŁOWSKI, *„Superiores barbari” und die Markomannenkriege im Lichte archäologischer Quellen*. SA 32 (1984) 327—350.
- GREMPER 1887 W. GREMPER, *Der Fund von Sackrau*. Breslau 1887.
- GREMPER 1888 W. GREMPER, *Der II. und III. Fund von Sackrau*. Breslau 1888.
- HAMPEL 1885 J. HAMPEL, *Der Goldfund von Nagy-Szent-Miklós sogenannter „Schatz des Attila”*. Budapest 1885.

- HAMPEL 1905 J. HAMPEL, *Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn*. Band 1—3. Braunschweig 1905.
- HAMPEL 1911 J. HAMPEL, *A Gávai sírlelet (Szabolcs M.)*. ArchÉrt 31 (1911) 135—147.
- HARHOIU 1977 H. HARHOIU, *The Fifth-Century A. D. Treasure from Pietroasa, Romania, in the light of recent research*. BAR—IS 24. Oxford 1977.
- HARHOIU 1980 R. HARHOIU, *Das donauländische Gebiet im 5. Jahrhundert und seine Beziehungen zum spätrömischen Kaiserreich*. In: H. WOLFRAM—F. DAIM (Herausgeber) *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung, Band 4. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften, 145. Band. Wien 1980. 101—115.
- HASELOFF 1973 G. HASELOFF, *Zum Ursprung der germanischen Tierornamentik—die spätrömische Wurzel*. FrühmittStudien 7 (1973) 406—442.
- HENSZELMANN 1866 I. HENSZELMANN, *Der Fund von Osztropataka*. Mitteilungen der Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst und historischen Denkmale. 11 (1866).
- HOFFMANN 1969 D. HOFFMANN, *Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum*. Band I und II. Est 7 (1969).
- HOREDT 1972 K. HOREDT, *Neue Goldschätze des 5. Jahrhunderts aus Rumänien (ein Beitrag zur Geschichte der Ostgoten und Gepiden)*. In: *Studia Gotica. Die eisenzeitlichen Verbindungen zwischen Schweden und Südosteuropa*. Vorträge beim Gotensymposium in Statens Historiska Museum Stockholm 1970. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar. Antikvariska serien 25. Stockholm 1972. 105—116
- HOREDT 1973 K. HOREDT, *Apahida*. In: J. HOOPS, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*² Band 1. Berlin—New York 1937. 366—367.
- HOREDT 1980 K. HOREDT, *Wandervölker und Romanen im 5. bis 6. Jahrhundert in Siebenbürgen*. In: H. WOLFRAM—F. DAIM, *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung, Band 4. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften, 145. Band. Wien 1980. 117—121.
- HOREDT—PROTASE 1970 K. HOREDT—D. PROTASE, *Ein völkerwanderungszeitlicher Schatzfund aus Cluj—Someşeni (Siebenbürgen)*. Germania 48 (1970) 85—98.
- HOREDT—PROTASE 1972 K. HOREDT—D. PROTASE, *Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen)*. Germania 50 (1972) 174—220.
- IONIȚA 1972 I. IONIȚA, *Probleme der Sintana de Mureş—Černjachovkultur auf dem Gebiete Rumäniens*. In: *Studia Gotica. Die eisenzeitlichen Verbindungen zwischen Schweden und Südosteuropa*. Vorträge beim Gotensymposium in Statens Historiska Museum Stockholm 1970. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar. Antikvariska serien 25. Stockholm 1972. 95—104.
- JAHN 1926 M. JAHN, *Germanische Gräber aus der Kaiserzeit*. Altschlesien 1 (1926) 233—248.
- JAHREIS—WAMSER 1982 B. JAHREIS—L. WAMSER, *Die Ausgrabungen 1982 im Reihengräberfeld von Wenigumstadt, Markt Großostheim, Landkreis Aschaffenburg, Unterfranken*. Das archäologische Jahr in Bayern (1982). 120—122.
- v. JENNY—VOLLBACH 1933 W. A. v. JENNY—W. F. VOLLBACH, *Germanischer Schmuck des frühen Mittelalters*. Berlin 1933.
- JOBST 1975 W. JOBST, *Die römischen Fibeln aus Lauriacum*. Forschungen in Lauriacum. Band 10. Linz 1975.
- KELLER 1967 E. KELLER, *Bemerkungen zum Grabfund von Untersiebenbrunn*. Germania 45 (1967) 109—120.

- KELLER 1974 E. KELLER, *Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern*. In: G. KOSSACK—G. ULBERT (Herausgeben): *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie*. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. MBV Ergänzungsband 1. München 1974. 247—291.
- KISS 1980 A. KISS, *Germanische Funde von Szababattyán aus dem 5. Jahrhundert*. ARegia 18 (1980) 105—132.
- KISS 1981a A. KISS, *Germanischer Grabfund der Völkerwanderungszeit in Jobbágyi*. ARegia 19 (1981) 167—168. 185.
- KISS 1981b A. KISS, *Völkerwanderungszeitliches, germanisches Langschwert von Dunapentele (Dunaújváros)*. ARegia 19 (1981) 145—150. 165.
- KISS 1982 A. KISS, *Die goldbeschlagenen Schalen der Fürstengräber von Szeged—Nagyzéksós und Apahida I—II*. FolArch 33 (1982) 163—185.
- KISS 1983 A. KISS, *Die Skiren im Karpatenbecken, ihre Wohnsitze und ihre materielle Hinterlassenschaft*. ActaArchHung 35 (1983) 95—131.
- KISS 1984a A. KISS, *Über eine silbervergoldete gepidische Schnalle aus dem 5. Jahrhundert von Ungarn*. FolArch 35 (1984) 57—76.
- KISS 1984b A. KISS, *Ergänzung zur Frage der Funde von Szababattyán aus dem 5. Jahrhundert*. ARegia 21 (1984) 251—252.
- KJAER 1902 H. KJAER, *Et nyt fund fra Nydam mose*. Nordiske Fortidsminder 1, Heft 4 (1902) 181—196.
- KOLNÍK 1964 T. KOLNÍK, *Honosné spony mladšej doby rimskej vo svetle nálezov z juhozápadného Slovenska. Prunkfibeln der jüngeren Kaiserzeit im Lichte der südwestslowakischen Funde*. SA 12 (1964) 409—446.
- KOLNÍK 1965 T. KOLNÍK, *K typológii a chronológii niektorých spón z mladšej doby rimskej na juhozápadnom Slovensku. Zur Typologie und Chronologie einiger Fibeln aus der jüngeren römischen Kaiserzeit in der Südwestslowakei*. SA 13 (1965) 183—236.
- KOLNÍK 1971 T. KOLNÍK, *Prehľad a stav bádania o dobe rimskej a stahovani narodov. Übersicht und Stand der Erforschung der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit*. SA 19 (1971) 499—558.
- KOLNÍK 1980 T. KOLNÍK, *Doba rimska a doba stahovania narodov. Die römische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit*. SA 28 (1980) 197—212.
- KOVÁCS 1912 I. KOVÁCS, *A marosszentannai népvándorláskori temető. Cimetière de l' époque de la migration des peuples à Marosszentanna*. Dolg (Kolozsvár) 3 (1912) 250—367.
- KOVRIG 1946—1948 I. KOVRIG, *Avarkori sírleletek Csengődről. Avar finds from Csen-gőd*. ArchÉrt Ser. III 7—9 (1946—1948) 339—349.
- KOVRIG 1951 I. KOVRIG, *A tiszalöki és a mádi lelet*. ArchÉrt 78 (1951) 113—118.
- KOVRIG 1979 I. KOVRIG, *Die Ostgermanen im Donauraum*. In: H. ROTH (Herausgeber), *Kunst der Völkerwanderungszeit*. Propyläen Kunstgeschichte Supplementband 4. Frankfurt a. M.—Berlin—Wien 1979. 126—133.
- KUBITSCHKEK 1911 W. KUBITSCHKEK, *Grabfunde in Untersiebenbrunn (auf dem Marchfeld)*. JfA 5 (1911) 32—74.
- KUHN 1973 H. KUHN, *Apahida. Zu dem Namen Omharus*. In: J. HOOPS, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*² Band 1. Berlin—New York 1973. 366.
- KÜHN 1965 H. KÜHN, *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz*² Graz 1965.
- KÜHN 1974 H. KÜHN, *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland*. Graz 1974.
- KÜHN 1981 H. KÜHN, *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Mitteledeutschland*. Graz 1981.
- LINDENSCHMIT 1911 L. LINDENSCHMIT, *Zwei Germanengräber aus spätrömischer Zeit*. AUHV 5 (1911). 123—127.
- LUND HANSEN 1969 U. LUND HANSEN, *Kvamløsefundet — en analyse of Sösdalastilen og dens forudsætninger*. Aarbøger (1969) 63—102
- MACKEPRANG 1940 M. B. MACKEPRANG, *Aarslev-fundet. Et rigt Fynsk gravudstyr fra 4. aarh. e. Kr.* Fra Nationalmuseets Arbejdsmark (1940) 87—96.

- MADYDA—LEGUTKO 1978 R. MADYDA—LEGUTKO, *The Buckles with Imprint Ornamentation*. *WiA* 43 (1978) 3—15.
- MENGHIN 1968 O. F. A. MENGHIN, *Zum Grabfund von Untersiebenbrunn*. *Germania* 46 (1968) 125—126.
- MERTIN 1932 P. MERTIN, *Ein keramischer Fund der Völkerwanderungszeit aus Boberau bei Liegnitz. Ein Beitrag zur Herkunft der Drehscheibenkeramik*. *Mitteilungen des Geschichts- und Altertums-Vereins zu Liegnitz* 13 (1930—1931) 71—94.
- MÉSZÁROS 1970 Gy. MÉSZÁROS, *A regölyi korai népvándorlaskori fejedelmi sír*. *ArchÉrt* 97 (1970) 66—92.
- MITREA 1973 I. MITREA, *Citeva fibule Romano-Bizantine descoperite în Moldova*. *SCIV* 24 (1973) 663—666.
- MÓCSY 1972 A. MÓCSY, *Das letzte Jahrhundert der römisch-barbarischen Nachbarschaft im Gebiet des heutigen Ungarn*. *Cumania* 1. *Arheologia* (1972) 83—93.
- MÜLLER 1976 H. F. MÜLLER, *Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg)*. Stuttgart 1976.
- MÜLLER—KUALES 1940 G. MÜLLER—KUALES, *Die Goten*. In: H. REINERTH (Herausgeber), *Vorgeschichte der deutschen Stämme* Band 3. Leipzig 1940, 1149—1274.
- NESTOR 1975 I. NESTOR, *Zur Geschichte Siebenbürgens im IV. Jh. u. Z. Dacia N. S.* 19 (1975) 9—11.
- NICOLĂESCU—PLOPŞOR 1933 C. S. NICOLĂESCU—PLOPŞOR, *Ein Schatzfund der Gruppe Untersiebenbrunn von Coşoveni (Kleine Walachei). Fundumstände und Fundortbeschreibung*. *Gefmania* 17 (1933) 272—275.
- NORLING—CHRISTENSEN 1949 H. NORLING—CHRISTENSEN, *Germansk Jaernalders begyndelse i Norden*. *Viking* 13 (1949) 1—16.
- NORLING—CHRISTENSEN 1956 H. NORLING—CHRISTENSEN, *Haraldstedgravpladsen og aeldre germansk Jaernalder i Danmark*. *Aarbøger* (1956) 14—143.
- PALADE 1973 V. PALADE, *Săpăturile arheologice de la Bogdăneşti—Fălciu, jud. Vaslui (1967—1968)*. *MCA* 10 (1973) 169—189.
- PÁRDUCZ 1931 M. PÁRDUCZ, *Römerzeitliche Funde des Großen Ungarischen Alfelds*. *Dolg. Szeged* 7 (1931) 162—186.
- PÁRDUCZ 1941 M. PÁRDUCZ, *Die nähere Bestimmung der Hügelgräber der Röm. Kaiserzeit in Hortobágy*. *Laureae Aquincenses II*. Budapest 1941. 269—342.
- PÁRDUCZ 1974 M. PÁRDUCZ, *Tscherniachow—Sîntana de Mureş- und frühgepidische Kulturen in Ungarn*. *ActaArchHung* 26 (1974) 187—201.
- PEISER 1918 F. E. PEISER, *Der Goldfund von Hammersdorf*. *Mannus* 10 (1918) 92—96.
- PEŠKAŘ 1972 I. PEŠKAŘ, *Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren*. Prag 1972.
- PETERSEN 1933 E. PETERSEN, *Ein neuer Schatzfund der Völkerwanderungszeit im Breslauer Museum*. *Jahrbuch des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer* 10 (1933) 30—34.
- PETERSEN 1936 E. PETERSEN, *Fragen der germanischen Besiedlung im Raum zwischen Oder und Weichsel in der Völkerwanderungszeit*. *Mannus* 28 (1936) 19—65.
- PFÜTZENREITER 1937 F. PFÜTZENREITER, *Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Staatsforst Guttentag OS. Altschlesien* 7 (1937) 40—44.
- PREIDEL 1939—1940 H. PREIDEL, *Ein völkerwanderungszeitliches germanisches Frauengrab aus Michelob, Kr. Saaz*. *JPEK* 13—14 (1939—1940) 108—125.
- PROTASE 1960 D. PROTASE, *Ein Grab aus dem V. Jh. aus Cepari (Transsilvanien)*. *Dacia N. S.* 4 (1960) 569—575.
- PROTASE 1962 D. PROTASE, *Şantierul arheologic Soporul de Cîmpie (r. Turola, reg. Cluj)*. *MCA* 8 (1962) 527—536.
- PULSZKY 1890 F. PULSZKY, *Die Goldfunde von Szilágy-Somlyó*. Budapest 1890.
- PUSZTAI 1966 R. PUSZTAI, *A lébényi germán fejedelmi sír*. *Arrabona* 8 (1966) 99—118.

- REICHSTEIN 1975 J. REICHSTEIN, *Die kreuzförmige Fibel. Zur Chronologie der späten römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Skandinavien, auf dem Kontinent und in England.* Offa-Bücher Band 34. Neumünster 1975.
- REICHSTEIN 1977 J. REICHSTEIN, *Stufengliederung der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit anhand von Grabfunden mit kreuzförmigen Fibeln.* In: G. KOSSACK—J. REICHSTEIN (Herausgeber), *Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit.* Antiquitas. Reihe 3 (Serie in 4to): Band 20. Bonn 1977. 53—56.
- RÓMER 1867 F. RÓMER, *Magyar régészeti krónika.* AK 7 (1867) 181—198.
- ROSKA 1930 M. ROSKA, *Az érmihályfalvi germán sír.* ArchÉrt 44 (1930) 229—232.
- RYBOVÁ 1980 A. RYBOVÁ, *Plotišťe nad labem. Eine Nekropole aus dem 2.—5. Jahrhundert u. Z. II. Teil.* PA 71 (1980) 93—224.
- SALIN 1935 B. SALIN, *Die altgermanische Thierornamentik. Typologische Studie über germanische Metallgegenstände aus dem IV. bis IX. Jahrhundert, nebst einer Studie über irische Ornamentik².* Stockholm 1935.
- SCHMIDT 1961 B. SCHMIDT, *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland.* VLVH 18 (1961).
- SCHMIDT 1982 B. SCHMIDT, *Hermunduren-Warnen-Thüringer. Zur Geschichte des 3. bis 5. Jh. im Saalegebiet anhand des birituellen Gräberfeldes von Merseburg-Süd.* JMV 65 (1982) 173—215.
- SCHMIDT 1985 B. SCHMIDT, *Körpergräber eines birituellen Gräberfeldes der spätrömischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit bei Wulfen, Kr. Köthen.* JMV 68 (1985) 279—296.
- SCHOPPA 1949—1950 H. SCHOPPA, *Merowingische Frauengräber.* PZ 34—35 (1949—1950; 2. Hälfte) 266—273.
- SCHOPPA 1962 H. SCHOPPA, *Ein spätrömischer Schatzfund aus Wiesbaden-Kastel.* Vorbericht. FBH 2 (1962) 158—167.
- SCHULZ 1933 W. SCHULZ, *Das Fürstengrab von Hasleben.* RGF 7 (1933).
- SCHULZ 1953 W. SCHULZ, *Leuna. Ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit.* Berlin 1953.
- SCHULTZE—FAHRENWALDE 1916 M. SCHULTZE—FAHRENWALDE, *Der Fibelfund von Treptow an der Rega.* Baltische Studien N. F. 19 (1916) 237—254.
- SOPRONI 1978 S. SOPRONI, *Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre.* Budapest 1978.
- STROH 1975 A. STROH, *Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler der Oberpfalz.* MhBV Reihe B — Inventare der Geländedenkmäler. Heft 3. Kallmünz 1975.
- SULIMIRSKI 1966 T. SULIMIRSKI, *Znaleziško z Zamościa i jego tlo. The Hoard of Zamość.* APolski 11 (1966) 118—173.
- SUPKA 1917 G. SUPKA, *Buddhistische Spuren in der Völkerwanderungskunst.* Monatshefte für Kunstwissenschaft 10 (1917) 217—237.
- SZÉKELY 1945 Z. SZÉKELY, *A tekerőpataki népvándorláskori lelet. Der Fund von Tekerőpatak (Kom. Csik).* FolArch 5 (1945) 95—101.
- SZENDREY 1928 A. SZENDREY, *A miszlai gót sírlelet.* ArchÉrt 42 (1928) 222—225.
- SVOBODA 1957 B. SVOBODA, *Šperky z XXXII. hrobu ve Smolině. Die Schmuckstücke aus dem XXXIII. Grabe in Smolín.* PA 48 (1957) 463—494.
- SVOBODA 1965 B. SVOBODA, *Čechy v době stěhování národnů. Böhmen in der Völkerwanderungszeit.* Prag 1965.
- TEJRAL 1973 J. TEJRAL, *Mähren im 5. Jahrhundert. Die Stellung des Grabes XXXII aus Smolín im Rahmen der donauländischen Entwicklung zu Beginn der Völkerwanderungszeit.* SAB 3 (1973).
- TEJRAL 1977 J. TEJRAL, *Abriß der Entwicklung in Mähren während der Völkerwanderungszeit.* Altthürigen 14 (1977) 244—257.
- TEJRAL 1982 J. TEJRAL, *Morava na sklonku antiky. Mähren an der Neige der Antike.* Prag 1982.
- TIHELKA 1963 K. TIHELKA, *Knížeci hrob z období stěhování náro u Blučiny, okr. Brno-venkov. Das Fürstengrab bei Blučina, Bez. Brno-Land, aus der Zeit der Völkerwanderung.* PA 54 (1963) 467—498.

- TIHELKA 1966 K. TIHELKA, *The Nobleman's Grave of Blučina, Brno-county, dated by the Period of Great Migration*. SA 14 (1966) 411—416.
- TIMPEL 1964 W. TIMPEL, *Ein Grab des 4. Jahrhunderts von Guthmannshausen, Kr. Sömmerda*. AuF 9 (1964) 262—264.
- TÖRÖK 1936 Gy. TÖRÖK, *A kiszombori germán temető helye népvándorláskori emlékeink között. Das germanische Gräberfeld von Kiszombor und unsere Denkmäler der Völkerwanderungszeit*. Dolg. Szeged 12 (1936) 101—177.
- TRŇAČKOVÁ 1985 TRŇAČKOVÁ, *Ein Hortfund von Metallgegenständen aus der späten Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit aus Mušov*. PA 76 (1985) 279—284.
- VÁRADY 1984 L. VÁRADY, *Epochenwechsel um 476. Odoaker, Theoderich d. Gr. und die Umwandlungen*. Bonn—Budapest 1984.
- VOGT 1930 E. VOGT, *Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel*. ASA 32 (1930) 145—164.
- WERNER 1935 J. WERNER, *Münzdatierte austrasische Grabfunde*. GDV 3 (1935).
- WERNER 1956 J. WERNER, *Beiträge zur Archäologie des Attua-Reiches*. Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Abhandlungen N. F. Heft 38. München 1956.
- WERNER 1959 J. WERNER, *Studien zu Grabfunden des V. Jahrhunderts aus der Slowakei und der Karpatenukraine*. SA 7 (1959) 422—438.
- WERNER 1962 J. WERNER, *Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568*. Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Abhandlungen N. F. Heft 55. München 1962.
- WERNER 1967—1968 J. WERNER, *Namensring und Siegelring aus dem gepidischen Grabfund von Apahida (Siebenbürgen)*. KJb 9 (1967—1968) 120—123.
- WERNER 1973 J. WERNER, *Apahida*. In: J. HOOPS, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*², Band 1. Berlin—New York 1973. 365.
- WERNER 1977 J. WERNER, *Der Grabfund von Taurapilis, Rayon Utna (Litauen) und die Verbindung der Balten zum Reich Theoderichs*. In: G. KOS-SACK—J. REICHSTEIN (Herausgeber), *Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit*. Antiquitas Reihe 3 (Serie in 4to): Band 20. Bonn 1977. 87—92.
- WERNER 1980 J. WERNER, *Der goldene Armring des Frankenkönigs Childerich und die germanischen Handgelenkringe der jüngeren Kaiserzeit*. Frühmitt Studien 14 (1980) 1—41.
- WERNER 1981 J. WERNER, *Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg. Ein Beitrag zu den Fibeln vom „Typ Wiesbaden“ und zur germanischen Punzornamentik*. BVb 46 (1981) 225—254.
- ZEISS 1933 H. ZEISS, *Ein Schatzfund der Gruppe Untersiebenbrunn von Coşoveni (Kleine Walachei)*. Die Zeitbestimmung der Funde. Germania 17 (1933) 275—277.
- ZOTZ 1935 L. F. ZOTZ, *Die spätgermanische Kultur Schlesiens im Gräberfeld von Groß-Sürding*. Leipzig 1935.
- ZOTZ 1939 L. F. ZOTZ, *Beitrag zur Völkerwanderungszeit Pommerns im Lichte neuer Funde aus Brandenburg*. Zweites Beiheft zum Erwerbungs- und Forschungsbericht 1939. Baltische Studien N. F. 41 (1939) 1—17.